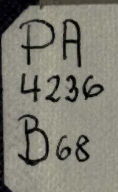
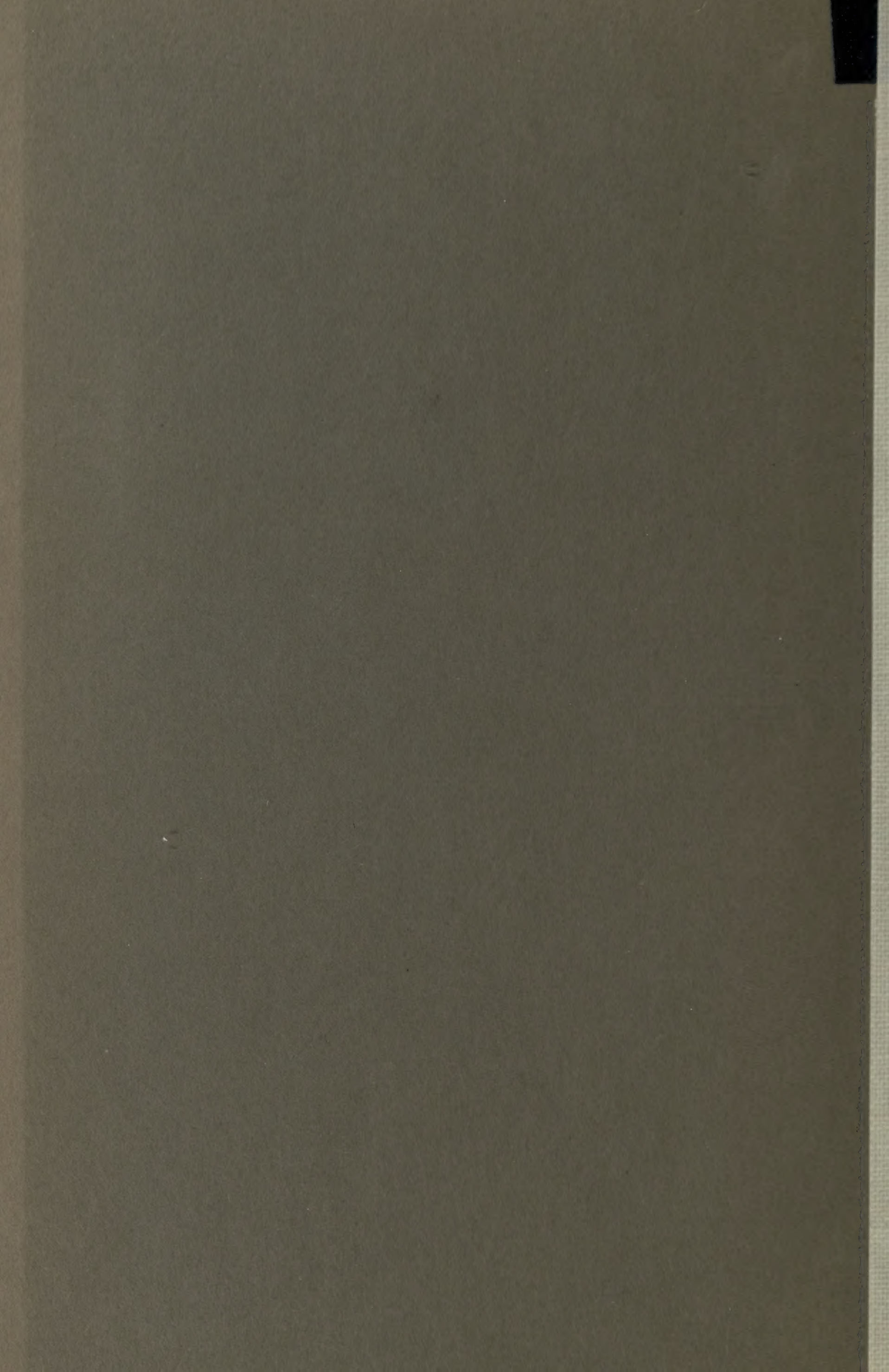
Brambs, J. Georg
Über Citate und
Reminiszenzen aus Dichtern





Über

Citate und Reminiszenzen

aus Dichtern

bei Lucian und einigen späteren Schriftstellern

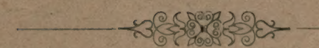
von

Dr. J. Georg Brambs,

K. Studienlehrer.

Programm der K. b. Studienanstalt Eichstätt

für das Schuljahr 1887/88.



Eichstätt 1888.

Druck von M. Däntler.

I. Teil.

Lucian.

Den Anthologien, dem Athenäus und Plutarch kann, was die Citate aus Klassikern und Anspielungen an dieselben betrifft, mit Recht Lucian an die Seite gestellt werden. Wenn auch diese in einzelnen Ausgaben unseres Rhetors größtenteils bestimmt sind, so in der Bipontina und in der von Reitz, nicht so vollständig in der 1. Auflage von Jacobitz, dazu die meisten der bei Lucian allein vorkommenden in die Fragmentensammlungen aufgenommen sind, ja selbst eine eigene Abhandlung über den Gegenstand vorhanden ist, nämlich die Inauguraldissertation De Luciano poëtarum iudice et imitatore von Ernst Ziegeler (Göttingen 1872), so dürfte es sich doch noch verlohnen allgemeine Gesichtspunkte über den lucianischen Gebrauch aufzustellen und an Hand dieser einerseits das bisherige Material zu vervollständigen, andrerseits für die Textesfeststellung einen Beitrag zu liefern. Für unsern Zweck wäre es freilich gut, wenn die Frage über Ächtheit oder Unächtheit einzelner lucianischer Schriften sicherer entschieden wäre, doch läßt sich auch so schon die Untersuchung über den von mir gewählten Gegenstand anstellen; denn es kommen gerade solche Stücke, die dem Rhetor abgesprochen werden, für unsere Frage gar nicht oder wenig in Betracht, indem in den Büchern De dea Syria, Nero, Halcyon, Cynicus gar kein Citat, in den Longaevi, im Hippias und Lucius je eines, in De astrologia zwei, im Charidemus[1]) wahrscheinlich nur drei sich finden. Gerade das Fehlen solcher fremder Zuthaten, von denen doch, wie sich zeigen wird, die meisten ächten Schriften wimmeln, ist auch mit in Betracht zu ziehen

---

[1]) Über die Unächtheit des Charidemus hat ausführlicher gehandelt Dr. E. Ziegeler in dem Programme: Studien zu Lucian. Hameln 1879.

bei der Frage über die Ächtheit, wenn auch zugegeben werden muß, daß auch einige von den unbestritten ächten Stücken, nämlich Iudicium vocalium, Dialogi deorum, Herodotus, Harmonides, Tyrannicida, Abdicatus, Phalaris I, Anacharsis, De electro keine solchen aufweisen, während das unächte Machwerk Philopatris in der übertriebenen Nachahmung Lucians in diesem Punkte zum Ekel wird. Um nicht irgendwie der Frage vorzugreifen, werde ich in der folgenden Abhandlung auch diejenigen Schriften, deren Unächtheit angenommen wird oder sicher ist, z. B. Icaromenippus und Demosthenis encomium, bei der Behandlung der unbestritten ächten nebenbei citieren und nur das erwiesenermaßen aus viel späterer Zeit stammende Buch Philopatris für sich allein ins Auge fassen.

Bevor ich aber genauer auf meine Untersuchung eingehen kann, muß ich etwas weniges über die Sprache des Lucian vorausschicken.[1])

Er strebt durchaus den eleganten Atticismus an und will sich fern halten von den Fehlern, die in seiner Zeit in die Sprache eingerissen waren, und er drückt sich in den Schriften selbst deutlich genug über seinen Standpunkt aus. So tadelt er Quomodo historia conscribenda Kap. 15 das Hineintragen lateinischer Begriffe in die griechische Sprache, die Inconsequenz durch Vermischung verschiedener Dialekte, so ebd. Kap. 16 des jonischen Dialektes und der Vulgärsprache *(ἀρξάμενος ἐν τῇ Ἰάδι γράφειν οὐκ οἶδα ὅ τι δόξαν αὐτίκα μάλα ἐπὶ τὴν κοινὴν μετῆλθεν, ἰητρείην μὲν λέγων καὶ πείρην καὶ ὁκόσα καὶ νοῦσοι, τὰ δ' ἄλλα ὁμοδίαιτα τοῖς πολλοῖς καὶ τὰ πλεῖστα οἷα ἐκ τριόδου)*, desgleichen die Vermengung dichterischer Wörter mit ganz prosaischen, so ebd. Kap. 22: *ἐλέλιξε μὲν ἡ μηχανή, τὸ τεῖχος δὲ πεσὸν μεγάλως ἐδούπησεν* neben Ausdrücken wie *οἱ στρατιῶται ἠγόραζον τὰ ἐγχρῄζοντα;* sodann geißelt er Rhetorum praeceptor 16 f., besonders aber im Lexiphanes den Gebrauch

---

[1]) Einige treffliche Bemerkungen über Lucians Sprache finden sich in der Abhandlung von Fr. Fritzsche: De Atticismo et orthographia Luciani, 2 Teile, Rostock 1828; das Programm von Dumesnil: Grammatica quam Lucianus in scriptis suis secutus est etc. Stolpe 1867, war mir nicht zur Verfügung.

neugebildeter und ungewöhnlicher Wörter (*καινὰ καὶ ἀλλόκοτα ὀνόματα* Rhet. praec. Kap. 17), unregelmäßige Bildungen wie *ἀποθρέξομαι* Lexiph. 3, unpassende Zusammensetzungen, unattische Formen wie *ἵπτατο*, die nach Lexiph. 25 in Attika nicht eingebürgert, ja *οὐδὲ μετοικικὰ τῆς Ἀττικῆς φωνῆς* waren, und altattische Wörter, von denen ein Redner sich nur 15 bis 20 zusammenzulesen brauche, um bei den Ungebildeten Staunen zu erregen, während die Gebildeten darüber lachen, wie da sind *τὸ ἄττα καὶ κᾆτα καὶ μῶν καὶ ἀμηγέπη καὶ λῷστε* (Rhet. praec. 16). Besonders tadelt er Lexiph. 17 *ἑσμὸν ἀτόπων καὶ διαστρόφων ὀνομάτων, ὧν τὰ μὲν αὐτὸς ἐποίησας, τὰ δὲ κατορωρυγμένα ποθὲν ἀνασπῶν . . . ὄλοιο* und Kap. 20 einen, der *ἡμᾶς τοὺς νῦν προσομιλοῦντας καταλιπὼν πρὸ χιλίων ἐτῶν ἡμῖν διαλέγεται.* Daran knüpfen sich seine positiven Forderungen, wie Lexiph. 23: *μὴ μιμεῖσθαι τῶν ὀλίγον πρὸ ἡμῶν γενομένων σοφιστῶν τὰ φαυλότατα μηδὲ περιεσθίειν ἐκεῖνα ὥσπερ νῦν, ἀλλὰ τὰ μὲν τοιαῦτα καταπατεῖν, ζηλοῦν δὲ τὰ ἀρχαῖα τῶν παραδειγμάτων.* Also um es kurz zu sagen, alles Vor- und Nachklassische, alles Unattische und Poetische will er von der prosaischen Diktion ausgeschlossen wissen. Doch dürfen wir fragen, wie er denn selbst diese Forderungen einhält. In dem einen ist er sich zwar konsequent, daß er, die Citate und Reminiszenzen ausgeschlossen, sich von den nichtattischen Dialekten ferne hält. Wenn wir von den in jonischem Dialekte geschriebenen wahrscheinlich unächten Stücken De dea Syria und De astrologia absehen, ist alles in attischer Mundart geschrieben, ausgenommen die Partien in der Vitarum auctio, wo nach aristophanischer Manier die Philosophen, um noch lächerlicher gemacht zu werden, jeder in seinem Dialekte redend eingeführt werden, und De domo Kap. 20, wo Herodot jonisch spricht, aber mit dem ausdrücklichen Hinweise: *ἀναδέξασθε δὲ αὐτὸν Ἰαστὶ πρὸς ὑμᾶς λέγοντα;* hier weise ich auch gleich auf ein paar Citate aus der Prosa hin, Hermotimus 1 und 63, Quomodo hist. conscr. 16, 18, Bis accusatus 1, in denen die jonischen Formen der angeführten Prosaiker beibehalten sind. Sonst sind die nichtattischen Endungen ausgeschlossen mit ein paar Ausnahmen, die gleich werden erwähnt werden. Wie steht

es nun aber mit dem Zurückgehen auf die alten Muster und mit der Vermeidung der Sprache der neueren Sophisten? Hier ist der Punkt, wo wir nicht die gleiche Konsequenz finden. Wie er die zwar attischen, aber selteneren und daher von ihm (s. S. 5) verworfenen Wörter selber hie und da anwendet, so ist er auch in anderen Dingen nicht so streng. Während er einerseits das Bestreben zeigt sich ferne zu halten von den sprachlichen Auswüchsen seiner Zeit und zu den alten Mustern zurückzukehren, andrerseits doch ein Kind seiner Zeit bleibt, kommt er in Widersprüche. Er greift nämlich zu Wörtern zurück, die lange nicht mehr im Gebrauch waren, ja schon in der Blütezeit der attischen Prosa nicht mehr entgegentreten, nämlich *ξύν* und *ἐς*[1]), neben welchen er in buntem Wechsel auch die gewöhnlichen Formen *σύν* und *εἰς* gebraucht, wie er auch wechselt zwischen der klassischen Schreibung *γίγνομαι, γιγνώσκω* und der später häufigeren *γίνομαι, γινώσκω*;[2]) auch möchte ich auf das Bestreben der Nachahmung der Alten zurückführen den häufigen Gebrauch des Duals, der schon außer Gebrauch gekommen bei den Autoren dieser Zeit „mit dem Wiederaufblühen der klassischen Studien erhöhte Bedeutung gewinnt.“[3]) Auf Rechnung seiner Zeit sind zu setzen die Unterlassung der Kontraktion bei den Adjektiven auf *εος*, wie *χρύσεοι* Ver. hist. II, 34, *χρύσεα* Navig. sive vota 39,[4]) sowie bei *βορέου* Ver. hist. II,2 neben den richtig kontrahierten Formen, die falsche Kontraktion des Verbums *χράω*, wie *χρᾶν* Disput. cum Hesiodo 2 und Philopseudes 38, *χρᾷ* Dial. mortuorum 3, 2, neben welchen die regelmäßigen attischen Formen sich finden, sodann der hie und da auftretende Gebrauch eines Konjunktivs nach *εἰ*, z. B. Quomodo hist. conscr. 39 *εἴ τις . . . ἴῃ*, Pro imaginibus 27 *εἰ λέγηται*, eines Indikativs oder Optativs nach *ἤν, ὅστις ἄν* u. s. w., z. B. *ἔνθ' ἂν ἐθέλοι* Juppiter tragoedus 12, *ἤν τις συντιθείῃ*

---

[1]) Über beide Formen sieh K. Meisterhans: Grammatik der attischen Inschriften S. 101 f., 106 f.

[2]) ebd. S. 48 f.

[3]) ebd. S. 95.

[4]) Fritzsche will a. a. O. I. S. 11 und in der Ausgabe Lucians die kontrahierte Form dafür setzen.

Quomodo hist. conscr. 5, die Bevorzugung der Endungen des 1. Aoristes in Formen wie ἔδωκαν Imagines 55, ἐνέγκαντος Convivium 15, der wenn auch noch seltene Gebrauch des Aoristes ἔφρησα, wie De electro 5, Formen wie περισκοπήσασθαι Ver. hist. I, 32 neben ἐσκέπτετο Ver. hist. II, 10, διασκέπτεσθαι ebd. II, 18, das Wort ὀψάρια in der Bedeutung „Fische“[1]) Jupp. confutatus 4. Sodann konnte es nicht ausbleiben, daß, wie überhaupt in der Vulgärsprache immer mehr dichterische und überhaupt nichtattische Wörter sich finden, auch Lucian solche einmischte. In diesem Gebrauche, der schon sehr stark in dem Septuagintatexte und im neuen Testamente hervortritt, war ihm auch Plutarch vorangegangen. Dergleichen Formen sind ἐπεφίμωντο De morte Peregrini 15, οἴκτιστος Anacharsis 11, ἀργυροειδής Dial. marini 3, 2, διασκίδναται De sacrificiis 13, ὠκύμορος Charon 19.[2]) Hier will ich gleich erwähnen, daß diese Manier sehr stark in einigen dem Lucian abgesprochenen Büchern hervortritt, so Amores 2 κάρηνα, 5 κλέα, 49 εἵνεκεν.[3]) Auch finden sich bei Lucian Wörter, die nur spätere Autoren aufweisen, so ληθεδανός vergessen machend Philopseudes 39, ebenso ist die bei ihm so beliebte asyndetische Aneinanderreihung gleichartiger Satzteile eine in späterer Zeit immer mehr hervortretende Erscheinung.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen kann ich nun auf das Thema, die Betrachtung der aus Dichtern entlehnten Stellen, übergehen. Diese können wir in drei Klassen teilen. Zuerst finden wir Citate in der Art, wie sie bei Plutarch, Athenäus und anderen gewöhnlich sind, als Belegstellen für eine auf-

---

[1]) Über den gleichen Gebrauch im neuen Testamente s. Winer: Gramm. des neutestamentl. Sprachidioms § 2, S. 27 d. 5. Aufl.

[2]) Hieher gehören auch die von P. Schulze: Quae ratio intercedat inter Lucianum et comicos Graecorum poëtas S. 18 ff. angeführten aus dem Äolischen, Jonischen, Dorischen und aus Komikern entlehnten Wörter.

[3]) Dindorf ändert bereitwilligst in ἕνεκα. Unattische Wörter, die auch Lucian sonst nicht gebraucht, hat Dr. E. Ziegeler in der Programmabhandlung: Studien zu Lucian, Hameln 1879, aus dem pseudoluc. Charidemus gesammelt.

gestellte Behauptung. Unter diesen nehmen wieder die erste Stelle ein die mit ausdrücklicher Nennung des Autors, so Convivium 25: *Φησὶ δὲ περὶ αὐτῶν Ὅμηρος ὡδέ πως·*

Ἢ λάθετ᾽ ἢ οὐκ ἐνόησεν· ἀάσατο δὲ μέγα θυμῷ

καὶ Εὐριπίδης·

Καλυδὼν μὲν ἥδε γαῖα, Πελοπίας χθονὸς

ἐν ἀντιπόρθμοις, πεδί᾽ ἔχουσ᾽ εὐδαίμονα

καὶ Σοφοκλῆς·

Συὸς μέγιστον χρῆμ᾽ ἐπ᾽ Οἰνέως γύαις

ἀνῆκε Λητοῦς παῖς, ἑκηβόλος θεά

aus Il. 9, 537, Eur. Meleager Fragment 1[1]), Soph. Meleager Fragm. 1; ähnlich Hercules 8: *ἵνα, εἰ ἄξιοι φαινοίμεθα, καὶ ἡμῖν τὸ Ὁμηρικὸν ἐκεῖνο ἐπιφθέγξηταί τις·*

Οἵην ἐκ ῥακέων ὁ γέρων ἐπιγουνίδα φαίνει.

Vgl. Prometheus es 2, Charon 7, Piscator 3, Apologia 8, 14, Pro lapsu 6, Verae hist. II, 42 u. a. m.

Manchmal ist auch statt des Namens des Dichters die Heimat desselben bezeichnet, so Scytha 11: *Οὐχ ἕδρας τοίνυν οὐδ᾽ ἀμβολᾶς ἔργον, ὡς ὁ Κεῖός φησιν,*[2]) *ἀλλὰ χρὴ πάντα μὲν κάλων κινεῖν, πάντα δὲ πράττειν καὶ λέγειν* aus Bacchylides Fragm. 23; ähnlich wird Imagines 8 ein Pindarfragment mit der Angabe *ὁ Θηβαῖος ποιητής* angegeben und Hercules 8 ein Fragment des Anakreon mit der Anrede *ὦ Τήιε ποιητά.* Hiebei ist die Regel, daß keine genaueren Angaben über das Stück oder Buch gegeben werden, indem ja die Bekanntschaft des Lesers mit den citierten Versen vorausgesetzt wird. Nur an wenigen Stellen finden sich solche; diese sind: Somnium sive gallus 7: *τί ποτε ὁ Πίνδαρός φησι περὶ αὐτοῦ ἐπαινῶν; ἀνάμνησον γάρ με, εἰ οἶσθα, ὁπότε ὕδωρ ἄριστον εἰπὼν εἶτα τὸ χρυσίον θαυμάζει, εὖ ποιῶν, ἐν ἀρχῇ εὐθὺς τοῦ βιβλίου, κάλλιστόν τι ᾀσμάτων ἁπάντων.*

---

[1]) Die Verse des Euripides werden nach der Ausgabe von Kirchhoff 1855, die des Äschylus nach Dindorf, die Lyriker nach Bergk, die Fragmente der Tragiker nach Wagner, die der Komiker nach Meineke citiert.

[2]) Ähnlich Athenäus Deipnosophist. I, Kap. 58: *ὁ Κεῖός φησι ποιητής.*

ΑΛΕΚΤΡΥΩΝ· Μῶν ἐκεῖνο ζητεῖς·
Ἄριστον μὲν ὕδωρ, ὁ δὲ χρυσὸς αἰθόμενον πῦρ,
ἅτε διαπρέπει νυκτὶ μεγάνορος ἔξοχα πλούτου;
aus Olymp. I, 1. 2 und De saltatione 24: *ὁ δὲ Ἡσίοδος οὐ παρ' ἄλλου ἀκούσας, ἀλλ' ἰδὼν αὐτὸς ἕωθεν εὐθὺς ὀρχουμένας τὰς Μούσας ἐν ἀρχῇ τῶν ἐπῶν τοῦτο περὶ αὐτῶν τὸ μέγιστον ἐγκώμιον διηγεῖται, ὅτι περὶ κρήνην ἰοειδέα πόσσ' ἁπαλοῖσιν ὀρχεῦνται, τοῦ πατρὸς τὸν βωμὸν περιχορεύουσαι;* weniger genau Calumniae non temere credendum 30: *ὅπερ, οἶμαι, καὶ Ὅμηρος ἐν τῷ περὶ Σειρήνων μύθῳ ἠνίξατο παραπλεῖν κελεύσας* und De saltatione 13: *ἃ δὲ Ὅμηρος ὑπὲρ Ἀριάδνης ἐν τῇ ἀσπίδι πεποίηκε καὶ τοῦ χοροῦ ὃν αὐτῇ Δαίδαλος ἤσκησεν, ὡς ἀνεγνωκότι σοι παρίημι* und Icaromenippus 16: *τὰ μέντοι κεφάλαια τῶν πραγμάτων τοιαῦτα ἐφαίνετο, οἷά φησιν Ὅμηρος τὰ ἐπὶ τῆς ἀσπίδος· οὗ μὲν γὰρ ἦσαν εἰλαπίναι καὶ γάμοι.*[1]) In Hinblick auf die Seltenheit solcher Angaben haben in der Stelle De sacrificiis 2: *τοὺς δ' αὖ Αἰθίοπας καὶ μακαρίους καὶ τρισευδαίμονας εἴποι τις ἄν, εἴ γε ἀπομνημονεύει τὴν χάριν αὐτοῖς ὁ Ζεύς, ἣν ἐν ἀρχῇ τῆς Ὁμήρου ποιήσεως πρὸς αὐτὸν ἐπεδείξαντο, δώδεκα ἑξῆς ἡμέρας ἑστιάσαντες καὶ ταῦτα καὶ ἐπαγόμενον καὶ τοὺς ἄλλους θεούς* Dindorf und Jacobitz die Worte *ἐν ἀρχῇ τῆς Ὁμήρου ποιήσεως* in Klammern gesetzt. Doch werden wir, wenn wir auch auf die an der zuerst angeführten Stelle gegebene Bestimmung als durch das Zwiegespräch veranlaßt weniger Rücksicht nehmen[2]), durch die Ähnlichkeit mit der Stelle De salt. 24 gezwungen auch an unserer Stelle diese Worte nicht zu beanstanden, zumal wenn wir das Citat aus der Prosa Pro lapsu in salutando 10: *Πτολεμαῖος . . . ἐν ἀρχῇ μὲν τῆς ἐπιστολῆς ὑγιαίνειν αὐτὸν προσειπών* und ebd. 6 und Quomodo hist. conscr. 12 damit vergleichen.

---

[1]) Vgl. Pseudolongin De sublimitate 9: *τὰ ἐπὶ τῆς θεομαχίας φαντάσματα.*

[2]) Ebensowenig kann in Betracht kommen der Anfang des Buches Quomodo hist. conscr. mit der Erzählung, daß auf die Aufführung der euripideischen Andromeda hin alle Abderiten verrückt wurden und Verse aus dieser Tragödie deklamierten, von denen einer angegeben wird.

Öfter findet sich die Art der Bestimmung des Fundortes, daß neben dem Namen des Dichters auch noch die Person angegeben ist, welche die angeführten Worte spricht, so Pro lapsu 2: *ὡς ὁ τοῦ Εὐριπίδου Πολυνείκης ἤδη τελευτῶν τὸν βίον·*

Καὶ χαίρετ᾽· ἤδη γάρ με περιβάλλει σκότος

(aus Phoenissae 1458) und Adversus indoctum 28: *αἰδεσθῆναι δὲ τὴν τοῦ Εὐριπίδου Φαίδραν καὶ ὑπὲρ τῶν γυναικῶν ἀγανακτοῦσαν καὶ λέγουσαν·*

οὐδὲ σκότον φρίσσουσι τὸν συνεργάτην
τέρεμνά τ᾽ οἴκων, μή ποτε φθογγὴν ἀφῇ

(aus Hippolytus 419 f., wo die meisten Handschriften *ξυνεργάτην* haben), De Parasito[1]) 44 f., Calumniae non temere credendum 26. Ebenso bezeichnen die Angaben Apologia 10: *τὴν τοῦ Εὐριπίδου Μήδειαν παρακαλέσαι παρελθοῦσαν εἰπεῖν ὑπὲρ ἐμοῦ ἐκεῖνα τὰ ἰαμβεῖα μικρὸν αὐτὰ παρῳδήσασαν·*

καὶ μανθάνω μὲν οἷα δρᾶν μέλλω κακά,
πενία δὲ κρείσσων τῶν ἐμῶν βουλευμάτων

(Medea 1066 f., wo *θυμὸς δὲ κρείσσων* steht) und Dialog. mortuorum 28, 2 *τῆς Εὐριπίδου Μηδείας* nicht etwa das Stück, sondern die in demselben auftretende Medea.[2]) Daran reihe ich gleich diejenigen Citate, in denen ohne Nennung des Dichters die Person bezeichnet ist, die spricht, oder an welche die Worte gerichtet sind; solche sind De saltatione 85: *οὐδὲν δεήσομαι τὸ τῆς Κίρκης ἐκεῖνο πρὸς σὲ εἰπεῖν τὸ*

θαῦμά μ᾽ ἔχει, ὡς οὔτι πιὼν τάδε φάρμακ᾽ ἐθέλχθης[3])

(Hom. Odyss. 10, 326) und Juppiter confutatus 13: *τὸ μὲν γὰρ Λαΐου καὶ γελοῖον τὸ*

---

[1]) A. Joost: De Luciano *φιλομήρῳ*, Programm des Progymn. zu Lötzen 1883, S. 21 f. erklärt die Schrift für unlucianisch. Zu seinen Beobachtungen will ich noch hinzufügen, daß in derselben wie in andern unächten der häufige Gebrauch der Endung *αι* 3. Ps. Sg. Opt. Aor. auffällig ist.

[2]) Daß Pseudologista 4: *παρακλητέος ἡμῖν τῶν Μενάνδρου προλόγων εἷς ὁ Ἔλεγχος* der Elenchus nur „prologus sub dei specie ab Elencho narratus“ ist, ist schon in Bentlei Emendationes in Menandrum et Philemonem S. 460 dargethan. Vgl. Pseudolong. a. a. O. 40.

[3]) Ähnlich Pseudolongin 19: *τὰ τοῦ Εὐρυλόχου* als Einführung von Od. 10, 251 f.

μὴ σπεῖρε τέκνων ἄλοκα δαιμόνων βίᾳ·
εἰ γὰρ τεκνώσεις, φησί, παῖδ'[1]*), ἀποκτενεῖ σ' ὁ φύς.*
(Eurip. Phoenissae 18 f.)

Bei anderen Versen ist der Name des Dichters nicht genannt, sondern nur angegeben, aus welcher Dichtungsart sie entnommen sind, so Apologia 5: *τί δεῖ καινὴν ἐπὶ σὲ κατηγορίαν ζητεῖν μετὰ τὴν θαυμαστὴν τραγῳδίαν λέγουσαν·*

μισῶ σοφιστήν, ὅστις οὐχ αὑτῷ σοφός;

(Wagn. Eur. inc. fab. fragm. 98, wahrscheinlich aus dem Palamedes) und Jupp. tragoedus 53: *ὀρθῶς ἐκεῖνό μοι ὁ κωμικὸς εἰρηκέναι δοκεῖ·*

Οὐδὲν πέπονθας δεινόν, ἂν μὴ προσποιῇ

(nach Meineke aus Menanders *Ἐπιτρέποντες* fragm. VIII), ebenso Prometheus es 6, Muscae encomium 11, Nigrinus 7, Jupp. trag. 32, 38, Pro lapsu 6: *ὁ τὸ σκόλιον γράψας* u. v. a. Auch findet sich nur die Versart bezeichnet, wie Lexiphanes 17: *τὰ μὲν αὐτὸς ἐποίησας, τὰ δὲ κατορωρυγμένα ποθὲν ἀνασπῶν κατὰ τὸ ἰαμβεῖον*

ὄλοιο θνητῶν ἐκλέγων τὰς συμφορὰς

(incert. trag. fragm. 151) und Apologia 3. Hiemit ist zu vergleichen Demonactis vita 65: *εἰπὼν πρὸς τοὺς παρόντας τὸν ἐναγώνιον τῶν κηρύκων πόδα·*

Λήγει μὲν ἀγὼν τῶν καλλίστων
ἄθλων ταμίας, καιρὸς δὲ καλεῖ
μηκέτι μέλλειν

(Bergk: Carmen populare 16, Bd. III, 660).

Eine weitere Stufe bildet der bloße Hinweis darauf, daß das Entlehnte von einem Dichter herstammt, wie Scytha 9: *καὶ ἔμελλον οὕτω διατεθήσεσθαι τὴν γνώμην ἰδὼν πόλιν ἀκμάζουσαν ἀκμῇ τοσαύτῃ καὶ κατὰ τὸν ποιητὴν ἐκεῖνον*

ἀνθεῦσαν ἀγαθοῖς πᾶσιν, οἷς θάλλει πόλις

(Bergk III fragm. adesp. 18), Pro imaginibus 26 nach Erwähnung Homers: *ἕτερος δέ τις*[2]*) ἰοβλέφαρον τὴν Ἀφροδίτην*

---

[1]) Die Handschriften Lucians *παῖδα*, was vielleicht deshalb beizubehalten ist, weil der Vers schon durch *φησί* unterbrochen ist.

[2]) Vgl. Plato Protag. pag. 344 D: *καὶ παρ' ἄλλου ποιητοῦ μαρτυρεῖται τοῦ εἰπόντος· Αὐτὰρ ἀνὴρ* u. s. w.

εἶπε (Pindar fragm. 307), De saltat. 67, Rhetorum praeceptor 8, Convivium 3, auch mit Angabe des Inhaltes Pro imaginibus 19: ὁ τὸν Ὠρίωνος κύνα ἐπαινῶν ἔφη ποιητὴς λεοντοδάμαν αὐτόν (Pindar fragm. 74) und mit lobenden Attributen, wie Pro imaginibus 19: ποιητὴς εὐδόκιμος = Simonides, Calumniae non tem. cred. 8. Gewöhnlich ist, wenn nur ὁ ποιητής angegeben ist, der Dichter mit Vorzug, Homer, zu verstehen, z. B. Calumniae non tem. cred. 8, Eunuchus 3, Somnium s. gallus 5.

Auch zwei oder mehrere Dichter werden in einem solchen Citate zusammengenommen, nicht blos mit Namen, wie Ἡσίοδος καὶ Ὅμηρος Saturnalia 5 und die nämlichen Jupp. confut. 1, sondern auch mit dem bloßen Hinweise οἱ ποηταί, so Hercules 4: εἴ γε ἀληθῆ ὑμῶν οἱ ποιηταὶ λέγουσιν, ὅτι αἱ μὲν τῶν ὁπλοτέρων φρένες ἠερέθονται, τὸ δὲ γῆρας

ἔχει τι λέξαι τῶν νέων σοφώτερον

aus Homer Il. 3, 108:

αἰεὶ δ᾽ ὁπλοτέρων ἀνδρῶν φρένες ἠερέθονται

und Euripides Phoenissae 531, ebenso Nigrinus 31: τοῦτο δὴ τὸ ἐν ταῖς τραγῳδίαις τε καὶ κωμῳδίαις λεγόμενον, ἤδη καὶ παρὰ θύραν εἰσβιαζόμενοι, eine sprichwörtliche Wendung, die ich in keiner Fragmentensammlung finde. Damit ist zu vergleichen pseudoluc. Amores 48: ὄλβιος γὰρ ὡς ἀληθῶς κατὰ τὴν τῶν σοφῶν ἀπόφασιν,

ᾧ παῖδές τε νέοι καὶ μώνυχες ἵπποι,

γηράσκει δ᾽ ὁ γέρων κεῖνος ἐλαφρότατα,

κοῦροι τὸν φιλέουσιν, von welchen Versen der erste ὄλβιος ᾧ u. s. w. aus Theognis V. 1253 (= Solon Fragm. 23, 1), wo φίλοι statt νέοι steht, der zweite und dritte aus Kallimachus Fragm. 11 sind, wo nach Stobäus ἐλαφρότερον zu lesen ist. Wenn wir also bei diesen Stellen sehen, daß da, wo von einer Mehrheit von Dichtern die Rede ist, auch wirklich aus wenigstens zweien etwas entlehnt ist, so dürfen wir das Gleiche auch bei den übrigen annehmen. Nun aber hat bei der Stelle Somnium s. gallus 14: ἀκούεις δὲ καὶ τῶν ποιητῶν λεγόντων

ὦ χρυσέ, δεξίωμα κάλλιστον

καὶ

χρυσὸς γάρ ἐστιν, ὅς βροτῶν ἔχει κράτη,

wo der erste unvollständige Vers aus Euripides' Bellerophon Fragm. 5, 1 ist, Beck auch den zweiten demselben Dichter zugewiesen, was zu verwerfen ist.[1]) Auch ist hier die Kritik einer Stelle anzureihen, Phalaris II, 8: *καὶ τὸ λεγόμενον ὑπὸ τῶν ποιητῶν ἄσπαρτα ἡμῖν καὶ ἀνήροτα φύεται τὰ πάντα ὑπὸ γεωργῷ τῷ θεῷ.* Struve Lectiones pag. 245 hat diese Worte nur auf den mit Vorzug *ποιητής* genannten Homer, nämlich Od. 9, 109:

ἀλλὰ τά γ' ἄσπαρτα καὶ ἀνήροτα πάντα φύονται

bezogen und daher vorgeschlagen *ὑπὸ τοῦ ποιητοῦ* zu schreiben. Lucian hat aber, wenn er auch die Worte nur von Homer genommen, auch noch einen andern Dichter im Sinne gehabt, ich meine Hesiod Opera et dies 117 f. von dem goldenen Zeitalter: *καρπὸν δ' ἔφερε ζείδωρος ἄρουρα*

αὐτομάτη πολλόν τε καὶ ἄφθονον;

also ist die Lesart der Handschriften zu lassen, besonders wenn man bedenkt, daß Saturnalia 7 Kronus bei den Worten *οἷος ἦν ὁ ἐπ' ἐμοῦ βίος, ὁπότε ἄσπορα καὶ ἀνήροτα πάντα ἐφύετο αὐτοῖς· ἀγαθοὶ γὰρ ἦσαν καὶ χρυσοῖ* Hesiods Op. et dies 109: *χρύσεον μὲν πρώτιστα γένος* u. s. w. und die oben angegebenen Verse 117. f. im Auge hat, aber doch die Worte Homers gebraucht. In ähnlicher Weise ist ja auch Jupp. confut. 1: *ἀνέγνως γὰρ δῆλον ὅτι καὶ σὺ τὰ Ὁμήρου καὶ Ἡσιόδου ποιήματα· εἰπὲ οὖν μοι, εἰ ἀληθῆ ἐστι τὰ περὶ τῆς Εἱμαρμένης καὶ τῶν Μοιρῶν ἃ ἐκεῖνοι ἐρραψῳδήκασιν, ἄφυκτα εἶναι, ὁπόσα ἂν αὗται ἐπινήσωσι γεινομένῳ ἑκάστῳ* der Wortlaut aus Homer, nämlich Il. 20, 127 f.: *τὰ πείσεται, ἅσσα οἱ αἶσα γεινομένῳ ἐπένησε λίνῳ,* der Gedanke mehr aus Hesiod Theogonia 217 *Μοίρας,* 218 f. *αἵτε βροτοῖσι*

γεινομένοισι διδοῦσιν ἔχειν ἀγαθόν τε κακόν τε,

und Saturnalia 5: *κατήσθιες τὰ γεννώμενα ὑπὸ τῆς Ῥέας,*

---

[1]) Freilich führt auch Lycurg Adv. Leocratem § 92 eine Stelle aus einem einzelnen Gedichte mit den Worten ein: *καί μοι δοκοῦσι τῶν ἀρχαίων τινὲς ποιητῶν ὥσπερ χρησμοὺς γράψαντες τοῖς ἐπιγενομένοις τάδε τὰ ἰαμβεῖα καταλιπεῖν.*

ἐκείνη δὲ ὑφελομένη τὸν Δία λίθον ὑποβαλλομένη ἀντὶ τοῦ βρέφους ἔδωκέ σοι καταπιεῖν, ὁ δὲ . . . ἐξήλασέ σε τῆς ἀρχῆς πολέμῳ κρατήσας, εἶτα ἐς τὸν Τάρταρον φέρων ἐνέβαλε πεδήσας αὐτόν τε καὶ τὸ συμμαχικὸν ἅπαν . . . οὐ παρ' ἐμαυτοῦ φημι, ἀλλ' Ἡσίοδος καὶ Ὅμηρος der Wortlaut aus Hesiod, Theog. 459, 485, 490 f., während mit Homer, von dem etwa Il. 8, 479 ff.; 14, 274; 15, 225 hieher zu beziehen sind, nichts wörtlich übereinstimmt.[1]) Doch kehren wir zur Betrachtung der Weise zurück, wie die Entlehnungen angekündigt werden!

An mehreren Stellen wird mit dem Artikel *τό*, mit *τὸ κοινόν, ἔπος, τὸ τοῦ λόγου* (Conviv. 28), *τὸ ἔπος ἐκεῖνο* (Nigrinus 37), *τὸ πρόχειρον ἐκεῖνο* (Conviv. 34) und ähnlichen Wendungen oder auch durch Einfügung von *φασί* ein Vers oder Satz als bekannt, mithin als entlehnt bezeichnet, so Pro lapsu 2: *πρῶτον μὲν ἰδόντες ἀλλήλους ἔλεγον αὐτό, ὡς τὸ*

χαῖρ', ὦ δυναστὰ τῆσδε γῆς Τιρυνθίας·

καὶ μετὰ τὸ δεῖπνον ἐς λόγους ἤδη παροινίους τρεπόμενοι, ὡς τὸ

χαῖρ', Ἀχιλεῦ, δαιτὸς μὲν ἐΐσης οὐκ ἐπιδευεῖς

u. s. w. (inc. trag. fragm. 102 und Homer Il. 9, 225) und Convivium 12: *ἐπεισέπαισεν ὁ κυνικὸς Ἀλκιδάμας ἄκλητος, ἐκεῖνο τὸ κοινὸν ἐπιχαριεντισάμενος τὸν Μενέλαον αὐτόματον ἥκοντα* (Il. 2, 408). *Τοῖς μὲν οὖν πολλοῖς ἀναίσχυντα ἐδόκει πεποιηκέναι καὶ ὑπέκρουον τὰ προχειρότατα, ὁ μὲν τὸ „ἀφραίνεις Μενέλαε", ὁ δ'·*

ἀλλ' οὐκ Ἀτρείδῃ Ἀγαμέμνονι ἥνδανε θυμῷ

(Il. 7, 109 und 1,24), Pro lapsu 6, Somnium sive vita Luciani 3, Imagines 12 u. a.

Nachdem wir nun die äußeren Formeln betrachtet haben, mit welchen Lucian die Entlehnungen einzuführen pflegt, müssen wir uns noch weiter fragen, in welcher Gestalt denn diese Citate selbst bei ihm entgegentreten. Das Zunächstliegende ist, daß Verse vollständig und unverändert aus dem Original herübergenommen sind, wie aus den meisten der bisher angeführten Stellen

[1]) Ebenso geht auch Pisc. 2 der Sinn der Worte *λακιστὸν* u. s. w. auf zwei Tragödien zurück, während der Vers nur aus einer genommen ist. S. darüber S. 15!

zu ersehen ist, sodann wurden aber auch je nach Bedarf nur halbe Verse oder auch einzelne Wörter citiert, z. B. De sacrificiis 14: *πρότερον δέ φησιν ὁ λόγος· θύρας δ' ἐπίθεσθε, βέβηλοι* (Orphica II, 1 bei Mullach: Fragm. philos. Graec. I, Seite 166, der Anfang des Verses: *Φθέγξομαι, οἷς θέμις ἐστί·*), Nigrinus 1: *ἥκω σοι εὐδαίμων τε καὶ μακάριος γεγενημένος καὶ τοῦτο δὴ τὸ ἀπὸ τῆς σκηνῆς ὄνομα, τρισόλβιος* (Sophokles incert. fab. fragm. 71, 1). Sodann aber finden sich viele Belegstellen, bei denen die überlieferten Worte vom Rhetor frei verarbeitet, ja sogar ganz in Prosa verwandelt sind. Diesen Punkt will ich, um nicht zweimal dasselbe erwähnen zu müssen, erst bei dem folgenden Abschnitte behandeln.

Von der Behandlung der Citate nach Art des Athenäus und anderer gehen wir nun über zu einer zweiten Klasse, zu den ohne irgend einen Hinweis auf eine Entlehnung eingeflochtenen poetischen Bruchstücken, die lediglich zum Schmucke der Rede verwendet werden. Diese für die Folgezeit der griechischen Literatur so sehr ins Gewicht fallende Manier hat erst durch Lucian ihre Ausbildung erlangt, und eine ordentliche Betrachtung derselben wird uns ein Hilfsmittel bieten einerseits zur Auffindung zerstreuter Fragmente aus Dichtern, andrerseits zur richtigen Behandlung der Texteskritik. Die meisten derselben sind leicht zu erkennen, besonders wenn inmitten der Prosa ganze oder halbe Verse stehen und nichtattische Formen auffällig sind, so z. B. De mercede conductis 20: *τὸ „πάντα ἡμῖν κοινὰ ἔσται“ βέβαιον καὶ ἀληθὲς ἔσεσθαι νομίζεις, οὐκ εἰδὼς ὅτι τὰ τοιαῦτα*

χείλεα μέν τ' ἐδίην', ὑπερῴην δ' οὐκ ἐδίηνε

(Hom. Il. 22, 495) und Hermotimus 24: *καί με προὔτρεπεν ἕπεσθαί οἱ πρὸς τὴν πόλιν· ἡγήσεσθαι γὰρ αὐτὸς . . . καὶ φρατρίας μεταδώσειν τῆς αὐτοῦ, ὡς μετὰ πάντων εὐδαιμονοίην· ἀλλ' ἐγὼ οὐ πιθόμην ὑπ' ἀνοίας καὶ νεότητος τότε* die Worte *ἀλλ' ἐγὼ οὐ πιθόμην*, die bei Hom. Il. 5, 201 und öfter vorkommen. Bei manchen bieten der Gegenstand oder die Personen, von denen die Rede ist, einen Anhaltspunkt, um den Fundort bestimmen zu können, so Piscator 2: *Καὶ μὴν ἄριστον ἦν καθάπερ τινὰ Πενθέα ἢ Ὀρφέα*

λακιστὸν ἐν πέτραισιν εὑρέσθαι μόρον,

welchen Vers Wecklein wohl mit Recht der Lücke in Euripides' Bacchen nach V. 1329 seiner Ausgabe dieser Tragödie zugewiesen hat; ebenso Alexander 5 u. a.

Bei diesen zum Schmucke der Rede verwandten Reminiszenzen tritt noch öfter als bei den eigentlichen Citaten der Fall ein, daß eine Stelle nicht unverkürzt herübergenommen ist, daß Worte des Dichters in attische Prosa übertragen sind oder auch beides, Poetisches und in Prosa Verwandeltes, neben einander sich findet, indem ein Teil, häufig der Anfang oder Schluß eines Verses als am meisten ins Gehör fallend, unverändert gelassen, der andere in Prosa übertragen ist. Darüber wird weiter unten ausführlicher gehandelt, vor der Hand mögen zur Veranschaulichung folgende Beispiele genügen: Prometheus sive Caucasus 17: *ὅταν μὲν ὑμῖν τὰς ἑκατόμβας προσάγωσιν, οὐκ ὀκνεῖτε, κἂν ἐπὶ τὸν Ὠκεανὸν ἐλθεῖν δέῃ μετ' ἀμύμονας Αἰθιοπῆας* (Il. 1, 423 f.:

Ζεὺς γὰρ ἐς Ὠκεανὸν μετ' ἀμύμονας Αἰθιοπῆας

χθιζὸς ἔβη), Charon 1: *δέδια μὴ βραδύναντά με ὅλον ὑμέτερον ἐάσῃ εἶναι παραδοὺς τῷ ζόφῳ ἤ, ὅπερ τὸν Ἥφαιστον πρῴην ἐποίησε, ῥίψῃ κἀμὲ τεταγὼν τοῦ ποδὸς ἀπὸ τοῦ θεσπεσίου βηλοῦ, ὡς ὑποσκάζων γέλωτα καὶ αὐτὸς παρέχοιμι οἰνοχοῶν* (Il. 1, 591. 598 f.:

ῥῖψε ποδὸς τεταγὼν ἀπὸ βηλοῦ θεσπεσίοιο . . .
οἰνοχόει γλυκὺ νέκταρ ἀπὸ κρητῆρος ἀφύσσων·
ἄσβεστος δ' ἄρ' ἐνῶρτο γέλως μακάρεσσι θεοῖσιν),

wo nur die eine epische Form *τεταγὼν* beibehalten ist. Daß auf diese Weise ohne einen Hinweis Poetisches der Prosa beigemischt ist, das findet sich auch schon bei älteren Schriftstellern. So legt Plato in den Dialogen den vorkommenden Personen wiederholt solche Reminiszenzen in den Mund, wie Conviv. pag. 174 D: *Σύν τε δύ', ἔφη, ἐρχομένω πρὸ ὁ τοῦ βουλευσόμεθα* nach Hom. Il. 10, 224:

Σύν τε δύ' ἐρχομένω καί τε πρὸ ὃ τοῦ ἐνόησεν

und ebd. pag. 196 C, 199 A, 208 C, 214 B, 220 C, 221 B, De republ. III pag. 389 D, 390 C, 391 E u. a. Auch hat derselbe Conviv. 182 B *οὐκ ἂν τις εἴποι οὔτε νέος οὔτε παλαιός* und ebenso Isokrates im Panegyrikus §. 185:

τίς γὰρ οὕτως ἢ νέος ἢ παλαιὸς ῥάθυμός ἐστιν[1]) das Wort *παλαιός* ganz gegen den Gebrauch der attischen Sprache angewandt in Nachahmung der homerischen Wendung Il. 14, 108: *ἢ νέος ἠὲ παλαιός*. Ebenso hat Strabo einigemal ohne einen Hinweis Dichterstellen eingeflochten, so I, Kap. 2, § 14: *ἢ καὶ Ἡσιόδῳ μὲν ἔπρεπε μὴ φλυαρεῖν . . . Ὁμήρῳ δὲ πᾶν ὅ,τι ἂν ἐπ' ἀκαιρίμαν γλῶτταν ἴῃ, κελαδεῖν;* (Bergk III, fragm. adesp. 86 A, worüber noch weiter unten die Rede) und ebenda §. 9. Damit möchte ich auch vergleichen aus dem neuen Testamente I Corinth. 15, 33: *μὴ πλανᾶσθε· φθείρουσιν ἤθη χρηστὰ ὁμιλίαι κακαί,* wo der menandrische Vers, in dem freilich *χρῆσθ'* zu lesen ist, ohne eine Angabe eingeflochten ist, und die Beibehaltung des epischen *τοῦ* in Act. apost. 17, 28: *ἐν αὐτῷ γὰρ ζῶμεν καὶ κινούμεθα καὶ ἐσμέν, ὥς καί τινες τῶν καθ' ὑμᾶς ποιητῶν εἰρήκασιν· τοῦ γὰρ καὶ γένος ἐσμέν* aus dem Verse des Arat:

τοῦ γὰρ καὶ γένος ἐσμέν· ὁ δ' ἤπιος ἀνθρώποισιν.[2])

Am allermeisten aber unter den Autoren vor Lucian tritt diese Manier zu tage bei Plutarch, besonders in den ethischen Schriften, z. B. De adulatore et amico 14:

Πολλαὶ μορφαὶ τῶν δαιμονίων·

τὸ δὲ γένος u. s. w. aus Eurip. Bacchae 1377, und in dem pseudolonginischen Schriftchen *περὶ ὕψους*, welche vielleicht auch von Einfluß auf Lucian waren. Über letzteres hat ausführlich gehandelt H. Hersel in der Inauguraldissertation Qua in citandis scriptorum et poëtarum locis auctor libelli *περὶ ὕψους* usus sit ratione (Berlin 1884).

---

[1]) Vgl. Schneiders Ausgabe zu dieser Stelle!

[2]) Daß in ähnlicher Weise die Dichter von einander abschrieben und auch die Prosaiker fremdes Gut entlehnten, ist eine zu bekannte Thatsache, als daß ich weiter darauf einzugehen bräuchte. Hier kann ich es nicht unterlassen auf zwei Abhandlungen von W. Gounion Rutherford hinzuweisen: Zur Geschichte des Atticismus, aus dem Englischen übersetzt von Dr. Funck in den Jahrb. f. klass. Philol. v. Fleckeisen, 13. Supplementbd., 2. Heft, 1883, S. 355 ff., wo nachgewiesen ist, daß die Komiker sonst nur die attische Sprache gebrauchen, die epischen Formen aber, die bei ihnen sich finden, nur Parodien der Tragiker und Epiker sind.

Ich verweise hier nur auf diese Abhandlung mit dem Bemerken, daß die Gesichtspunkte, die ich über Lucian aufstellen werde, in vielen Punkten übereinstimmen mit den Resultaten, die jener bei dem unbekannten Rhetor gefunden hat, und daß noch nachzutragen ist die aus Homer Od. 8, 500 entlehnte Phrase *ἔνθεν ἑλών* in Kap. 34 (S. 54, 10 ed. Vahlen).

Verschieden von den zum Schmucke der Rede verwendeten Anspielungen ist die Parodie. Daß ein so ironischer Geist wie Lucian auf diese gerate, ist leicht erklärlich; doch werden wir sehen, daß er sie in nicht vielen Stücken anwandte. Am meisten ist sie am Platze, wo Götter oder Menschen, die lächerlich gemacht werden sollen, deklamierend auftreten, so in den Fugitivi vom 30. Kapitel an nach den Worten: *οὐ γυναικὸς φωνὴ ῥαψῳδούσης τι τῶν Ὁμήρου;* die entlaufene Sklavin und Hermes. Solche sind:

Ἐχθρὸς γάρ μοι κεῖνος ὁμῶς Ἀΐδαο πύλῃσιν,
ὃς χρυσὸν φιλέει μὲν ἐνὶ φρεσίν, ἄλλο δὲ εἴπῃ

nach Hom. Il. 9, 312 f., wo der letztere Vers lautet:

ὅς χ᾽ ἕτερον μὲν κεύθῃ ἐνὶ φρεσίν, ἄλλο δὲ εἴπῃ.

Besonders drastisch wirkt die Häufung von Versen aus verschiedenen Stellen, so ebendort:

Οἰνοβαρές, κυνὸς ὄμματ᾽ ἔχων, κραδίην δ᾽ ἐλάφοιο,
οὔτε ποτ᾽ ἐν πολέμῳ ἐναρίθμιος οὔτ᾽ ἐνὶ βουλῇ,
Θερσῖτ᾽ ἀκριτόμυθε, κακῶν πανάριστε κολοιῶν,
μάψ, ἀτὰρ οὐ κατὰ κόσμον, ἐριζέμεναι βασιλεῦσιν,

von denen der 1., 2. und 4. = Il. 1, 225; 2, 202; 2, 214, der dritte aber aus Il. 2, 246:

Θερσῖτ᾽ ἀκριτόμυθε, λιγύς περ ἐὼν ἀγορητής

genommen ist. Zu den Worten der Entlaufenen, Kap. 33: *φεῦ κακῶν, φεῦ τῶν κακῶν, ὀττοτοῖ, παπαιπαιάξ* erklärt der Herr selbst: *τί τοῦτο παρεντίθης τῶν τραγικῶν σὺ διαλόγων;* An die Fugitivi reiht sich Piscator, wo die erbosten Philosophen über Lucian herfallen, der sie eben um geringen Preis hat versteigern lassen; am wichtigsten aber ist für unsere Untersuchung die Schrift Juppiter tragoedus, in der die Götter von Zeus zur Versammlung gerufen werden, weil er bestürzt ist darüber, daß der Epikureer Damis das Dasein der Götter leugnet. Da sich in dem Stücke

die meisten Verse als Parodien oder Entlehnungen von noch bestimmbaren Versen nachweisen lassen, so ist wohl der Schluß gerechtfertigt, daß sämtliche auf Dichter zurückgeführt werden müssen, ein Punkt, auf welchen schon Seyffert in seiner Schulausgabe einzelner Stücke aufmerksam gemacht hat, der aber noch immer nicht gehörig gewürdigt ist. Doch gehen wir diese Verse von Anfang an durch! Die Götterkomödie, um mich so auszudrücken, beginnt Hermes mit den Worten:

Ὦ Ζεῦ, τί σύννους κατὰ μόνας σαυτῷ λαλεῖς,
ὠχρός, περιπατῶν, φιλοσόφου τὸ χρῶμ᾽ ἔχων;
Ἐμοὶ προσανάθου, λαβέ με σύμβουλον πόνων,
μὴ καταφρονήσῃς οἰκέτου φλυαρίας.

Nun ist Hermes in der Schrift durchaus nicht poetisch angelegt, was nachfolgt, von Kap. 5 an, spricht er in Prosa, und von Zeus aufgefordert *μέτροις τισὶ καὶ μεγαλοφωνίᾳ ποιητικῇ* zu sprechen, erklärt er: *Ἐποποιῶν καὶ ῥαψῳδῶν τὰ τοιαῦτα, ἐγὼ δὲ ἥκιστα ποιητικός εἰμι;* erst auf weiteres Drängen es mit homerischen Versen zu probieren, beginnt er:

Μήτε τις οὖν θήλεια θεὸς μήτε τις ἄρσην
μηδ᾽ αὐτῶν ποταμῶν μενέτω νόσφ᾽ Ὠκεάνοιο
μηδέ τε νυμφάων, ἀλλ᾽ ἐς Διὸς ἔλθετε πάντες
εἰς ἀγορήν, ὅσσοι τε κλυτὰς δαίνυσθ᾽ ἑκατόμβας,
ὅσσοι τ᾽ αὖ μέσατοι ἢ ὕστατοι ἢ μάλα πάγχυ
νώνυμνοι βωμοῖσι παρὰ κνίσῃσι κάθησθε.

Davon ist der erste genommen aus Il. 8, 7, wo er nach *θεὸς* die Worte *τό γε* ausgelassen hat, so daß also gleich der erste Vers fehlerhaft ist, der zweite und dritte aus Il. 20, 7 f.:

οὔτε τις οὖν ποταμῶν ἀπέην νόσφ᾽ Ὠκεάνοιο

οὔτ᾽ ἄρα νυμφάων, das Weitere von ihm selbst zusammengesetzt. Hernach spricht er wieder in Prosa, nur Kap. 53 einen Vers aus einem Komiker mit der Angabe der Entlehnung. Von diesem Hermes also ist nicht wohl anzunehmen, daß er die Verse am Anfange selbst gedichtet, sondern daß er auswendig Gelerntes vorträgt. Woher stammen also die vier Trimeter? Nach Solanus sind die ersten aus einem Tragiker, der vierte aus einem Komiker. Doch wenn wir die Verse ansehen

und erwägen, daß der zweite und dritte je 2 Auflösungen haben, so werden wir diese einem Komiker zuteilen müssen und mit ihnen den 1. und 4., da doch augenscheinlich sämtliche aus einer Stelle genommen sind.[1]) Wenn wir das Original suchen wollen, brauchen wir wohl nichts zu ändern als *Ζεῦ* in *παῖ*, so haben wir die Anrede eines alten Dieners oder Pädagogen an den jungen Sohn des Hauses, der der Freunde traute Kreise flieht und allein irrt aus dem Grunde, den Hera gleich dem Zeus unterschiebt, daß er verliebt ist, also etwas aus der neueren Komödie. Nach diesen Trimetern spricht Athene 5 Hexameter, eine Parodie aus homerischen Versen, dann Zeus drei wenig geänderte Trimeter aus dem Anfang von Euripides' Orestes, Athene den Vers 537 aus Eur. Hercules furens, worauf noch zwei des Zeus und einer der Athene folgen, welche Wagner als fragm. incert. trag. 104, 5 — 7 aufgenommen hat mit dem Hinweise, daß sie wahrscheinlich aus einem Tragiker sind. Nun folgen die Worte des Zeus:

Ὦ μεγαλοσμαράγου στεροπᾶς ῥοίζημα, τί μοι ῥέξεις;

Unbedingt stimme ich Guyet[2]) bei, der erklärt: Versus hexameter est e vetere poëta; doch dürfen wir auch fragen: Aus welcher Dichtungsart? Das Scholion zu dieser Stelle: *ἀδιανόητος ὅλος ὁ στίχος ὡς τοῦ Διὸς καὶ τὸ τραγῳδεῖν ἀγνοοῦντος* würde zwar auf einen Tragiker hinweisen, doch brauchen wir auf diese seichten Angaben wenig Rücksicht zu nehmen, die ganze Ausdrucksweise und der Vers selbst lassen vielmehr einen Komiker vermuten. Im Original las Lucian jedenfalls einen richtigen Hexameter, die Handschriften aber überliefern einen fehlerhaften, indem *μοι* überzählig ist, weshalb dieses von mehreren Herausgebern in Klammern gesetzt, von Bekker und Dindorf ganz ausgestoßen ist. Dazu sagt Guyet: *Τὸ μοὶ* additamentum videtur, sed forsan tamen est a Luciano ipso und

---

[1]) Auch P. Schulze erklärt in seiner Abhandlung: Lukianos als Quelle für die Kenntnis der Tragödie, Neue Jahrb. f. Philol. u. Pädag. 1887 S. 123 diese als persifflierte Worte eines Komikers.

[2]) Die Angaben über die ältesten Ausgaben schöpfe ich aus der Bipontina.

Reitz: Seclusi quidem, non expunxi, quia studio videtur intextum. Gerade mit diesem studio scheint mir der große Gelehrte das Richtige getroffen zu haben. Zur Darlegung der Sache muß ich weiter ausholen. Zeus spielt in dem ganzen Stücke gerade nicht die Rolle eines Weisen, der viel gelernt hätte und verstünde. Im 15. Kapitel beginnt er, um den Göttern zu imponieren, die erste olynthische Rede des Demosthenes schülerhaft aufzusagen, um — bald mitten im Satze stecken zu bleiben, was ihm in der Schule wohl Hiebe eingetragen hätte. Nehmen wir nun bei unserem Hexameter noch dazu, daß er in großer Aufregung spricht, so ist es wohl gerechtfertigt, wenn sich Lucian auch noch den Witz erlaubt den Zeus einen Schnitzer in dem schlecht gelernten Verse machen zu lassen, zumal wenn wir die oben angegebene Stelle vergleichen, wo Apollo gleich einen hinkenden Hexameter spricht, und die Scene im Convivium 41, wo der Schulmeister Histiäus sich mit elegischen Versen produziert, die recht fehlerhaft sind, worüber großes Gelächter entsteht.[1]) Also möchte ich das *μοι* durchaus beibehalten wissen. Doch nun zu den folgenden Worten! Hera beginnt: ***Κοίμισον ὀργάν, εἰ μὴ κωμῳδίαν, ὦ Ζεῦ, δυνάμεθα ὑποκρίνεσθαι μηδὲ ῥαψῳδεῖν ὥσπερ οὗτοι μηδὲ τὸν Εὐριπίδην ὅλον καταπεπώκαμεν, ὥστε σοι ὑποδραματουργεῖν.*** Hier hat die dorische Form *ὀργάν* schon Anstoß erregt, und Dindorf hat das attische *ὀργήν* dafür gesetzt, die übrigen aber haben sie stehen gelassen, Reitz mit der Erklärung: quia Euripideum est, pro *ὀργήν*, nihil mutavi. Nun aber finde ich die Verbindung nirgends bei diesem Tragiker. Von F. Hermanns Bestreben hier folgende Verse zu konstruieren:

Κοίμισον ὀργὰν . . .
εἰ μὴ τραγῳδεῖν ὥσπερ οὗτοι δυνάμεθα,

---

[1]) Ich erachte es nicht für angezeigt, diese Verse ganz und gar zu verbessern, wie es in den meisten Ausgaben nach Guyets Vorgang geschehen ist, wenn man auch nicht alle Verse rein herzustellen vermochte. Wenn es gleich darauf Kap. 42 heißt: *γέλωτος οὖν ἐπὶ τούτοις ὡς τὸ εἰκὸς γενομένου*, so kann man das zwar auf den lächerlichen Inhalt beziehen, doch ist der Stoff des Gelächters noch größer, wenn das poetische Machwerk in so fehlerhaften Versen aufgebaut ist.

muß gleich abgesehen werden; denn was thäte die dorische Form *ὀργάν* im Trimeter? Die letzteren Worte sind überhaupt nicht in Verse zu bringen; was sollte die Hera noch Verse vortragen, wenn sie selbst erklärt, damit nicht umgehen zu können? Nur die Worte *κοίμισον ὀργάν* müssen wir als Fragment eines Dichters beibehalten und zwar aus einer lyrischen Partie, vielleicht bildeten sie den Schluß einer sapphischen Strophe aus einem Gebete, und ein solches mag der mit der Literatur nicht so vertrauten Frau Hera bekannter sein als die Dramen. Da hierauf Zeus auf der Hera Frage wieder einen Trimeter spricht (Anon. trag. fragm. 105), so hat Guyet auch aus der nächsten Antwort desselben ohne genügenden Grund Verse zu machen versucht, die so fehlerhaft sind, daß niemand auf seinen Vorschlag einzugehen Lust haben wird. Von dem Folgenden kommen überhaupt für die Parodie nur mehr die oben schon erwähnten von Hermes gesprochenen Verse in Betracht und Kap. 33 die Worte des Hermagoras:

Ἐτύγχανον μὲν ἄρτι χαλκουργῶν ὕπο
πιττούμενος στέρνον τε καὶ μετάφρενον:
θώραξ δέ μοι γελοῖος[1]) *ἀμφὶ σώματι*
πλασθεὶς παρηώρητο μιμηλῇ τέχνῃ
σφραγῖδα χαλκοῦ πᾶσαν ἐκτυπούμενος·
ὁρῶ δ' ὄχλον στείχοντα καί τινας δύο
ὠχροὺς κεκράκτας, πυγμάχους σοφισμάτων,
Δᾶμίν τε καὶ —

eine Parodie auf Euripides, Orestes 858 und 863, wie schon Solanus bemerkte. Alles Übrige gehört nicht in die Klasse der Parodie, manches wird gelegentlich noch später berührt. Neben Juppiter tragoedus spielt sodann die Parodie noch eine Rolle im Charon. Dem in homerischen Versen redenden Hermes gegenüber thut Charon das Gleiche, und wie jener sich darüber verwundert zeigt, daß er als Fährmann solche Kenntnis besitze,

---

[1]) Mit Rücksicht auf diese Stelle möchte ich Quomodo hist. conscr. 23: *θώραξ δὲ πάνυ γελοῖος ἐκ ῥακῶν ποθεν ... συγκεκαττυμένος* Bekkers Emendation *γελοίως*, welche auch Dindorf und Fritzsche angenommen haben, verwerfen.

erklärt er ihm dieses mit den Worten: *ναυτιάσας ἐκεῖνος* (Homer) *ἀπήμεσε τῶν ῥαψῳδιῶν τὰς πολλὰς . . , οὐ χαλεπὸν οὖν ἦν ἐκ τοσούτου ἐμέτου ὀλίγα γοῦν διαφυλάττειν;* und dann deklamiert er im 8., 9., 14. und 22. Kap. passend geänderte homerische Verse, und die so motivierte Parodie wird noch eigens mit den Worten des Hermes Kap. 14: *Εὖ γε παρῳδεῖς ἤδη* als solche bezeichnet.

Fassen wir die behandelten Fälle der Parodie zusammen, so sehen wir als Ergebnis, daß da, wo nur einzelne Verse entlehnt sind, wenig oder nichts geändert ist und nur an ein paar Stellen, wo mehr Verse nach einander parodiert sind, Lucian sich mehr Freiheit erlaubt, so daß etwa nur die Hälfte aus dem Original stammt, das andere dazu neu ergänzt ist, und nur in den Worten des Hermagoras im Juppiter tragoedus die meisten Verse von Lucian selbst herrühren. Dazu kommt, daß in den genannten vier Stücken wiederholt auf die Entlehnung oder Parodie hingewiesen ist, außer den angeführten Stellen noch Piscator 3: *καθ' Ὅμηρον . . . ἱκετεύω*, Charon 23.

Außer diesen Stücken sieht sich Lucian nur noch ein paar mal veranlaßt eine augenfällige Parodie anzuwenden, aber es ist dies ausdrücklich bemerkt, so Apologia 10 (s. S. 10) und Vitarum auctio 10: *Τὸ Εὐριπίδειον ἐκεῖνο ζηλώσεις μικρὸν ἐναλλάξας·*

Ἡ φρὴν σοι ἀλγήσει, ἡ δὲ γλῶσσα ἔσται ἀνάλγητος

aus Hippolytus 907:

Ἡ γλῶσσ' ὀμώμοχ', ἡ δὲ φρὴν ἀνώμοτος·

In der Frage, wie weit das Wort Parodie Anwendung finde, gehen Ziegeler und Joost in den oben citierten Schriften auseinander. Ersterer sieht mehr darauf, daß bei Beibehaltung des Rhythmus etwas geändert ist, und nimmt folglich S. 50 auch Icaromenippus 28, Convivium 44 (s. u.) als solche an, letzterer aber geht S. 7 ff. besonders von dem Grundsatze aus, daß nicht die Änderung des Verses und Sinnes dieselbe ausmache, sondern daß zugleich Lachen erregt werden müsse, und erklärt z. B. die Verse Charon 22 nicht als Parodie; doch hat er wohl zu wenig auf Apologia 10 (s. S. 10) geachtet, wo das Vorgebrachte ernst gemeint und doch von Lucian selbst das Wort *παρῳδήσαντα* gebraucht ist. Die Erklärung der Parodie

mit χλευάζειν bei den Alten, auf die Joost sich beruft, hat wohl in den meisten Fällen, nicht aber immer Geltung. Joost zieht auch noch viele Verse heran, die ich, um nicht zu weit zu gehen, lieber mit den Ausschmückungen behandle. Weiter kann ich auf diese Frage nicht eingehen, sie würde zu weit führen und hat für diese Untersuchung keine weitere Bedeutung. Betrachten wir nun von den hier in Frage kommenden Stellen zuerst diejenigen, an denen trotz einer kleinen Änderung doch noch richtige Verse stehen! Sie sind: Icaromenippus 28:

ἄλλοι μέν ῥα θεοί τε καὶ ἀνέρες ἱπποκορυσταὶ
εὗδον παννύχιοι, ἐμὲ δ' οὐκ ἔχε νήδυμος ὕπνος

aus Il. 2, 1 f., wo *Δία δ' οὐκ* steht, Convivium 44: *ὁ μὲν Ζηνόθεμις σκύφον ἀράμενος ἀπὸ τῆς τραπέζης κείμενον πρὸ τοῦ Ἀρισταινέτου ῥίπτει ἐπὶ τὸν Ἕρμωνα,*

κἀκείνου μὲν ἅμαρτε, παραὶ δέ οἱ ἔτραπετ' ἄλλῃ

und Pseudologista 27: *ὀρθὸν ἔχων τὸν μοχλὸν εὖ μάλα ἠκονημένον ἐπὶ σὲ Ὀδυσσεύς τις ἐπήει ὡς ἐκκόψων τὸν ὀφθαλμόν·*

κἀκείνου μὲν ἅμαρτε, παραὶ δέ οἱ ἔτραπετ' ἔγχος,
αἰχμὴ δ' ἐξελύθη παρὰ νείατον ἀνθερεῶνα,

während Il. 11, 233 zu lesen ist:

Ἀτρείδης μὲν ἅμαρτε, παραὶ δέ οἱ ἔτραπετ' ἔγχος,

sodann Jupp. trag. 34: *εὐχώμεθα ὑπὲρ αὐτοῦ*

σιγῇ ἐφ' ἡμείων, ἵνα μὴ Δᾶμίς γε πύθηται

aus Il. 7, 195, wo *Τρῶές γε πύθωνται* steht. Ebenso ist Menippus 1 die Anrede *μῆτερ ἐμή* in Od. 11, 164 durch *ὦ φιλότης* ersetzt.[1]) Hier sehen wir also überall nur geringe Änderungen des dem Rhetor gebotenen Wortlautes.[2])

Nun erübrigt es noch ein paar Stellen zu betrachten, an denen Ziegeler wirkliche Parodie, Joost wenigstens Änderungen homerischer Verse annimmt.

---

[1]) Bei dem Worte *θράσος* Menipp. 1 nimmt Schulze a. a. O. S. 44 eine Parodie des Wortes *σθένος* in Eur. Androm. Fragm. 35, Wagner aber, wohl mit mehr Recht, einen Irrtum Lucians an.

[2]) Pseudoluc. Amores 37, wo von Hesiod Opera et dies 11 mehr geändert ist, kommt natürlich nicht in Betracht.

1) De mercede conductis 23: *θητεύσεις κάτω νενευκὼς ἕωθεν εἰς ἑσπέραν ἀεικελίῳ ἐπὶ μισθῷ* erklären beide als genommen aus Od. 19, 341 f.:

πολλὰς γὰρ δὴ νύκτας ἀεικελίῳ ἐνὶ κοίτει

ἄεσα. Nun aber wäre eine solche Änderung mit offenbar beabsichtigter Beibehaltung des Versmaßes außerhalb eines vollständigen Verses einzig dastehend. Zudem erinnere ich daran, daß ja bei Lucian so viele sonst nicht mehr erhaltene Fragmente sich finden, man also nicht immer an eine sonst noch erhaltene Stelle denken müsse. Ich möchte also die Worte *ἀεικελίῳ ἐπὶ μισθῷ* unverändert auf einen anderen Autor zurückführen, entweder Hesiod oder auch auf Theognis, aus dem schon vorher Kap. 5 zwei Stellen über das gleiche Thema, die Armut, angeführt sind.

2) Menippus 9: *ἀνακραγὼν δαίμονάς τε ὁμοῦ πάντας ἐπεβοᾶτο καὶ Ποινὰς καὶ Ἐρινύας*

καὶ νυχίαν Ἑκάτην καὶ ἐπαινὴν Περσεφόνειαν

beziehen beide auf Od. 11, 46 f.: *ἐπεύξασθαι δὲ θεοῖσιν*

ἰφθίμῳ τ' Ἀΐδῃ καὶ ἐπαινῇ Περσεφονείῃ,

dazu Joost (S. 21) das von Ziegeler ganz übersehene Menippus 21:

ὣς εἰπὼν πάλιν ὦρτο κατ' ἀσφοδελὸν λειμῶνα

auf den Halbvers in Od. 11, 539. 573; 24, 13 oder hymn. Mercur 221:

ἀλλὰ πάλιν τέτραπται ἐς ἀσφοδελὸν λειμῶνα.

Von der Beziehung auf den Hymnus auf Merkur müssen wir gleich von vorn absehen, da Lucian sonst nie etwas aus einem homerischen Hymnus entlehnte (s. unt.). Auch gegen die anderen vorgebrachten Beziehungen ist einzuwenden, daß nach obiger Darlegung diese Art der Änderung und Ergänzung eines Verses über das Maß hinausginge, das sonst Lucian sich erlaubte. Wir müssen hier einen anderen Weg der Erklärung einschlagen. Die beiden Verse sind dem Cyniker Menippus in den Mund gelegt, von diesem erwähnt aber Diogenes von Laerte VI, 101 eine ***Νέκυια***, welche sicher Lucian in dem ***Μένιππος ἢ Νεκυομαντεία*** nachahmte. Daß dieses Cynikers Schriften ein Gemisch von Poesie und Prosa waren, geht aus den Fragmenten

seines Nachahmers Varro hervor.[1]) Es liegt also nahe, daß Lucian auch diese Verse, die freilich Parodien homerischer Verse sind, aus jenem so entnahm, wie wir sie vor uns haben, nicht aber selbst die Änderung vornahm. Bei Menipp. 9 sind die dem Hexameter vorausgehenden Wörter *Ποινὰς καὶ Ἐριννύας* auch als Schluß eines solchen anzusehen, die Auflösung *Ἐριννύας* aber braucht nicht gerade auf den Cyniker zurückgeführt zu werden, sie ist wohl von Lucian selbst, wie ja auch Pseudolongin Kap. 15, 2 und 8 dieselbe Form bietet.

3) Bei der Stelle De saltatione 23 ist wohl eher ein kleiner Irrtum des Lucian als eine absichtliche Vermengung zweier Verse anzunehmen, es wird davon noch später die Rede sein.

In das Gebiet der Parodie gehören auch die Verse der Dichter, die in die beiden in Versen gebauten kleinen Dramen Ocypus und Tragodopodagra eingeflochten sind, indem wir hier ganz die Art der alten Komiker nachgeahmt sehen. So sind die ersten Verse des Ocypus:

Δεινὴ μὲν ἐν βροτοῖσι καὶ δυσώνυμος
Ποδάγρα κέκλημαι, δεινὸν ἀνθρώποις πάθος

gemacht nach Eur. Hippolytus 1, 2:

Πολλὴ μὲν ἐν βροτοῖσι κοὐκ ἀνώνυμος
θεὰ κέκλημαι Κύπρις οὐρανοῦ τ᾽ ἔσω;

ähnlich Tragod. 325 ff. aus Eur. Bacch. 1377 ff., Tragod. 185 ff. aus Hom. Il. 19, 92 f., Ocyp. 167:

ἧς οὐκ ἂν ἄροιτ᾽ ἄχθος ἀνθρώπων φύσις

aus Eur. Orestes 3:

ἧς οὐκ ἂν ἄραιτ᾽ ἄχθος ἀνθρώπου φύσις.

Hier ist die Lesart *ἄροιτ᾽* auffällig, die auch gegen das Metrum verstößt, wohl auch ein Zeichen, daß dieses Schriftwerk aus einer viel späteren Zeit stammt, wo der Vokal *α* beliebig lang oder kurz gebraucht werden konnte. Daß diese Lesart *ἄροιτ᾽* schon im 12. Jahrhundert im Umlauf war, bezeugt der Umstand, daß sie auch bei Theodorus Prodromus in der Vitarum auctio, einer Nachahmung Lucians, und in dem anonymen Timarion Kap. 1 steht, worüber weiter unten gesprochen werden wird.

---

[1]) Vgl. Schulze a. a. O. S. 27.

Außer den angeführten Stellen, die schon von anderen erkannt wurden, möchte ich noch auf ein paar bisher übersehene Entlehnungen hinweisen:

1) Ocyp. 17: *τοῦτ' οὖν δάκνει με καὶ φρενῶν καθάπτεται*
Eur. Med. 55: *κακῶς πίτνοντα καὶ φρενῶν ἀνθάπτεται*

2) Trag. 197: *τρομέει βασιλεὺς ἐνέρων Ἀΐδας*
Hom. Il. 20,61: *ἔδδεισεν δ' ὑπένερθεν ἄναξ ἐνέρων Ἀϊδωνεύς*
oder Hesiod. Theog. 850:
τρέσσ' Ἀΐδης δ' ἐνέροισι καταφθιμένοισιν ἀνάσσων.

3) Trag. 219 f.: *Τίνος δὲ καὶ γῆς ὅρια δυσβάτου λιπὼν ἥκεις;*
Eur. Hec. 1 f.: *Ἥκω νεκρῶν κευθμῶνα καὶ σκότου πύλας λιπών*, von Komikern oft parodiert;

vielleicht auch Trag. 5: *μαζοῖσί τ' ἐξέθρεψε* nach Eurip. Troad. 761:
ἐν σπαργάνοισι μαστὸς ἐξέθρεψ' ὅδε.
Auch mag Solanus recht haben, wenn er den Vers Ocyp. 48:
ἐν ταῖς ἀνάγκαις πᾶς γέρων ἐστὶν νέος
für euripideisch hält.

Noch einen Schritt weiter! Wer bedenkt, wie sehr bei den Alten die Dichter von einander entlehnten, dem wird es auch nicht auffällig erscheinen, daß Lucian in seinen Epigrammen manches einfließen ließ, meistens aus Homer, doch auch Epigr. 22, 5 f.:
καὶ γάρ σου μεσταὶ μὲν ὁδοί, μεστὴ δὲ θάλασσα
καὶ λιμένες, πάντων δέκτρια Γραμματική
aus dem Anfang der Phaenomena des Arat:
Ἐκ Διὸς ἀρχώμεσθα· Διὸς μεσταὶ μὲν ἄγυιαι,
μεσταὶ δ' ἀνθρώπων ἀγοραί, worauf schon eine Randbemerkung in der Anthologia Palatina hinwies.

Nach diesen Bemerkungen kommen wir nun wieder zurück auf die Citate aus Dichtern und die zum Schmucke der Rede verwandten Anspielungen an solche. Über diese sollen nun noch einige Grundsätze aufgestellt und daran Beobachtungen geknüpft werden. Im Folgenden wird natürlich überall abgesehen von den schon behandelten Fällen der Parodie und den den poetischen Werken eingestreuten Entlehnungen. Die Grundsätze sind:

1) Mit Ausnahme der Verse, bei denen ausdrücklich angegeben ist, daß sie erst bei gegebener Gelegenheit gemacht wurden, sei es von Lucian selbst, sei es von andern, wie da sind: die Orakel in De morte Peregrini 29 f., ebd. die Worte des Geiers, das Orakel des Apollo im Jupp. tragoed. 31, die vielen Orakel und Aussprüche im Alexander sive pseudomantis,[1]) der Anfang des von Homer dem Lucian gegebenen neuen Gedichtes in Ver. hist. II, 24 und ebd. 28 das von letzterem verfaßte Epigramm, Verse, in welchen freilich auch Anlehnungen an Homer sich finden[2]), sind alle der Prosa eingestreuten Verse aus Dichtern entlehnt, mögen sie nun bestimmt als Citate bezeichnet oder ohne alle Angabe zum Schmucke der Rede verwendet sein. Diejenigen, deren Fundort sich nachweisen ließ, sind schon sämtlich bestimmt, andere in die Fragmentensammlungen aufgenommen. Was noch nachzutragen ist, wird am Schlusse des ersten Teiles bei der Zusammenstellung nach Autoren erwähnt.

2) Auch Halbverse und überhaupt jedes Wort, das sich mit den oben (S. 4 f.) aufgestellten Grundsätzen der lucianischen Diktion nicht verträgt, sind als entlehnt zu statuieren. Hievon wurden manche bisher von allen Herausgebern und denen, die sich mit der Frage beschäftigten, übersehen. Eine Aufzählung derselben folgt unten im Zusammenhalte mit einem andern Punkte. Vor der Hand will ich nur eine Stelle heranziehen, Pro imaginibus 20: *καὶ πάλιν οὐκ ἂν ὀκνήσειε φάναι* (der

---

[1]) Meineke hat aus Kap. 25: *ἐρομένου γάρ τινος, τί πράττει ἐν Ἅιδου ὁ Ἐπίκουρος;*

Μολυβδίνας, ἔφη, ἔχων πέδας ἐν βορβόρῳ κάθηται

letzteren Vers in die Fragmentensammlung aufgenommen als fragm. com. anon. 200. Es ist aber kein einziger von den vielen Aussprüchen Alexanders vollständig aus einem Dichter entnommen, also auch dieser Vers als Dichterfragment zu streichen, wie Fritzsche an der betreffenden Stelle in seiner Ausgabe dargethan hat.

[2]) Diese sind zusammengestellt bei Joost a. a. O. S. 13. Nachzutragen ist noch Alexander 40:

ἡ δὲ προφητείη δίης φρενός ἐστιν ἀπόρρωξ

aus Hom. Od. 10, 514: *Στυγὸς ὕδατός ἐστιν ἀπόρρωξ.*

Dichter im Gegensatz zum Schmeichler) „ἀελλοπόδων δρόμον ἵππων.“ Da unmittelbar vorher und nachher ein Citat aus Homer steht, führt Jacobitz auch diese Stelle auf ihn zurück, nämlich auf hymn. Vener. 218: ἵπποισιν ἀελλοπόδεσσιν ὀχεῖτο; doch haben wir hier unzweifelhaft ein wörtliches Fragment, und das hatte wohl Solanus im Sinne, wenn er sagte: Frustra apud Homerum quaesivi. Zudem sind ja die Hymnen sonst nicht benützt. Wir werden also auf einen andern Dichter hingewiesen. Ähnliche Stellen finde ich bei Pindar, fragm. inc. 221, 1:

Ἀελλοπόδων μέν τιν᾽ εὐφραίνοισιν ἵππων

und bei Simonides, fragm. 7:

Χαίρετ᾽ ἀελλοπόδων θύγατρες ἵππων.

An einen der beiden Dichter möchte ich auch hier denken.

3) Auch in dem vollständigen Gewande der Prosa finden sich mehrere Anspielungen, sei es, daß die betreffenden Formen beim Dichter selbst sich nicht von der Prosa unterscheiden, oder daß Lucian selbst geändert hat. Die bisher übersehenen werden bei der Aufzählung der exzerpierten Klassiker angegeben werden.

Für die Feststellung des Textes und die Kritik der Citate und Reminiszenzen ergeben sich folgende Regeln:

1) Im allgemeinen herrscht das Bestreben vor, das Entlehnte so viel wie möglich unverändert zu lassen, besonders bei Wiedergabe von ganzen Versen oder von Teilen derselben, wenn der Rhythmus ins Gehör fällt, also an den Anfängen und Ausgängen von Versen, (s. S. 16) sodann auch, wenn nur einzelne Wörter herübergenommen werden. Selbst dann, wenn schon etwas geändert ist, treten noch einzelne Wörter in dichterischer Form auf;[1]) und gerade die Betrachtung dieser führt am leichtesten zur Auffindung der dichterischen Reminiszenzen. Für die Textkritik gilt hier der Grundsatz: Überall da, wo auch inmitten der Prosa die Handschriften eine poetische Form bieten, die sich als Anlehnung an einen Dichter nachweisen läßt, ist diese beizubehalten. Diese Regeln wurden bisher zu wenig gewürdigt,

---

[1]) Ebenso auch Plato Apolog. pag. 28 C.: αὐτίκα γάρ τοι, φησί, μεθ᾽ Ἕκτορα πότμος ἑτοῖμος· ὁ δὲ ταῦτα ἀκούσας τοῦ μὲν

daher wurden manche Entlehnungen nicht als solche erkannt und zum Teil an ihnen unnötige Emendationen gemacht. Solche sollen nun aufgeführt werden:

a) Dialog. marin. 14, 2: *ὁ δὲ ἀποτεμὼν τῆς Μεδούσης τὴν κεφαλὴν ᾤχετ' ἀποπτάμενος.* Hier ist die Apostrophierung im Worte *ᾤχετ'* gegen den Sprachgebrauch Lucians und der Prosa überhaupt, weshalb Jacobitz in der neueren Ausgabe dafür *ᾤχετο* aufgenommen hat. Das hätte er wohl unterlassen, wenn er gesehen hätte, daß das Wort genommen ist aus Hom. Il. 2, 70 f.: *ὣς ὁ μὲν εἰπὼν ᾤχετ' ἀποπτάμενος.* An diese Stelle finden sich noch mehrere Anspielungen bei Lucian, nämlich Piscator 35: *ὅπη ποτὲ οἴχεται πάντα ταῦτα ἀποπτάμενα,* De domo 20: *καὶ οἴχεται ἅμα τῷ προελθεῖν ἀποπτάμενα,* pseudoluc. Lucius 12: *ἀναστᾶσα ᾤχετο πετομένη.* Auch Charon 15 bieten nach den Worten *ἐνίοτε καὶ ὑποπτήσσειν ποιεῖ, αἱ δ' ἐλπίδες ὑπὲρ κεφαλῆς αἰωρούμεναι ὁπόταν μάλιστα οἴηταί τις ἐπιλήψεσθαι αὐτῶν* drei Handschriften, der treffliche Gorlicensis A und CL: *ἀποπτάμεναι ᾤχοντο κεχηνότας αὐτοὺς ἀπολιποῦσαι,* die übrigen aber haben *ἀναπτάμεναι οἴχονται,* und letztere Lesart haben denn auch die Herausgeber aufgenommen. Ich glaube aber gerade mit Bezug auf obige Stellen, daß Lucian das erstere geschrieben, daß aber nach den Präsentia einem Abschreiber das Imperfekt *ᾤχοντο* anstößig gewesen, wiewohl es ganz gut die Stelle eines gnomischen Aoristes vertreten kann.

b) Hermotimus 35: *νῶϊ δέ, ἐγώ τε καὶ σύ, ἐφ' ἡμῶν αὐτῶν ἐξετάσωμεν.* Die Handschriften mit Ausnahme des Kodex C, welcher *νῦν* hat, bieten die Form *νῶϊ,* welche von Dindorf und Jacobitz in der neueren Ausgabe in *νὼ* geändert ist. Jenes

---

θανάτου καὶ τοῦ κινδύνου ὠλιγώρησε, πολὺ δὲ μᾶλλον δείσας τὸ ζῆν κακὸς ὢν καὶ τοῖς φίλοις μὴ τιμωρεῖν, αὐτίκα, φησί, τεθναίην δίκην ἐπιθεὶς τῷ ἀδικοῦντι, ἵνα μὴ ἐνθάδε μένω καταγέλαστος παρὰ νηυσὶ κορωνίσιν ἄχθος ἀρούρης nach Hom. Il. 18, 96 ff., besonders 96:

Αὐτίκα γάρ τοι ἔπειτα μεθ' Ἕκτορα πότμος ἑτοῖμος
und 104: *ἀλλ' ἧμαι παρὰ νηυσὶν ἐτώσιον ἄχθος ἀρούρης.*

ist aber beizubehalten und auf Il. 9,48: *νῶϊ δ' ἐγὼ Σθένελός τε μαχησόμεθ'* zurückzuführen.

c) Toxaris 25: *ἐνταῦθα δὴ μεστὴν αὐτῷ τὴν φιάλην προτείνας· Δέδεξο, εἶπεν, ὦ Μενέκρατες, παρὰ τοῦ γαμβροῦ τὴν φιλοτησίαν* und ebd. 53: *ὁ δὲ Μακέντης ἐγχειρίσας τὴν Μαζαίαν τῷ Ἀρσακόμᾳ· Δέδεξο, εἶπε, καὶ παρ' ἐμοῦ τὴν ὑπόσχεσιν.* Die Form *δέδεξο* führt uns auf einen Dichter, die beiden Stellen sind jedenfalls eine Anspielung an die gleiche Quelle, an einen Trinkspruch, vielleicht:

Δέδεξο καὶ παρ' ἐμοῦ σὺ τὴν φιλοτησίαν.

d) Phalaris II, 8: *ὅπως τε πάλαι διέκειτο καὶ ὅπως νῦν ἔχει καὶ τί ποιοῦσι λώϊον ἔσται.* Auch hier ist die epische Form *λώϊον* von Reitz, Bekker und in der Bipontina in *λῷον* geändert. Ich behalte sie bei und führe die Stelle zurück auf den Schluß des Verses Hom. Od. 2, 169:

Πανέσθων, καὶ γάρ σφιν ἄφαρ τόδε λώϊόν ἐστιν.

Wenn auch in den Formen *ἐστιν* und *ἔσται* eine Verschiedenheit zu tage tritt, so bleibt die lucianische Stelle jener doch dem Klange nach noch ähnlich genug und kann auch den Schluß eines Hexameters bilden, so daß sie, wenn auch so geändert, immer noch ins Gehör fällt.

e) Dialogi meretricii 12, 4: *Τί ἐρεῖς, ὦ Δάματερ; ἀγωνιῶ γάρ.* Die dorische Form *ὦ Δάματερ* darf um so weniger befremden, da sie bei den Komikern auch in den dialogischen Partien sich findet, worüber zu vergleichen Schulze a. a. O. S. 21 und Bergler und Seiler zu Alciphron II, epist. 2, 6: *δὸς Τίμαρχον, Δάματερ.*

f) Saturnalia 8: *ὡς μὴ ἀνιᾶσθαι ἡττηθέντα μηδὲ δακρύειν ἀεὶ ἄσιτον ἐόντα μόνον τῶν ἄλλων.* Dindorf und Jacobitz in der neueren Auflage haben *ἐόντα* in *ὄντα* geändert, was von den Handschriften nur F hat, es sind aber die Worte *ἄσιτον ἐόντα* jedenfalls aus dem Schlusse eines Hexameters. Auch Fritzsche: De Atticismo . . . I, S. 12 verteidigt *ἐόντα*, wenn er aber sagt: verba *ἀ. ἐ.* nisi egregie fallor, ex Homero fluxerunt, so ist zu entgegnen, daß dort nirgends dieser Ausgang sich findet. Dem ganzen Gehalte nach passen sie auf Theognis, dem ich sie als Fragment zuteilen möchte.

g) pseudoluc. Charidemus 4 ist *συγκατέλεκτο* wohl auf Homer zurückzuführen, so Il. 9, 622: *ἔνθ' ὁ γέρων κατέλεκτο.* Eine ähnliche neue Zusammensetzung erlaubte sich auch Lucian in der Form *συναραρυῖαν* Zeuxis 8.

h) pseudoluc. Amores 37: *ἕτερος δὲ Ἔρως . . . σωφρονούντων ταμίας παθῶν ἤπια ταῖς ἑκάστου διανοίαις ἐμπνέει, καὶ λαχόντες ἵλεω τοῦδε τοῦ δαίμονος ἡδονὴν ἀρετῇ μεμιγμένην ἀσπαζόμεθα· δισσὰ γὰρ ὄντως κατὰ τὸν τραγικὸν πνεύματα πνεῖ ὁ Ἔρως.* Fritzsche: De Atticismo . . . I, S. 4 und Jacobitz ändern *ἐμπνέει* zu *ἐμπνεῖ.* Man hat bisher fälschlich diese Stelle auf Sophokles' Antigone, wohl 781 f., bezogen, worauf sie aber nicht paßt. Zudem sind die ersten und letzten Worte so poetisch klingend, daß ich nicht umhin kann wörtliche Anlehnungen an irgend eine unbekannte Tragödie darin zu erblicken, in der eben auch die Form *ἐμπνέει*[1]) stand, die also beibehalten wird trotz des nachfolgenden *πνεῖ.* Aus den letzten Worten läßt sich vielleicht der Trimeter

Ἔρως γὰρ ὄντως δισσὰ πνεῖ τὰ πνεύματα

konstruieren.

i) Auch an manchen anderen Stellen haben Herausgeber gegen diese Regel gefehlt, besonders Reitz, der beispielshalber Apologia 10 *ῥιπτεῖν* aus Theognis V. 176 in *ῥίπτειν*, De parasito 45 *πλεῖον* aus Il. 4, 262 zweimal in *πλέον* änderte, während andere Ausgaben nur das erste der beiden *πλεῖον* entfernten. Alle ähnlichen unrichtig angebrachten Änderungen aufzuzählen wird mir wohl erlassen sein.

2) Wenn auch im allgemeinen das Bestreben vorherrscht, das Entlehnte unverändert zu lassen, so finden sich doch manche Änderungen desselben nach folgenden Gesichtspunkten:

a) Das, was für den Zusammenhang nicht notwendig ist

---

[1]) Freilich bieten die Handschriften auch aufgelöste Formen Deorum dial. 11, 2 *ἀναπνέει* und Cal. non tem. cred. 30 *παραπλέειν*, die Fritzsche a. a. O. ebenfalls ändern will. Doch möchte ich sie unverändert lassen mit Rücksicht auf Krüger, Gramm. §. 32, 3 A. 1 und Seiler in der Ausgabe Alciphrons S. 494. Auch Alciphron, Lucians Zeitgenosse, hat Epist. I, 28, 2 *ἀναπνέεις* und Fragm. 4, 3 *προσπνέειν*.

oder gar störend wäre, wird ausgelassen,[1]) so Somnium s. gallus 25: *οὐδὲ γὰρ Ἀτρείδην Ἀγαμέμνονα*
ὕπνος ἔχε γλυκερὸς πολλὰ φρεσὶν ὁρμαίνοντα
mit Auslassung der Worte *ποιμένα λαῶν* in Il. 13, 3, welcher Vers freilich auch am Anfange schon nicht eingehalten ist, indem dort *ἀλλ' οὐκ* steht; ebenso Hercules 4 (s. S. 12) mit Ausstoßung von *ἀνδρῶν* und in dem wahrscheinlich unlucianischen De parasito 10: *ὁ γὰρ σοφὸς Ὅμηρος τὸν τοῦ παρασίτου βίον θαυμάζων, ὡς ἄρα μακάριος καὶ ζηλωτὸς εἴη μόνος·*
οὐ γάρ ἔγωγέ τί φημι τέλος χαριέστερον εἶναι,
ἢ ὅτ' ἂν εὐφροσύνη μὲν ἔχῃ κάτα δῆμον ἅπαντα,
παρὰ δὲ πλήθωσι τράπεζαι
σίτου καὶ κρειῶν, μέθυ δ' ἐκ κρητῆρος ἀφύσσων
οἰνοχόος φορέῃσι καὶ ἐγχείῃ δεπάεσσιν
aus Hom. Od. 9, 5. 6. 8—10, also mit Übergehung der Worte:
δαιτυμόνες δ' ἀνὰ δώματ' ἀκουάζωνται ἀοιδοῦ
ἥμενοι ἑξείης, welche Cobet auch einschalten wollte. Wie dieser haben auch Reitz und Bekker gefehlt, indem sie Somnium s. gallus 14 (s. S. 12):
Ὦ χρυσέ, δεξίωμα κάλλιστον
den Trimeter vollständig machen zu müssen glaubten und ersterer *κτέρας*, letzterer nach Timon 46 *βροτοῖς* beifügte. Ebensowenig braucht man pseudoluc. Demosthenis encomium 19 mit Gesner dem Pindarfragmente (Bergk fragm. 29) nach *σπαρτῶν ἱερὸν γένος* das Wort *ἀνδρῶν* einzufügen. Am leichtesten konnten natürlich Partikeln wie *μέν, δέ, ἀλλά, ῥά* anstößig werden und

---

[1]) Dieser Punkt tritt auch bei anderen Autoren hervor, so bei Pseudolongin *περὶ ὕψους* Kap. 32, 3. Vgl. hierüber Hersel: Qua in citandis scriptorum et poëtarum locis auctor libelli *περὶ ὕψους* usus sit ratione S. 44 und meine Bemerkungen in der Recension dieser Schrift Neue philol. Rundschau 1886, Nr. 7, S. 100 f. Besonders häufig aber sind solche Auslassungen bei Strabo, zumeist 1 Kap. 2 und 13 Kap. 3, wie z. B. 13, 3, 1: *ἤτοι μὲν πατέρ' ἁμὸν ἀπέκτανε δῖος Ἀχιλλεύς,*
ἐκ δὲ πόλιν πέρσεν Κιλίκων,
Θήβην ὑψίπυλον,
οἵ δέ μοι u. s. w. aus Hom. Il. 6, 414—16, 421 ff. S. auch Plutarch De cupiditate divitiarum 9.

wegfallen, wie Somnium s. gallus 25 (s. S. 33), Bis accusatus 2. Das müssen wir festhalten bei Betrachtung der Stelle Muscae encomium 11: *περὶ ἧς καὶ ὁ κωμικὸς ποιητὴς ἔφη·*

Ἡ Μυῖα ἔδακνεν αὐτὸν ἄχρι τῆς καρδίας.

Meineke hat bei Aufnahme dieses Verses fragm. com. anon. 198 wohl richtig *δ' ἔδακνεν* für den Komiker hergestellt, wenn aber Jacobitz ihm folgend auch bei Lucian ein *δ'* einschalten will, wo es im Zusammenhange stört, so ist der Eifer am unrechten Platze. Denn es ist doch hier wie an vielen anderen Stellen auseinanderzuhalten, wie wir bei einem Dichter zu lesen haben und wie der Rhetor aus Samosata bei Verwertung der Verse schrieb.

b) Der Rhythmus des Verses wird oft durch Hinzufügung anderer Wörter gestört, so De saltatione 85: *ὁ Ὅμηρος περὶ τῆς Ἑρμοῦ ῥάβδου τῆς χρυσῆς λέγει, ὅτι καὶ ἀνδρῶν ὄμματα θέλγει δι' αὐτῆς,*

ὧν ἐθέλει, τοὺς δ' αὖτε καὶ ὑπνώοντας ἐγείρει

(Od. 5, 47 f.) durch *δι' αὐτῆς* und ähnlich Pro imaginibus 25 (Il. 2, 478 f.). Besonders häufig geschieht dies durch Einschaltung von *φασί, φησί, ὄντως, ὡς ἀληθῶς* u. dgl., wie Pro imag. 24, Calumniae non temere cred. 26.

c) Die in dem Original vorgefundenen Formen werden oft geändert, um dem Zusammenhange angepaßt zu werden. So wird eine andere Person gesetzt, z. B. Jupp. trag. 45: *ἀλλὰ σύ, ὦ Ζεῦ, ὁπόταν ἐθελήσῃς, σειρὴν χρυσείην καθεὶς ἅπαντας αὐτοὺς*

αὐτῇ κεν γαίῃ ἐρύσαις αὐτῇ τε θαλάσσῃ

(Hom. Il. 8, 24 *ἐρύσαιμ'*), Bis accus. 2, Rhetorum praec. 11, Timon 41, oder auch andere Zeiten oder Modi, wie De mercede conductis 11: *ἐπειδὰν δὲ πολλὰς μὲν ἀύπνους νύκτας ἰαύσῃς, ἤματα δ' αἱματόεντα διαγάγῃς* (Il. 9, 325 *ἴαυον.*)[1]) Auch De parasito 10: *οὐδὲ γὰρ οἷόν τε ἀκούειν αὐτῶν μὴ πολλάκις λεγομένων „δαιτυμόνες καθήμενοι ἑξείης" καὶ „παρὰ*

---

[1]) Ähnlich auch Plato Alcibiades II, pag. 150 D: *ὄφρ' εὖ γιγνώσκοι*, während Il. 5, 128 die Handschriften teils *γινώσκῃς*, teils *γινώσκοις* bieten.

δὲ πλήθουσι τράπεζαι σίτου καὶ κρειῶν“ ist wohl durch den Zusammenhang die Änderung des homerischen *πλήθωσι* (Od. 9, 8) in *πλήθουσι* gegeben, welch letzteres die Handschriften *AFM* haben und auch Jacobitz in der ersten Auflage; ich verwerfe also den jetzt dafür eingesetzten Konjunktiv.

3) Auch ohne solche äußerliche Veranlassung wird das Herübergenommene geändert, und zwar werden in erster Linie dichterische Formen in Prosa übertragen. Freilich meidet er es auf diese Weise ganze Verse mit Beibehaltung der Stellung der Wörter zu übertragen; nur einmal Hermotimus 47: *οὐκ ἐμὸν ἐρῶ, ἀλλά τινος τῶν σοφῶν τὸ Νῆφε καὶ μέμνησο ἀπιστεῖν* aus Epicharm V. 255 (Mullach: Fragm. phil. Gr. I, S. 144): *Νᾶφε καὶ μέμνασ᾽ ἀπιστεῖν* könnte es scheinen, als habe Lucian einen ganzen Satz in die attische Sprache geändert. Doch ist anzunehmen, daß schon in Lucians Zeit die attische Form, die sich auch in der Sprichwörtersammlung des Arsenius 37, 20 findet (Schneidewin und Leutsch: Paroemiographi Gr. II, S. 544), im Umlaufe war ebenso wie bei des Komikers V. 256, von dem noch unten die Rede sein wird, schon in Xenophons Memorabilien II, 1, 20. Am weitesten ging er wohl in dem Beispiele Hercules 7: *κᾆτά τις Ὁμηρικὸς νεανίσκος ἐπιπλήξει μοι εἰπὼν τὸ „Σὴ δὲ βίη λέλυται“ καὶ „χαλεπὸν γῆρας κατείληφέ σε,*

ἠπεδανὸς δέ νύ τοι θεράπων, βραδέες δέ τοι ἵπποι“

aus Il. 8, 103 f.:

Σὴ δὲ βίη λέλυται, χαλεπὸν δέ σε γῆρας ὀπάζει

ἠπεδανὸς δέ u. s. w. und Pseudologista 32: *ὡς γὰρ ὁ καλὸς Εὐριπίδης λέγειν εἴωθεν, ἀχαλίνων στομάτων καὶ ἀφροσύνης καὶ ἀνομίας τὸ τέλος δυστυχία γίγνεται* aus Bacch. 379 ff.:

Ἀχαλίνων στομάτων
ἀνόμου τ᾽ ἀφροσύνας
τὸ τέλος δυστυχία,

während diese Stelle Piscator 3 unverändert wiedergegeben ist. So wird öfter bei fast wörtlichen Entlehnungen der Wortlaut ohne Zwang verlassen, wie Pro imaginibus 25: *ὡς ὄμματα μέν φησι καὶ κεφαλὴν ἴκελον αὐτὸν εἶναι τῷ Διί, τῷ Ἄρεϊ δὲ τὴν ζώνην, στέρνον δὲ τῷ Ποσειδῶνι* aus Il. 2, 478 f.:

ὄμματα καὶ κεφαλὴν ἴκελος Διὶ τερπικεραύνῳ,
Ἄρεϊ δὲ ζώνην, στέρνον δὲ Ποσειδάωνι,

ebenso Calumniae non temere cred. 24, De mercede conductis 1, (De parasito 24). So darf man sich nicht wundern, wenn sich Stellen finden wie Apologia 6: *φιλοσοφῶν καὶ ἕτερα μὲν κεύθων ἐνὶ φρεσίν, ἄλλα δὲ λέγων, ὡς εἰκότως ἄν τινα ἐπὶ σοῦ εἰπεῖν, ὅτι ἃ λέγεις καὶ ἐφ' οἷς ἐπαινεῖσθαι ἀξιοῖς, χείλεα μέν σου ἐδίηνεν, ὑπερῴην δὲ αὐχμῶσαν καταλέλοιπε* aus Hom. Il. 9, 313:

ὅς χ' ἕτερον μὲν κεύθῃ ἐνὶ φρεσίν, ἄλλο δὲ εἴπῃ

und Il. 22, 495:

χείλεα μέν τ' ἐδίην', ὑπερῴην δ' οὐκ ἐδίηνε.

Um so mehr natürlich konnte er sich das erlauben, wenn nur einzelne Worte entlehnt sind.

So werden wir nicht fehlgehen, wenn wir den Grundsatz aufstellen: Wenn außer dem Verse die Handschriften attische Formen bieten, so sind sie beizubehalten, auch wenn in dem Originale eine poetische nachgewiesen oder anzunehmen ist. An Hand dessen ist an folgenden Stellen der Text sicher zu stellen:

a) Hercules 5: *μέμνημαι γοῦν, ἔφη, καὶ κωμικῶν τινων ἰαμβείων παρ' ὑμῶν μαθών, τοῖς γὰρ λάλοις ἐξ ἄκρου*

ἡ γλῶσσα πᾶσίν ἐστι τετρυπημένη.

Die Handschriften bieten *λάλοις*, die neueren Herausgeber haben dem Casaubonus folgend *λάλοισιν* an die Stelle gesetzt, ebenso Meineke fragm. com. anon. 197, letzterer mit Recht, weil es der Vers so erfordert, erstere ohne hinreichenden Grund, da ja Lucian außerhalb des Verses wohl die attische Form wählte.

b) Prometheus s. Caucasus 4: *Ἔοικας καὶ σὺ κατὰ τὸν Ὅμηρον ἀναίτιον αἰτιᾶσθαι* und Hermotimus 63: *βίαιον δὲ λέγων ἐμὲ ἀναίτιον δοκεῖς μοι κατὰ τὸν ποιητὴν αἰτιᾶσθαι αὐτόν;* an beiden Stellen setzen die neueren Herausgeber (nur Bekker an 2. Stelle nicht) mit Bezug auf Il. 13, 775:

Ἕκτορ, ἐπεί τοι θυμὸς ἀναίτιον αἰτιάασθαι

die Form *αἰτιάασθαι*, die nur an der ersteren Stelle eine einzige Handschrift B bietet. (Vgl., was unter N. 7 gesagt wird.)

c) Timon 37: *οὔ τοι ἀπόβλητά ἐστι τὰ δῶρα τὰ παρὰ τοῦ Διός*, wo Bekker nach Il. 3, 65:

οὔ τοι ἀπόβλητ' ἐστὶ θεῶν ἐρικύδεα δῶρα

die Form *ἀπόβλητ' ἐστὶ* aufgenommen hat.

d) Fritzsches Änderung von *μισῶ* in Conviv. 3 zu *μισέω* hat schon mit Recht Ziegeler a. a. O. S. 41 zurückgewiesen.

4) Bei den Umwandlungen in die Prosa verläßt Lucian auch häufig die Reihenfolge der überlieferten Wörter, so Som-s. gallus 19: *ἱκανῶς ὁ Εὐριπίδης διέκρινε τὸ τοιοῦτον, εἰπὼν ὡς τρὶς ἂν ἐθέλοι παρ' ἀσπίδα στῆναι ἢ ἅπαξ τεκεῖν* nach Medea 251 f.:

ὡς τρὶς ἂν παρ' ἀσπίδα
στῆναι θέλοιμ' ἂν μᾶλλον ἢ τεκεῖν ἅπαξ,

ähnlich Phalaris II, 8 und Philopseudes 1.

Diese Beispiele mögen genügen, um die Lesart Quomodo hist. conscr. 14: *οὐκ εἰδὼς . . . καὶ εἰ πρόσθεν μὲν ἔφευγεν ἐσθλός τις, ἐδίωκε δέ μιν μέγ' ἀμείνων* zu schützen, wo Dindorf in der Anmerkung die Beibehaltung des homerischen Verses Il. 22, 158:

πρόσθε μὲν ἐσθλὸς ἔφευγε, δίωκε δέ μιν μέγ' ἀμείνων

vorschlägt. Über die Lesart der Handschrift *F πρόσθε μέν τις ἐσθλὸς ἔφευγεν*, die sich auch an Homer anschließt, vgl. unten N. 7.

5) Daran reihe ich eine für die Kritik wichtige Thatsache, die noch zu wenig beachtet wurde. Lucian hat jedenfalls alle oder die meisten Klassikerstellen, die er citiert, aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben, ohne erst dieselben nachzuschlagen. Daß nun bei einem solchen Verfahren Irrtümer unterlaufen können, daß man auch bei dem gut Gelernten fehlen kann, dürfte als selbstverständlich erscheinen, nämlich

a) er konnte von einer Stelle leicht in eine ähnlich lautende hinübergeraten, so De saltatione 23: *καὶ πάλιν ἐν ἑτέρῳ μέρει τῆς ποιήσεως·*

Ἄλλῳ μὲν γὰρ ἔδωκε θεὸς πολεμήϊα ἔργα,
ἄλλῳ δ' ὀρχηστύν τε καὶ ἱμερόεσσαν ἀοιδήν,

wo er aus dem Verse Il. 13, 731:

ἄλλῳ δ' ὀρχηστύν, ἑτέρῳ κίθαριν καὶ ἀοιδήν

in den Vers Od. 1, 421:

οἱ δ' εἰς ὀρχηστύν τε καὶ ἱμερόεσσαν ἀοιδήν

abirrt.[1]) Diese Stelle führt Ziegeler a. a. O. S. 50 unter den Parodien auf, nimmt also eine absichtliche Änderung an. Anders freilich verhält es sich mit Pseudologista 27, wo absichtlich zwei Verse aus verschiedenen Gesängen Homers neben einander gestellt sind.

b) Am leichtesten sind zu entschuldigen Abweichungen, wo es sich lediglich um andere Schreibung, wie bei *σύν* und *ξύν*, oder um ein am Schlusse stehendes *ν ἐφελκυστικόν* handelt, wie Jupp. trag. 1 *ξυμφορά*, wo Eur. Orestes 2 *συμφορά* hat, De luctu 20 *κάλυψε* nach Hom. Il. 16, 502 *κάλυψεν*, was freilich auch Kod. *F* bietet, (De parasito 47 und Il. 23, 90) u. a. m. In solchen Fällen hat man sich bei Lucian immer an die Handschriften zu halten. Daher möchte ich auch Pro imaginibus 25:

Ἀρτέμιδι ἰκέλη ἠὲ χρυσῇ Ἀφροδίτῃ

die durch die Handschriften beglaubigte Form *χρυσῇ* beibehalten gegen das homerische *χρυσέῃ* Od. 19, 54, welches Jacobitz und Dindorf in den Text aufgenommen haben. Die contrahierten Formen finden sich selbst in den Homerhandschriften oft, wenn sie ebenso gut den Vers ausfüllen, warum sollte man es also für unmöglich halten, daß auch Lucian hier so schrieb?

c) Auch wirkliche Irrtümer bei einem oder mehreren Wörtern in einem Satze sind zu verzeichnen:

Imagines 20: *ὡς κατὰ τὴν τοῦ Ἰκαρίου μάλιστα εἶναι τὴν σαόφρονα καὶ τὴν περίφρονα ὑπὸ τοῦ Ὁμήρου γεγραμμένην.* Die Penelope wird vom Dichter zwar Od. 1, 329 *περίφρων Πηνελόπεια*, nie aber *σαόφρων* genannt, welches Beiwort ihr Sohn hat, so Od. 4, 158, daher vielleicht das Versehen.[2])

---

[1]) Über die gleiche Erscheinung bei Pseudolongin 9, 6 und 27, 1 vgl. Hersel a. a. O. S. 57 ff.

[2]) A. Joost a. a. O. S. 6 erklärt die Worte *τὴν σαόφρονα καὶ* „falso textui inserta". Derselbe führt S. 17 das fälschlich dem Merkur beigelegte Attribut *πολύχρυσον* aus Jupp. trag. 10 an. Andere s. bei Ziegeler a. a. O. S. 12 f.

Convivium 17: *συνέφερεν ... μάλιστα δ' ἐκεῖνα ὥσπερ προμαντευόμενος τὰ μέλλοντα·*

σὺν δ' ἔβαλον ῥινοὺς

καὶ

ἔνθα δ' ἄρ' οἰμωγή τε καὶ εὐχωλὴ πέλεν ἀνδρῶν,

während Il. 4, 447 *σύν ῥ' ἔβαλον* und ebd. 450 *ἔνθα δ' ἅμ'* steht; ähnlich sind Cal. non tem. cred. 10 *καὶ τὸν* (Il. 18, 309 *καί τε*), ebd. 8 *μήτε* (Gnomae Pseudophocylideae V. 87 *μηδὲ*). Am meisten aber finden sich solche Versehen in den als unächt erkannten Schriften, worüber auch Joost a. a. O. S. 24 f. gehandelt hat. So sind wohl auch die Abweichungen De paras. 47 auf den gleichen Grund zurückzuführen. Sehr leicht konnten auch Ungenauigkeiten stattfinden bei Wiedergabe von lyrischen Partien, bei denen überhaupt keine große metrische Genauigkeit hervortritt, so De saltat. 67 aus Pindar Fragm. 43, während Jacobitz und andere fälschlich eine Vermengung mit Theognis V. 215 angenommen haben.[1])

d) Freilich läßt sich nicht bestimmt sagen, ob in den einzelnen Fällen gerade ein Versehen des Rhetors obwaltet, oder ob ihm nicht etwa andere Lesarten vorlagen. Letzteres konnte um so mehr der Fall sein, wenn er die Angaben nicht aus dem Original selbst schöpfte, sondern aus Abhandlungen und Compendien entnahm, wo sie schon entstellt oder dem Zusammenhange entsprechend zugestutzt waren. An einigen Stellen wenigstens läßt sich nachweisen, daß er Abweichungen von dem richtigen Texte schon vorfand; auch wenn er mit falschen Lesarten übereinstimmt, die der uns zur Verfügung stehende kritische Apparat bietet, ist wohl anzunehmen, daß er diese kannte. So liest man De saltatione 62: *ὅπερ ἔφη ὁ Πυθικὸς χρησμός, δεῖ τὸν θεώμενον ὄρχησιν καὶ κωφοῦ συνιέναι καὶ μὴ λαλέοντος τοῦ ὀρχηστοῦ ἀκούειν.* Dieser Orakelspruch lautet zwar bei Herodot I, 47:

καὶ κωφοῦ συνίημι καὶ οὐ φωνεῦντος ἀκούω,

---

[1]) Auf ein Versehen ist auch zurückzuführen Plato Apolog. 28 C: *νησσὶ κορωνίσιν ἄχθος* gegen Il. 18, 104: *νησσὶν ἐτώσιον ἄχθος* und sicher auch die Abweichungen bei Lycurg Leocr. 103 von Hom. Il. 15, 494—98, sowie Plutarch De adulatore et amico 26: *οἷος καὶ ἀναίτιον αἰτιάασθαι* gegen Hom. Il. 11, 654: *τάχα κεν καὶ ἀναίτιον αἰτιόῳτο*

während Plutarch 901, 1 schon *λαλέοντος* hat. Ähnlich steht es mit Apologia 3: *ζηλῶσαι δὲ τὸ ἀγεννέστατον ἐκεῖνο ἰαμβεῖον·*

Ὅπου τὸ κέρδος, παρὰ φύσιν δουλευτέον.

Während bei Eur. Phoen. 396 *Ἀλλ' εἰς τὸ κέρδος* steht, findet sich der Vers in der Form, wie ihn Lucian schreibt, wieder bei Plutarch Demetrius 14. Man vergleiche auch Nigrinus 7 und den kritischen Apparat zu Eupolis' *Δῆμοι* fragm. 6, V. 7 und pseudoluc. Zeuxis 10 *ἀνεκυμβαλίαζον*, während die Handschriften bei Il. 16, 379 zwischen dieser Form und *ἀνακυμβαλίαζον* variieren; ähnlich möchte ich Pro lapsu 6 die auch bei schlechteren Quellen zu Ariphron V. 1 beglaubigte Form *ὑγεία* gegen das von den Herausgebern aufgenommene *ὑγίεια* gerade mit Rücksicht auf Lucians sonstige metrische Ungenauigkeiten beibehalten. Unbegreiflich aber erscheint es mir, wie Dindorf Amores 25 statt des in den Handschriften Lucians und des Euripides Phoenissae 531 überlieferten *λέξαι* nach Stobäus *δεῖξαι* substituieren konnte. Ebensowenig war es nötig Calumn. non tem. cred. 8: *φησὶ δέ·*

Μήτε δίκην δικάσῃς, πρὶν ἄμφω μῦθον ἀκούσῃς

zu emendieren *πρὶν ἄν*. Denn wenn auch der überlieferte Vers in metrischer und sprachlicher Hinsicht Anstoß erregt, so ist doch die gleiche Überlieferung in den meisten Quellen zu Pseudophocyl. 87 wohl ein Fingerzeig, daß Lucian die nämliche kannte und auch schrieb. Auch *ἄμφω*, das doch so viele Handschriften zu Lucian bieten, möchte ich aus dem gleichen Grunde gegen *ἀμφοῖν* schützen. Besonders ist noch auf eine Stelle aufmerksam zu machen, Pseudologista 27: *Αἰχμὴ δ' ἐξελύθη παρὰ νείατον ἀνθερεῶνα.* Die Form *ἐξελύθη* ist am meisten beglaubigt und steht in den älteren Ausgaben, nur Codex Y hat *ἐξεσσύθη*. Bei der betreffenden Homerstelle, Il. 5, 293, ist durch CD und Zenodot *ἐξεσύθη*, durch A und Aristarch *ἐξελύθη* überliefert. Wolf nahm die erstere an, und daher haben neuere Herausgeber auch an der Lucianstelle dieselbe aufgenommen. Da nun aber die besser beglaubigte Lesart *ἐξελύθη* durch obige Angaben als zu Lucians Zeit bekannt erwiesen ist, haben wir keinen Grund, diese zu entfernen, sondern sie ist mit Bekker beizubehalten; *ἐξεσσύθη* aber hat wohl ein Abschreiber dafür eingesetzt, der diese Lesart kannte.

An einigen Stellen mag es auch zweifelhaft erscheinen, ob bei Lucian oder einer andern Quelle Falsches überliefert ist. So hat der Rhetor De mercede conductis 5: *πᾶς γὰρ ἀνὴρ* aus Theognis V. 177, wo die sonstigen Quellen *καὶ γὰρ ἀνὴρ* bieten, während Bergk der ersteren Lesart den Vorzug gibt; doch hat er sie wohl mit Recht nicht in den Text aufgenommen. Ähnlich verhält es sich mit dem Verse Quomodo hist. conscr. 1:

σὺ δ' ὦ θεῶν τύραννε κἀνθρώπων Ἔρως

(fr. Eur. Andromedae 26, 1), während bei Athenäus 13, Kap. 11:

σὺ δ' ὦ τύραννε θεῶν τε κἀνθρώπων Ἔρως

gelesen wird. Von diesen Lesarten gibt Dindorf der des Lucian den Vorzug, Wagner aber mit Recht der des Athenäus mit dem Hinweise darauf, daß Lucian so gerne aus dem Gedächtnisse citiere. Vergleiche auch pseudoluc. Amores 48 und Callimachi fragm. 11.

6) Oben wurde der Grundsatz aufgestellt, daß Lucian das Überlieferte außerhalb des Verses oft in Prosa übertrage; nun können wir fragen: That er auch das Gegenteil? Änderte er die überlieferte attische Form innerhalb oder außerhalb eines Verses auch in eine poetische oder seinem Sprachgebrauche zuwiderlaufende? Oder setzte er auch außerhalb eines Verses statt einer poetischen Form eine andere nichtattische? Dies müssen wir von vorn herein verneinen. Und doch haben einige Gelehrte nicht klar darnach gehandelt. Daher möchte ich auf folgende Stellen aufmerksam machen:

a) Rhetorum praeceptor 18: *μηδὲ μελλήσας λέγε, ὅττι κεν ἐπ' ἀκαιρίμαν γλῶτταν ἔλθῃ* und Quomodo hist. conscr. 32: *ἐπινοοῦντες δὲ καὶ ἀναπλάττοντες, ὅ τι κεν ἐπ' ἀκαιρίμαν γλῶσσαν, φασίν, ἔλθῃ.* Diesen auch bei anderen Autoren sich findenden Spruch formuliert Bergk Poët. lyr. III, fragm. adesp. 86 A folgendermaßen:

Μηδὲ πᾶν, ὅττι κ' ἐπ' ἀκαιρίμαν
γλῶσσαν ἔπος ἔλθῃ κελαδεῖν.

Nun aber ist *κεν* außer an diesen beiden Stellen auch bei Dionysius De compos. verb. 1 und Athenäus V, Kap. 57 überliefert, nirgends aber *κ'*. Lucian hätte sicherlich, wenn er *κ'* vorgefunden hätte, es nie zu *κεν* geändert, sondern wenn er eine Verwandlung hätte vornehmen wollen, gleich *ἄν* dafür gesetzt,

welches auch Strabo I Kap. 2, § 14: ὅ,τι ἂν u. s. w. anwandte (s. S. 17), zumal an der letzteren Stelle, wo er schon das attische ὅ τι einsetzte. In dem Fragmente ist also jedenfalls κεν beizubehalten.

b) Scytha 9 haben die älteren Ausgaben: *κατὰ τὸν ποιητὴν ἐκεῖνον*

ἀνθεῦσαν ἀγαθοῖς πᾶσιν, οἷς θάλλει πόλις,

Dindorf aber und mit ihm Jacobitz in der neueren Auflage und Wagner inc. trag. fragm. 103 mit dem Kodex M *ἀνθοῦσαν*, während Bergk fragm. adesp. 18 mit Recht *ἀνθεῦσαν* beibehält. Ist es auch an und für sich nicht wahrscheinlich, daß Abschreiber von selber auf diese epische Form gelangten, so kommt noch ein anderer Umstand hinzu. Der Dichter dieses Verses scheint mir Hesiod Op. et dies 225:

τοῖσι τέθηλε πόλις· λαοὶ δ' ἀνθεῦσιν ἐν αὐτῇ

vor sich gehabt und sich auch in der Form so viel wie möglich diesem angeschlossen zu haben.

c) Jupp. trag. 1:

Ἄπολλον, οἵοις φροιμίοις ἄρχει λόγου;

aus Euripides Herc. fur. 537. Die Endung *ει* in der 2. Ps. Sg. Ind. Med. ist, von den drei bekannten Formen *βούλει*, *οἴει*, *ὄψει* abgesehen, gegen den Sprachgebrauch des Lucian, ich finde nur eine einzige Stelle *ἅπτει* Adv. indoct. 27, welche mir sehr zweifelhaft erscheint.[1]) Aus diesem Grunde ist von Reitz und in der Bipontina, wenn auch mit Unrecht, *ἄρχῃ* aufgenommen worden. Für uns ist das Wort ein Beweis dafür, daß Lucian bei Euripides *ἄρχει* las; freilich ist bei Kirchhoff wie an andern Stellen so auch an dieser über Variationen des kritischen Apparates in diesem Punkte nichts erwähnt.

d) De mercede cond. 5: *ἐς βαθυκήτεα πόντον ἴσως ῥιπτεῖν ἔδει, ὦ Θέογνι, καὶ πετρέων, ὡς φής, κατ' ἠλιβάτων.* Die Form *πετρέων*, die mit Recht Fritzsche wieder hergestellt

---

[1]) In Dial. mort. 23, 2 bin ich mit Reitz für das durch mehr Handschriften beglaubigte *λήψῃ*. So verwerfe ich durchaus die vorgenommenen Änderungen Navigium 11 *ὑπακούσεις* in *ὑπακούσει* und Dial. meretr. 9, 5 *μορμολύττεις* in *μορμολύττει*. Auch die Umwandlung ins Medium mit der Endung *ῃ* scheint mir an beiden Stellen nicht so notwendig.

hat gegen das von anderen neuern Herausgebern aufgenommene πετρῶν, da sie in allen Handschriften sich findet (nur A hat μετρέων), steht auch in der Überlieferung bei Theognis, abwechselnd mit πετρῶν. Für die Beglaubigung von πετρέων kann also auch Lucian als Zeuge gelten, da er nie πετρῶν zu πετρέων geändert hätte.

e) Minder wichtige Fälle, die sich aus dem Vorhergehenden von selber richtigstellen, besonders solche, die von den Neueren nicht mehr aufgenommen sind, dürfen wohl übergangen werden, so die Änderung der Stelle Pro imaginibus 19 durch Schneidewin, die Bergk nicht mehr annahm.

7) An Stellen, wo Lucian selbst ohne Zweifel etwas an der Überlieferung änderte oder sogar des Zusammenhanges halber ändern mußte, oder wo er etwas ausließ, hat der eine oder andere gelehrte Abschreiber — solche sind für die Reinheit der Überlieferung gefährlicher als der sprichwörtlich gewordene indoctus monachus, der für so vieles herhalten muß — die Originalstelle im Gedächtnisse habend wieder an diese sich angeschlossen.[1]) Man muß sich also hüten in einem solchen Falle zu viel Gewicht auf eine einzige oder auch auf mehrere Handschriften zu legen. So fügt z. B. Convivium 12 der Kodex *Δ* nach dem Worte **Μενέλαε** noch aus Il. 7, 109 διοτρεφὲς[2]) und ebd. nach βόην statt ἀτεχνῶς das Wort ἀγαθὸν ein, woraus freilich Fritsche βοὴν ἀγαθὸν ἀτεχνῶς machen wollte; ebenso haben De parasito 47 AVY ἀτάλαντος nach Il. 2, 627 und 651, welche beide verwechselt werden, statt ἀτάλαντον und Quomodo hist. conscr. 8 A ἄκρον nach Il. 20, 227 für ἄκρων. Besonders häufig finden sich solche Fälle in dem Kodex F, der beispielsweise Quomodo hist. conscr. 14 πρόσθε μέν τις ἐσθλὸς

[1]) Über die gleiche Erscheinung in den Handschriften des pseudogregorianischen Χριστὸς πάσχων vgl. meine Ausgabe dieses Passionsspieles, S. 20.

[2]) Ähnlich fügte auch in dem sogenannten Tractatus Harleianus de metris § 14 (der Ausgabe von Studemund im Breslauer Lektionsverzeichnisse, Herbst 1887) der Schreiber des Kod. K nach dem Worte ἰαχῆ noch πίνοντά περ ἔμπης hinzu aus Il. 14, 1.

ἔφευγεν nach Il. 22, 158 bietet, während die andern *πρόσθεν μὲν ἔφευγεν ἐσθλός τις* haben (s. S. 37); ähnlich De luctu 20 *κάλυψεν* nach Il. 16, 502, [De parasito 14 *αὐτὴν* nach Hesiod, Opera et dies 288]. So kann ich auch Schulze nicht beistimmen, der in der Dissertation: Quae ratio intercedat inter Lucianum et comicos Graecorum poëtas S. 17 in Nigrinus 7 mit dem einzigen Codex *Φ* aus Eupolis Demoi fr. 6, 7 *ἐγκατέλειπε* statt *ἐγκατέλιπε* aufnehmen will.

So viel über die äußere Form der Anwendung von Citaten und Reminiszenzen und über die kritische Bedeutung derselben. Es erübrigt nun noch eine weitere Untersuchung anzustellen, welche Autoren es denn sind, die Lucian in der angegebenen Weise verwertete. An der Hand dieser Untersuchung nämlich werden wir einen Einblick bekommen, welche Dichter zumeist gelesen wurden. Denn nur dann haben solche Entlehnungen und Anspielungen einen Wert, wenn der Schriftsteller nicht blos selbst als mit denselben vertraut dasteht, sondern auch von seinen Lesern voraussetzen kann, daß sie dieselben kennen.[1]) Und das gilt mit Vorzug von der Parodie, wo man nur allgemein Bekanntes verwerten kann, um bei der Änderung den Witz wirksam machen zu können, also auch die Parodie eines Dichters zeugt vom Ruhm desselben.[2]) Wenn wir von diesem Gesichtspunkte ausgehen, werden wir wohl mit Recht die in den parodierten Stellen gefundenen Fragmente nur den Dichtern zuweisen, die Lucian auch sonst als die bekanntesten am meisten heranzog. Was das Verzeichnis der Entlehnungen betrifft, so sind dieselben besonders sorgfältig in der Bipontina angegeben, weniger genau in der ersten Auflage von Jacobitz; eine Zusammenstellung nach Autoren aber hat C. Ziegeler gegeben in seiner Inaugural-Dissertation: De Luciano poëtarum iudice et imitatore; doch wird noch manches nachzutragen sein, da dieses unvollständig ist. Doch nun zu den einzelnen Dichtern!

Wer nur oberflächlich ein paar Stücke Lucians durchliest, wird sehen, daß unter allen Autoren weitaus die erste Stelle

---

[1]) Das drückt er selbst besonders Piscator 6 aus.

[2]) Vergl. Joost a. a. O. S. 9 und Buchwald: Homer in Lucians Schriften, S. 6 f.

Homer einnimmt, der auch von dem Rhetor mit den ehrendsten Beinamen ausgezeichnet wird.[1]) Eine genaue Aufzählung aller aus diesem Dichter genommenen Stellen würde jedenfalls zu weit führen, zudem ist ja schon eine eigene Abhandlung über diesen Gegenstand erschienen, nämlich De Luciano *φιλομήρῳ* von A. Joost, Programm des Progymn. zu Lötzen, 1883, und außerdem finden sich Beobachtungen über die Art und Weise, wie Lucian von Homer und homerischen Dingen spricht und seine Verse verwendet, in dem Görlitzer Programm: Homer in Lucians Schriften von Dr. Otto Buchwald, 1874. Ziegeler hat den Fehler begangen, daß er in der Aufzählung S. 45 ff. sich an das Verzeichnis der Jacobitz'schen Ausgabe hielt, ohne die reichlicheren Angaben der Bipontina zu berücksichtigen, und so ist sein vollständigeres Verzeichnis immer noch ziemlich unvollständig geblieben. Er hat 169 Entlehnungen zusammengestellt, von diesen ist bei 77 das Metrum beibehalten, bei 50 aufgelöst, bei 35 ist der Dichter parodiert; es treffen 128 auf die Ilias, 41 auf die Odyssee, woraus sich das Verhältnis ergibt, daß die Ilias ungefähr dreimal so oft herangezogen ist als die Odyssee, während von den Hymnen nichts zu finden ist. (vgl. o. S. 25) Dieses unvollständige und teilweise auch fehlerhafte[2]) Verzeichnis ist von Joost bedeutend erweitert, der viel mehr als jener auf die einzelnen entlehnten Wörter und auf die in Prosa aufgelösten Partien Rücksicht nahm. Freilich hat er noch manche Angabe der Bipontina übersehen, so Timon 48 nach Od. 11, 455, Dial. marini 2, 2 Od. 9, 314, Imag. 13 Od. 19, 521, Patriae encomium 1 Od. 9, 34, wo schon die Form *ἧς πατρίδος* darauf hinführen muß, ebd. 10 Od. 9, 27, wozu ich noch Od. 4, 601 füge, ebd. 11 Od. 1, 58 f., Philopseudes 24 Il. 2, 362, De sacrificiis 8 Il. 1, 426; 4, 2; 5, 749. Dazu habe ich oben S. 30 f. noch einzelne Anspielungen gefügt; zu diesen kommt noch Lexiphanes 1: *νέκταρος γάρ τινος ἔοικας οἰνοχοήσειν ἡμῖν*

---

[1]) Vgl. E. Ziegeler a. a. O. S. 7 f. und A. Joost S. 4 ff.

[2]) Ein paar Fehler hat Joost gelegentlich angegeben; außerdem ist S. 48 statt Il. 2, 278 f. zu lesen 478 f.

nach Il. 4, 3: *νέκταρ ἐῳνοχόει.* Sodann muß ich noch auf ein paar Irrtümer Joosts hinweisen:

a) De saltat. 85: *ὁ μὲν νόος σοι ἐμπεδώτερος ἔσται* geht nicht auf Il. 6, 352 f.:

τούτῳ δ' οὔτ' ἂρ νῦν φρένες ἔμπεδοι οὔτ' ἄρ' ὀπίσσω ἔσσονται, worauf auch die Bipontina verweist, sondern auf Il. 11, 813: *νόος γε μὲν ἔμπεδος ἦεν* und Od. 10, 329. 340, worauf der Zusammerhang eher hinführt; denn wie käme sonst *νόος* her? (s. o. S. 28 f. u. 41.)

b) De mercede conductis 8: *οἱ μέν γε τοῦ Ὀδυσσέως ἑταῖροι γλυκύν τινα τὸν λωτὸν ἐσθίοντες ἠμέλουν τῶν ἄλλων . . . . δεδέσθαι τῶν καλῶς καὶ ὀρθῶς ἐχόντων ἐπιλελησμένον, Ἡράκλεις, ὡς καταγέλαστον καὶ πληγῶν τινων Ὁμηρικῶν ὡς ἀληθῶς δεόμενον.* Da die ersten dieser Worte sich auf Od. 10, 94 ff. beziehen, so wollten Joost S. 19 und andere auch die Worte *πληγῶν τινων Ὁμηρικῶν* auf diese Stelle und zwar auf V. 98: *ἐπὶ νῆας ἄγον κλαίοντας ἀνάγκῃ* zurückführen. Doch ist für das erste zu bedenken, daß der so großartig klingende Ausdruck „homerische Schläge" doch nicht so gut angewendet wäre mit Bezug auf eine Stelle, wo von Schlägen nicht ausdrücklich die Rede ist, sodann sind ja auch sonst Verse aus einem ganz anderen Gebiete als dem, das eben besprochen wird, genommen, so Pseudologista 27 (s. S. 24) bei der Erzählung von dem Angriffe des Odysseus auf Polyphem die Verse Il. 11, 233 und 5, 293. Ich kann also bei diesen Worten an keine anderen Schläge denken, als an die von Odysseus dem Thersites verabfolgten Il. 2, 265 ff. nach den Worten 2, 264:

πεπληγὼς ἀγορῆθεν ἀεικέσσι πληγῇσιν.

c) Menippus 11 ist das Wort *τετριγυῖαι* doch wörtlich aus Od. 24, 9 genommen, nicht aber auf 24, 5 zu beziehen, wo nur *τρίζουσι* steht.

Neben Homer ist dann auch vielfach benützt Hesiod. Da diese Verse, wenn auch in der Bipontina zum größten Teile angegeben, doch noch nicht zusammengestellt sind, dürfte es angezeigt sein ein genaues Verzeichnis zu geben, wobei bemerkt ist, daß Entlehnungen, die dem Wortlaute nach sowohl aus Homer

als auch aus Hesiod sein könnten, doch eher dem ersteren zugewiesen werden müssen, wenn nicht bestimmte Gründe für den letzteren sprechen. Nach der Bipontina finden sich folgende Entlehnungen: Opera et dies V. [11—13 Amores 37]; 61 Prometh. s. Cauc. 13; 109 Saturnalia 7. 20; 287 f. Hermot. 2, Rhet. praec. 7; 288 Hermot. 25, De parasito 14; [316 Amores 37]; 347 f. Imagines 12. 15; 403 Navigium 20; 480 Dissert. cum Hesiodo 6, sodann aus der Theogonia 3 f. De saltat. 24; [30 Demosth. encom. 12]; 32 Dissert. cum Hes. 1; 46 *θεοὶ δωτῆρες ἐάων* ebd. 3: *Ἡσίοδε . . . ὥσπερ οἱ θεοὶ δωτῆρες ἐάων εἰσίν*, während Jacobitz die Stelle auf Od. 8, 325 bezieht; 72 od. 504 Timon 1; 540 f. Prometh. s. Cauc. 3, De mercede cond. 26; 459, wozu ich noch 485, 490 f. füge, Saturn. 5; 815 Timon 1. Dazu kommen nun noch nach der Erörterung S. 13 Op. et d. 117 f. Saturn. 7. 20, Phalaris II, 8; Theog. 217—19 Jupp. conf. 1; außerdem ist hinzuzufügen Theog. 31 f.: *ἐνέπνευσαν δέ μοι αὐδὴν θείην* zu Dissert. cum Hes. 9: *ἔμπνοια δαιμόνιος ἐνεποίει σοι τὰ μέτρα*, sowie daß Dissert. cum Hes. 1 wenigstens nach Theog. 116—20, 127 erzählt ist. So ergibt sich eine ziemlich gleiche Verwertung der beiden Gedichte Opera et dies und Theogonia; von anderen Werken aber findet sich keine Spur. Hier muß ich noch auf zwei Stellen aufmerksam machen, Somn. s. vita 3: *ἐπειπὼν τὸ κοινόν· Ἀρχὴ δέ τοι ἥμισυ παντός* und Hermot. 3: *τήν γε ἀρχὴν ὁ αὐτὸς οὗτος Ἡσίοδος ἥμισυ τοῦ παντὸς ἔφη εἶναι.* Hier wird also der Spruch dem Hesiod zugeteilt, während sonst die Alten über den Autor desselben nicht übereinstimmen, worüber zu vergleichen Schneidewin und Leutsch: Paroemiogr. Gr. II, 13 f. Mag dem sein, wie ihm wolle, jedenfalls ist *ἀρχὴ δέ τοι ἥμισυ παντός* ein wörtliches Citat, also nicht mit Gaisford auf Opera et dies 40:

Νήπιοι, οὐδὲ ἴσασιν, ὅσῳ πλέον ἥμισυ παντός

zurückzuführen.

Von andern Epikern findet sich fast nichts, nämlich nur aus des Aratus Phaenomena 1 f. Nigrinus 16, Prometh. s. Cauc. 14, Icaromenipp. 24 und Epigramm. 22, 5 f. (s. o. S. 27), sodann aus Antimachus reliqu. fragm. 74

(Dillenb. 1845) Verae hist. II, 42. Außerdem will ich hier gleich den orphischen Vers De sacrificiis 14 (s. S. 15) erwähnen.

Die übrigen Dichtungsarten hat wieder Ziegeler zusammengestellt; doch ist auch hier manches nachzutragen. Betrachten wir zuerst die Lyriker und Elegiker! Auf Archilochus gehen zurück Pseudologista 1 (fragm. 143) und wahrscheinlich Scytha 9 (Bergk fragm. adesp. 18), auf Anakreon Fragm. 25 Hercules 8. Am meisten sind benützt Pindar und Theognis; auf ersteren sind zurückzuführen: Olymp. 1, 1 f. Timon 41, Somn. s. gallus 7; Ol. 6, 3 f. Hippias 7; [Pyth. 7, 1. 3 Demosth. enc. 11; fragm. 29 ebd. 19]; fragm. 43 De saltat. 67; fragm. 74 Pro imag. 19; [fragm. 76 Demosth. enc. 10]; fragm. 307 Imag. 8, Pro imag. 26; auf Theognis V. 19 Epigramm. 11, 1; V. 175 f. Timon 26, Apologia 10; 175—77 De merc. cond. 5, wobei ich bemerke, daß auf V. 173 *πενίη* und V. 175 f.:

ἣν δὴ χρὴ φεύγοντα καὶ ἐς βαθυκήτεα πόντον

ῥιπτεῖν u. s. w. auch die Worte De merc. cond. 5: *οἴεται τὴν πενίαν αὐτῷ τούτῳ πεφευγέναι* und Apol. 10: *τὴν πενίαν πάντα ποιεῖν καὶ πάσχειν ἀναπείθουσαν, ὡς ἐκφύγοι τις αὐτήν* und *εἰ μέλλει τις οὕτως ἀποδράσεσθαι τὴν πενίαν* zurückgehen. Sieh auch S. 25 u. 29. Auch pseudoluc. Amores 48: *ὄλβιος, . . . ᾧ παῖδές τε νέοι καὶ μώνυχες ἵπποι*, welcher Vers sowohl bei Theognis 1253 als auch bei Solon Fragm. 23, 1 sich findet[1]), wird wohl auf den ersteren zu beziehen sein, wenn nicht etwa die Worte *κατὰ τὴν τῶν σοφῶν ἀπόφασιν* auf beide zugleich hinweisen. Von Simonides findet sich Fragm. 8 in Pro imag. 19, ebenso auf Fragm. 190 A (bei Bergk auch als Scol. adesp. 8) Pro lapsu 6, während sein Landsmann Bacchylides einmal entgegentritt Scytha 11 aus Fragm. 23, sodann mit je einer Stelle Theokrit Id. 1, 69 Dial. mar. 1, 2, Ariphron V. 1 f. Pro lapsu 6, die Pseudophocylidea V. 87 Calumn. non tem. cred. 8, Kallimachus aber zweimal in dem pseudoluc.

---

[1]) Jooſt a. a. O. S. 12 führt den Vers unter den homerischen Citaten auf, freilich mit der Angabe: Totus versus nusquam exstat apud Homerum.

Amores 48 und 49. Auf unbekannte Dichter gehen zurück Carm. popul. 17 De saltat. 11 und Carm. pop. 16 Demonact. vita 65, während auch der Autor nicht wohl zu bestimmen ist fragm. adesp. 86 A Quomodo hist. conscr. 32, Rhet. praec. 18; fragm. adesp. 141 Convivium 3. Dazu kommen noch Toxaris 25, 53 (s. S. 31), Jupp. trag. 2 (s. S. 21 f.).

Auch aus Versen von Philosophen finden sich wörtliche Entlehnungen, und zwar von Pythagoras (Mullach Fragm. philos. Gr. I S. 200 unter den *ἄλλοι τῶν Πυθαγορείων στίχοι* 15) Somn. s. gall. 4 und Empedokles (ebd. I, V. 400) Pro lapsu 2.

Doch nun wenden wir uns zum Drama, und zwar zuerst zur Tragödie![1]) Wenn wir bedenken, in welchem Ansehen in dieser Zeit Euripides stand, kann es uns nicht wunder nehmen, daß auch Lucian in erster Linie ihn verwertete. Die erste Stelle nimmt unter den Stücken desselben ein die Tragödie Phoenissae, nämlich mit folgenden Versen: 18 f. Jupp. conf. 13; 116 Jupp. trag. 3; 182 f. Timon 1; 361 Bis accus. 21; 396 Apologia 3; [500 f. Demosth. enc. 9]; 530 f. Hercules 4, [Amores 25]; 1458 Pro lapsu 2; 1765—7 Piscator 39, die zweite die Bacchae mit folgenden: 379—81 Piscat. 3, Pseudolog. 32; 911 f. Pseudolog. 19; 1377—81 Tragodopodagra 325 ff., Conviv. 48. Außer diesen schon bekannten möchte ich noch anführen Rhet. praec. 16: *ἡ Ῥητορικὴ γνωριεῖ καὶ προσήσεται οὐδὲ ἀποστραφήσεται καὶ σκορακιεῖ καθάπερ ἀτέλεστόν τινα καὶ κατάσκοπον τῶν ἀπορρήτων* und Conviv. 3: *ἔργα τοῦ Διονύσου εἶναι, ὅς οὐκ οἶδα εἴ τινα τῶν αὑτοῦ ὀργίων ἀτέλεστον καὶ ἀβάκχευτον περιεῖδεν* nach Bacch. 40:

ἀτέλεστον οὖσαν τῶν ἐμῶν βακχευμάτων

und 949: *ἐλθόντα δόλιον μαινάδων κατάσκοπον,*

vielleicht geht auch Saturn. 7: *ὁ οἶνος ἔρρει ποταμηδὸν καὶ πηγαὶ μέλιτος καὶ γάλακτος* und ebd. 20: *ποταμοὶ δὲ οἱ μὲν*

---

[1]) Über das Verhältnis Lucians zu den Tragikern gibt einzelne treffliche Bemerkungen P. Schulze in der Abhandlung: Lukianos als Quelle für die Kenntnis der Tragödie, Neue Jahrb. für Philologie und Pädag. 1887, S. 117 ff. Ihm sind ebenso wie E. Ziegeler einige Anspielungen entgangen.

οἶνον, οἱ δὲ γάλα, εἰσὶ δὲ οἳ καὶ μέλι ἔρρεον auf Bacch. 141 f.:

ῥεῖ δὲ γάλακτι πέδον, ῥεῖ δ' οἴνῳ, ῥεῖ δὲ μελισσᾶν νέκταρι. Außerdem hat Wecklein Piscator 2 (s. S. 15 f.) auf die Lücke nach V. 1318 bezogen. Auch aus der Medea sind etliche Stellen genommen, nämlich aus V. 55 Ocypus 17 (s. S. 27); 232, 251 f. Dial. mort. 28, 2; 251 f. Somn. s. gall. 19; 475 Epigr. 24, 2; 515 f. De paras. 4; 1066 f. Apologia 10; 413 f. Apologia 1, worauf zuerst Fritzsche in seiner Ausgabe aufmerksam machte. Ferner hat Siegfr. Meckler: Zu griechischen Tragikern (Wiener Studien 1881 S. 32 ff.) bei Cataplus 8 auf Med. 342 hingewiesen. Sodann sind entnommen dem Hippolytus 1 f. Ocyp. 1 f.; 419 f. Advers. indoct. 28; 607 Vitarum auctio 10; [614—19 Amores 38], dem Orestes 1—3 Jupp. trag. 1; 3 Ocypus 167; [14 Amores 53]; 858, 863 Jupp. trag. 33, der Hecuba 1 f. Menipp. 1 und Tragodopodagra 219 f. (s. S. 27); [564 f. Demosth. enc. 47], dem Hercules furens 522 f. Menipp. 1; 537 Jupp. trag. 1, [der Iphigenia Taurica 303 f., 586 f., 591 — 93 Amores 47], der Alcestis 1159 Prometh. s. Cauc. 19, den Troades 761 Tragodop. 5 (s. S. 27). Nicht wenig sind ferner die Fragmente aus den verloren gegangenen Stücken, Bellerophon fr. 5, 1 Timon 41, Somn. s. gallus 14; [Phrixus fr. 1 Longaevi 23], Andromeda fr. 26 Quomodo hist. conscr. 1; fr. 35 Menippus 1; Melanippe fr. 1 Jupp. trag. 41; Meleager fr. 1, 1 f. Conviv. 25, während Wagner auch Apologia 5 = inc. fab. fr. 98 dem Palamedes, Hartung Piscator 3 = inc. fab. fr. 171, 3 dem Alexander, ebd. 3 = inc. fab. fr. 171, 2 dem Oeneus zuweist; aus unbestimmten Stücken des Euripides aber stammen fr. 1 Jupp. trag. 41; fr. 170 Menippus 1; fr. 171, 1 Piscat. 3. Ferner ist wohl mit Recht Pro lapsu 2 = fr. trag. inc. 102 von älteren Herausgebern Lucians und Jupp. trag. 1 = fr. trag. inc. 104, 5—7 von Wagner (und teilweise von Nauck) und fr. 105 von Porson und Wagner unserem Dichter zugewiesen worden.[1]) Dazu kommt wohl noch Ocyp. 48 (s. S. 27), während ihm abzusprechen ist Somn. s. gall. 14 (s. S. 12 f.).

[1]) Vgl. P. Schulze: Lukianos als Quelle . . . S. 126.

Doch nun zu Sophokles! Dieser tritt gegen Euripides ganz zurück. Bisher ist nur auf folgende Stellen aufmerksam gemacht: Meleagri fr. 1 Convivium 25 und inc. fab. fr. 71, 1 Nigrinus 1. Doch lassen sich noch nachtragen:

1) De merc. cond. 38: *ἄδωρα οὖν σοι τὰ δῶρα καὶ ἀνόνητα* aus Aias 665:

ἐχθρῶν ἄδωρα δῶρα κοὐκ ὀνήσιμα.

2) Jupp. trag. 29: *Ἀγένειον τοῦτο ὡς ἀληθῶς εἴρηκας* vielleicht nach Antigone 735:

ὁρᾷς τόδ' ὡς εἴρηκας ὡς ἄγαν νέος.

[3) Demosth. encom. 44: *Μακεδόσι μέν, εἶπεν, οὐδὲν ἀπώμοτον* als Parodie auf Antigone 388:

Ἄναξ, βροτοῖσιν οὐδὲν ἔστ' ἀπώμοτον.]

4) Conviv. 4: *Μηδὲν πρὸς ὀργήν* = Electra 369, vielleicht auch Toxaris 62: *οὐδὲν ἄλλο ἡγοῦμαι ἀνθρώποις εἶναι τούτου* (sc. *φίλου*) *κτῆμα ἄμεινον ἢ κάλλιον* nach Philoctetes 673:

παντὸς γένοιτ' ἂν κτήματος κρείσσων φίλος,

wozu noch kommt, daß er bei den Worten De morte Peregrini 25: *ὁ μὲν Ἡρακλῆς . . . ὑπὸ νόσου αὐτὸ ἔδρασεν ὑπὸ τοῦ Κενταυρείου αἵματος, ὥς φησιν ἡ τραγῳδία, κατεσθιόμενος* wenigstens die Trachiniae im Auge hat.

Von Äschylus finde ich nur zwei Spuren in unächten Schriften, nämlich Myrmidones fr. 6 Amores 54 und Niobe fragm. 9, 1. 2 Demosth. enc. 13. Auch wird wohl Prometh. s. Cauc. 4: *καταχρήσασθαι σοφιστικήν, οἷος εἶ σὺ πανουργότατος ἐν τοῖς λόγοις* auf Prometheus 62:

μάθῃ σοφιστὴς ὢν Διὸς νωθέστερος

zurückgehen, zumal da der lucianische Dialog eine bewußte Nachahmung dieser Tragödie ist, wie P. Schulze a. a. O. S. 127 dargethan hat. Außerdem ist von dem Tragiker Achäus ein Vers inc. fab. fragm. 4 citiert in Pro lapsu 6, wozu noch Adversus indoctum 15 drei Stellen des Tyrannen Dionysius,[1]) Fragm. 5—7, verspottet werden.

---

[1]) Nicht kann ich Nauck Trag. Gr. fragm. S. 168 u. Schulze a. a. O. S. 128 beistimmen, die diese Verse für Erfindungen des Satirikers halten.

Unbekannten Tragikern sind entnommen die Verse in Lexiphanes 17 (inc. trag. fr. 151) und Muscae encom. 11 (bei Nauck Adesp. 239), wozu ich noch füge das bisher übersehene Somn. s. vita 9: *λαγὼ βίον ζῶν* nach inc. trag. fr. 182: *λαγὼ βίον ζῇς*, das freilich auch aus einem Komiker sein kann. Schließlich ist auch noch hinzuweisen auf die Häufung tragischer Ausrufe in Fugitivi 33: *Φεῦ κακῶν, φεῦ τῶν κακῶν, ὀττοτοῖ παπαιπαιάξ* mit dem Hinweise: *Τί τοῦτο παρεντίθης τῶν τραγικῶν σὺ διαλόγων;*[1])

Wenn wir nun zurücksehen auf das Maß der Benutzung der Tragiker, so sehen wir, daß fast allein unter ihnen Euripides von Lucian als bekannt vorausgesetzt wurde, die andern aber fast gar keine Beachtung fanden. Daraus folgt nun für die Zuweisung der Fragmente, wenn der Autor nicht genannt ist, eine praktische Seite. Wer nämlich fast ausschließlich den Euripides benützte, von dem darf man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß er auch diese aus demselben nahm. Wie ich schon oben denen zugestimmt habe, welche ihm einzelne Verse zuteilten, so möchte ich auch die beiden obigen Fragmente in Lexiph. 17. und Musc. encom. 11 unbedenklich unter die euripideischen aufnehmen. Das Gleiche gilt von den bisher fälschlich auf Sophokles' Antigone bezogenen Worten Amores 37 (s. S. 32).

Was die Komiker anbelangt, so hat E. Ziegeler a. a. O. S. 14 ff. darüber ausführlich gehandelt und mit größter Sorgfalt die Stellen aus ihnen zusammengetragen. Nach ihm hat Schulze in der eben citierten Dissertation sorgfältig die Nachahmung der Komiker durch Lucian behandelt und noch weitere Stellen hinzugefügt. Um nicht ihre Aufzählung zu wiederholen, will ich mich hier begnügen, die Hauptresultate anzuführen und etwaige Nachträge anzubringen. Ziegeler weist nach, daß trotz des ungünstigen Urteils der Späteren über Aristophanes doch Lucian unter den Komikern diesen am meisten heranzog. Nachzutragen sind noch Icaromenippus 13: *ἀεροβατῶ* zu Nubes 225,

---

[1]) Die Änderung dieser Ausrufe durch Cobet nach Aristophanes, Equit. 1 hat derselbe Schulze: Quae ratio intercedat inter Lucianum et comicos Graecorum poëtas S. 16 f. mit Recht zurückgewiesen.

[Demosth. enc. 20: ἱκανή γ' ἄν σοι οὐδ' ἡ Περικλέους· ἐκείνου μέν γε τὰς ἀστραπὰς καὶ βροντὰς καὶ u. s. w. aus Acharn. 530 f.:

ἐντεῦθεν ὀργῇ Περικλέης οὐλύμπιος

ἤστραπτεν, ἐβρόντα], während Hermotimus 28: κατακλείειν τὴν ἐλπίδα ἐπὶ ῥιπός, ὥς ἡ παροιμία φησί in der Bipontina mit Pax 698: κἂν ἐπὶ ῥιπὸς πλέοι verglichen wird. Doch hat Ziegeler die Sache etwas überschätzt, und die in den ächten lucianischen Schriften sich findenden Ähnlichkeiten mit Aristophanes sind nicht so hoch anzuschlagen. Denn es ist in keinem einzigen Falle ein vollständiger oder auch nur ein halber Vers wörtlich herübergenommen, dabei ist nur einmal Ver. hist. I, 29 ausdrücklich auf unsern Dichter hingewiesen und einmal, Prometh. s. Cauc. 6 die Worte als aus einer Komödie entlehnt bezeichnet. Alle andern Stellen, die beide anführten, sind also nicht viel mehr als eine bloße Nachahmung oder meistens wohl als eine zufällige Übereinstimmung in landläufigen Redensarten zu bezeichnen.

Im Gegensatz zu diesen Stellen ist fast alles, was aus den übrigen Komikern genommen ist, in vollständigen Versen wiedergegeben. Entlehnt sind aus Eupolis Demoi fragm. 6, 5 Demonact. vita 10; ebd. 6, 7 Nigrinus 7; [ebd. 6, 5 und 7 Demosth. enc. 20]; incert. fab. fragm. 20 Prometheus es 2, aus Alexis inc. fab. fr. 33 Pro lapsu 6; wenn aber Ziegeler Dial. mort. 10, 9: μικρὸν ἀφέλωμαι καὶ τῶν ὀφρύων; [und Amores 54: ὅσοι τὴν φιλοσοφίας ὀφρὺν ὑπὲρ αὐτοὺς τοὺς κροτάφους ὑπερήρκασι] auf dessen Ἀπεγλαυκωμένος fr. 2, 6 f.: τὰς δ' ὀφρῦς ἔχοντας ἐπάνω τῆς κορυφῆς beziehen will, so ist zu erwidern, daß ähnliche Phrasen, die den zwei angegebenen noch näher stehen, öfter bei den Komikern sich finden und auch in Eur. fragm. inc. 24, 3. Daran reihen sich Philemon, fab. inc. fr. 68 Pro lapsu 6, Menander, Ἐπιτρέποντες fragm. 8 Jupp. trag. 53; [fab. inc. fr. 6 Amores 43]; Μονόστιχοι 557 Conviv. 34. Zu Pseudolog. 4: παρακλητέος ἡμῖν τῶν Μενάνδρου προλόγων εἷς ὁ Ἔλεγχος, φίλος Ἀληθείᾳ καὶ Παρρησίᾳ θεός, welche Worte Meineke als Menandri fab. inc. fr. 351 aufgenommen und in den Addenda zu dieser Stelle IV, S. 876 nach der Angabe in Cramers Anecd. Gr. Paris. I

p. 398: *Μενάνδρου· φίλος ἀλήθεια καὶ θεοὶ παρρησία* folgendermassen gestaltet:

Ἔλεγχος οὗτός εἰμ' ἐγώ,
ὁ φίλος ἀληθείᾳ τε καὶ παρρησίᾳ
θεός,

ist noch nachzutragen Quom. hist. conscr. 41: *Τοιοῦτος οὖν μοι ὁ συγγραφεὺς ἔστω, ἄφοβος, ἀδέκαστος, ἐλεύθερος, παρρησίας καὶ ἀληθείας φίλος, ὡς ὁ κωμικός φησι, τὰ σῦκα σῦκα, τὴν σκάφην δὲ σκάφην ὀνομάσων.* Außer den mit Obigem übereinstimmenden Worten *παρρησίας καὶ ἀληθείας φίλος* sind auch die letzten noch in Betracht zu ziehen. Während die älteren Ausgaben hierüber nur ausweichende Angaben enthalten, sind sie bei den neueren unbeachtet geblieben. Solanus verwies auf Jupp. trag. 32 = Meineke fr. com. inc. 199:

Ἄγροικός εἰμι τὴν σκάφην σκάφην λέγων,

doch gehen diese Worte unstreitig auf das Sprichwort zurück bei Arsenius XLVIII, 52 (Schneidewin und Leutsch: Paroemiogr. Gr. II S. 654):

Τὰ σῦκα σῦκα, τὴν σκάφην σκάφην λέγει,

das sicherlich aus der nämlichen Menanderstelle stammt.

Ein Komiker ist bisher ganz übersehen worden, nämlich Epicharm. Außer dem Fragmente Hermotimus 47 (s. S. 35) sind noch auf V. 256 (Mullach: Fragm. phil. Gr. I, S. 144):

Τῶν πόνων πωλοῦντι πάντα τἀγάθ' ἁμῖν τοὶ θεοί,

der als Sprichwort schon bei Xenophon Memorab. II, 1, 20 in attischer Form

Τῶν πόνων πωλοῦσιν ἡμῖν πάντα τἀγάθ' οἱ θεοί

lautet, zurückzuführen De sacrificiis 2: *πωλοῦσι τοῖς ἀνθρώποις τἀγαθά* und Rhet. praec. 8: *τὸν ποιητὴν ἐκεῖνον ἀληθεύειν ᾤμην λέγοντα ἐκ τῶν πόνων φύεσθαι τὰ ἀγαθά,* während Solanus die letztere Stelle auf Hesiod bezieht. Außerdem sind noch ausdrücklich der Komödie zugewiesen die nur bei Lucian sich findenden Verse in Hercules 5 (fr. an. 197), Muscae enc. 11 (fr. an. 198), Jupp. trag. 32 (fr. an. 199), ebd. 38 (fr. an. 202)[1]) und die Stelle Philopseudes 22 (fr. an. 201) [und Amores 53: *ἀπὸ μηρῶν προοιμιασάμενος κατὰ τὸν κω-*

[1]) Schulze a. a. O. S. 11 läßt fälschlich fr. 198, 199, 202 von Meineke dem Menander zuteilen.

μικὸν αὐτὸ ἐπάταξεν woher?],[1]) auf Komödien und Tragödien zugleich die Phrase Nigrinus 31: *παρὰ θύραν εἰσβιαζόμενοι.* Andere s. S. 19 f. u. 31! Ebenso möchte ich einem Komiker zuteilen die Worte Amores 38: *Γάμους οὖν, φησί, τὸ μηδὲν οἴει καὶ τὸ θῆλυ τοῦ βίου φυγαδεύεις;* als katalektischen jambischen Tetrameter in der unveränderten Form:

Γάμους οὖν
τὸ μηδὲν οἴει καὶ τὸ θῆλυ τοῦ βίου φυγαδεύεις;

Ferner billige ich die Vermutung Mecklers, der in der oben S. 50 angeführten Abhandlung folgende Stelle einem Dichter zuweist: Lexiphanes 20: *πείσθητί μοι καὶ πῖθι καὶ ῥάων ἔσῃ* als „Entlehnung, sei es tragischer, sei es komischer Provenienz," und Lucius 35 den Trimeter construiert:

ὦ Νέμεσι, πολλὰ πολλάκις δινουμένη;

vielleicht hat er auch richtig Amores 54 den Tetrameter

ἀσυνέτους ποίμαινε σεμνῶν ὀνομάτων κομψεύμασι

combiniert. Weniger ansprechend sind mir die Vermutungen Mehlers, der in der Ausgabe von 4 luc. Dialogen in Timon 3 den Vers:

ῥαγδαῖοί θ' ὑετοί, σταγόνες ποταμηδὸν ἑκάστη

(od. *ποταμοῖσιν ὁμοῖαι*) herstellt, und die Fritzsches, der in seiner Ausgabe aus den Worten Alexander 14: *δὶς τεχθέντα, ὅτε ἄλλοι ἅπαξ τίκτονται ἄνθρωποι* einen Hexameter aufbauen will, den Lucian aus einem Gedichte auf Bacchus genommen, und Schulzes, der a. a. O. S. 40 aus Dial. deor. 22, 1: *ἤ που ἔλαθον αἶγα μοιχεύσας ἔγωγε;* den Trimeter

ἤ πού ποτ' ἔλαθον αἶγα μοιχεύσας ἐγώ;

macht und aus des Ararotes *Πανὸς γοναί* entlehnt erklärt. Auch die Wörter, welche Ziegeler a. a. O. S. 41 f. als dichterisch aufführt, wie *διάτορος, τερπωλή* u. a. müssen nach dem oben S. 7 Bemerkten nicht gerade auf einen Dichter zurückgeführt werden. Die von ebendemselben gesammelten Ähnlichkeiten lucianischer Stellen mit solchen des Plautus und Terentius sind doch zu gesucht, als daß man glauben müßte, diese und der Rhetor hätten da die gleichen Komiker nachgeahmt.

Nun noch weniges über Sprichwörter! Die in Prosa ge-

---

[1]) Über den fälschlich als Komikerfragment aufgenommenen Tetrameter Alexander 25 s. S. 28.

haltenen gehen uns hier nichts an; einige, die nachweislich aus bestimmten Dichtern genommen sind, sind schon bei diesen mit aufgezählt; auch wird wohl Conviv. 28: *τοῦτο δὴ τὸ τοῦ λόγου χανεῖν μοι τὴν γῆν ηὐχόμην* mit Bezug auf Hom. Il. 4, 182: *τότε μοι χάνοι εὐρεῖα χθών* gesagt sein. Hier möchte ich noch auf zwei in gebundener Rede überlieferte hinweisen, pseudoluc. Lucius 18: *ἔκρινα τοῦτο δὴ τὸ τοῦ λόγου·*

Παλινδρομῆσαι μᾶλλον ἢ κακῶς δραμεῖν,

welches vielleicht aus einer Komödie stammt, und Quom. hist. conscr. 23: *ἐπιφθέγγονται αὐτοῖς τὸ „Ὤδινεν ὄρος,“* welches bei Athenäus 14, 616 D in vollständigem sotadischem Verse lautet:

ὤδινεν ὄρος, Ζεὺς δ' ἐφοβεῖτο, τὸ δ' ἔτεκεν μῦν.

Vgl. noch S. 54! Auch möchte wohl Dial. mort. 1, 3: *πάντα μία ἡμῖν κόνις, φασί* und Dial. mort. 20, 2: *κόνις πάντα καὶ λῆρος πολύς* aus einem Dichter entlehnt sein, zumal da bei Späteren öfter der Gedanke sich findet, so Anthol. I, c. XIII, ep. 14:

πάντα γέλως καὶ πάντα κόνις καὶ πάντα τὸ μηδέν.[1])

Zuletzt will ich noch die Orakelsprüche erwähnen, da sie ja auch als poetische Teile unter die gleichen Regeln fallen, wie die aus Dichtern genommenen Entlehnungen. Sie sind nämlich ganz oder teilweise wörtlich wiedergegeben mit epischen Formen, so daß sie nicht unbeachtet bleiben dürfen. Es sind dies das dem Crösus gegebene Orakel Herodot 1, 47: Jupp. conf. 14, Jupp. trag. 30, Bis accus. 1, auf das Überschreiten des Halys vergl. Herod. 1, 53: Jupp. trag. 20, 43, Jupp. conf. 14, De saltat. 62, das den Athenern beim Anzuge der Perser erteilte Herod. 7, 141: Jupp. trag. 20, [Demosth. enc. 48]. Zu diesen in Hexametern gegebenen kommt das in einem Trimeter abgefaßte pseudoluc. Amores 48:

Ἀνδρῶν ἁπάντων Σωκράτης σοφώτατος.

---

[1]) O. Crusius: Ad Plutarchi de proverbiis Alexandrinorum libellum nuper repertum (N. Jahrb. f. Philol. u. Pädag. 1887, Heft 10, S. 657 f.) meint, daß die Sprichwörter 32 und 33:

Ὄνῳ τις ἔλεγε μῦθον· ὁ δὲ τὰ ὦτα ἐκίνει.

Ὄνος λύρας ἀκούει,

auf welche Lucian Adv. indoct. 4: *τῶν ἀναγιγνωσκομένων οἶσθα οὐδέν, ἀλλ' ὄνος λύρας ἀκούεις κινῶν τὰ ὦτα* sich bezieht, nur aufgelöste Verse sind.

Zum Schlusse sei noch eine Frage berührt, die schon mehrere beschäftigte, ob nämlich Lucian auch römische Dichter, speziell Horaz, nachgeahmt und Stellen daraus entnommen habe. Auch Ziegeler a. a. O. S. 42 ff. hat die Sache untersucht, aber mit negativem Resultate. Dagegen hat Alfr. Heinrich in dem Programme von Graz, 1885: „Lukian und Horaz" eine Nachahmung des römischen Dichters durch den griechischen Rhetor zu beweisen gesucht und auch mehrere ähnliche Stellen zusammengetragen. Doch sind die meisten Ähnlichkeiten sehr gering, die Sprichwörter und Fabeln doch eher auf gemeinsamen Ursprung zurückzuführen, ähnlich wie es bei dem oben angegebenen kreißenden Berge und dem Verse des Horaz, Epist. II, 3, 139:

Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus

der Fall ist. Ich kann mich also seiner Ansicht nicht anschließen. Wenn man nämlich in ähnlicher Weise auf gleiche Gedanken Gewicht legen wollte, welchen Zusammenhang müßte man dann beispielsweise nachweisen zwischen den Sprüchen Salomons und einer Menge griechischer Sentenzen?

II. Teil.

Alciphron, Chariton, Timarion, Mazaris, Eustathius, Theodorus Prodromus, Nicetas Eugenianus, Constantinus Manasses u. a.

Der beißende Witz, die fließende und für die damalige Zeit noch reine Sprache des Lucian mußte die Leser anziehen, er wurde fleißig und gerne gelesen, und so finden wir auch, daß von seinem Zeitgenossen Alciphron angefangen bis herab zu Thomas Magistros und seinem Exzerpisten Macarius Chysocephalus aus dem 14. Jahrhundert und den mittelalterlichen Necyomantien sein Einfluß in großem Maße sich geltend macht. Auf alle diese Nachahmungen und auf die Exzerpte aus Lucian genauer einzugehen gestattet hier der Raum nicht[1]), nur einiges wenige sei hier angegeben! Was zuerst den etwas jüngeren Alciphron be-

[1]) Vgl. Nicolai: Griech. Literaturgesch. 2. Aufl. 2. Band S. 487.

trifft, so ist in seinen Briefen schon bezüglich der Wahl und Behandlung der Stoffe eine Anlehnung an jenen wahrzunehmen, besonders in den Hetärenbriefen an die Hetärengespräche desselben; sodann hat er auch manche Stellen wörtlich entlehnt, wie schon aus den Anmerkungen in der sorgfältigen Ausgabe von Seiler zu ersehen ist. Daß auch der Kirchenlehrer Gregor von Nazianz ihn nachahmte, hat neuestens Arthur Ludwich in der Abhandlung: Nachahmer und Vorbilder des Dichters Gregorios von Nazianz, Rhein. Mus. N. F. Bd 42, Heft 2, S. 233 ff. gezeigt. Besonders aber tritt die Nachahmung Lucians und die Verwertung von Stellen desselben hervor bei dem Erotiker Eustathius und bei Theodorus Prodromus. Da finden sich nicht etwa blos einzelne Phrasen, die auf ihn zurückgehen, wie bei Theodorus in den Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque impériale Bd. 8, 2. Teil[1]) S. 113 und Rhodante und Dosicles 7, 518: *Τεράστιε Ζεῦ* nach Lucians *ὦ Ζεῦ τεράστιε* in Somn. s. gall. 2 und Timon 41, sondern ganze Sätze und Abschnitte sind ausgeschrieben. So hat Eustathius das 15. Kapitel des 11. Buches von seinem Roman von Hysminias und Hysmine[2]) fast wörtlich aus des Samosatensers Verae hist. I, 6, zu Theodorus Prodromus aber hat schon La Porte du Theil eine große Menge von Entlehnungen angemerkt, worauf ich hiemit verweise. Am sichtlichsten aber ist die Nachahmung durch letzteren in seinem Dialog *Βίων πρᾶσις ποιητικῶν καὶ πολιτικῶν*. Wie nämlich Lucian in dem Dialoge *Βίων πρᾶσις* die einzelnen Philosophen versteigern läßt, die ihre Lehren in ihrem Dialekte vortragen, so läßt der Byzantiner berühmte Dichter und Staatsmänner des Altertums, die zum Verkaufe ausgerufen werden, fast durchgängig in Fragmenten aus ihren Werken reden, auf deren Auswahl nicht ohne Einfluß war die im Juppiter tragoedus des Lucian getroffene Auslese, der Ausrufer Her . es aber gebraucht hier öfter die gleichen Worte wie dort. Ganz

---

[1]) In diesem Bande sind mehrere Schriften des Byzantiners durch La Porte du Theil veröffentlicht.

[2]) Beide letztgenannten Romane, sowie die Erotiker Chariton, Nicetas Eugenianus und Constatinus Manasses siehe im 2. Bd. der Erotici scriptores Graeci von Hercher.

enge schließen sich auch an Lucians Menippus s. Necyomanteia nach Inhalt und Form an die Hadesfahrten aus späterer Zeit, namentlich Timarion[1]) aus dem Ende des 12. Jahrhunderts und Mazaris[2]) aus dem 15. Jahrhundert, beide von unbekannten Verfassern. Ja, man ging so weit, daß man Werke schrieb und demselben unterschob, wie es beispielsweise der Fall ist bei dem von lucianischen Reminiszenzen strotzenden Buche Philopatris aus dem 10. Jahrhundert. Auch andere ihm unterschobene Werke mögen aus späteren Jahrhunderten stammen.[3])

In Anbetracht des großen Einflusses Lucians ist es nicht zu verwundern, wenn er auch in der Vorliebe seine Werke mit Reminiszenzen aus Klassikern zu schmücken Nachahmer fand. Diesen Punkt will ich nun genauer verfolgen, und dabei möge es gestattet sein auch solche Schriftsteller mit zu behandeln, bei denen sonst eine Nachahmung unseres Rhetors nicht zu tage tritt. Dabei bemerke ich, daß die gleichen Grundsätze, wie ich sie im I. Teile bei Lucian aufgestellt habe, im ganzen und großen für alle Folgezeit Geltung haben, so daß ich bei den einzelnen Schriftstellern nicht mehr genauer darauf einzugehen brauche; nur einige Modifikationen werden noch festgestellt werden müssen.

Betrachten wir zuerst Alciphron! Bei ihm ist die lucianische Manier von Anspielungen mit Beibehaltung der dichterischen Formen nur in sehr mäßigem Grade zu finden. Er verwendet zwar in seinen Briefen vielfach Verse aus verschiedenen Klassikern auch ohne Angabe der Entlehnung, doch gewöhnlich in der Art, wie es bei den alten Prosaikern vorkommt, die einmal Geschriebenes als Gemeingut betrachteten und verwerteten. Die gegen die Regeln der Prosa verstoßenden dichterischen Formen läßt er nur stehen, wenn bei einem eigentlichen Citate ein ganzer oder wenigstens ein halber Vers wiedergegeben ist, wie I, 3, 2: *ἔλεγε δ' Ἀράτου τινὸς εἶναι . . . ὧδε εἰρημένον· ὀλίγον δὲ διὰ ξύλον ἄϊδ' ἐρύκει* (Phaenomena 300)

---

[1]) Herausgegeben von Hase in den Not. et extr. Bd. 9, 2. Teil S. 125 ff. und von Ellissen im 4. Bd. der Analekten der mittel- und neugriechischen Literatur.

[2]) Von Ellissen ebd. herausgegeben.

[3]) Vgl. Hase in Not. et. extr. 9, II, S. 128.

ähnlich III, 56, 2 und 74, 2 und nur einmal bei einem zum Schmucke der Rede verwandten vollständigen Verse III, 65, 3: *καὶ τὴν Πειθὼ τῷ στόματι ἐπικαθῆσθαι* (Eupolis fragm. 6, 5) *εἴποις ἄν· προσπαίζειν τε γλαφυρὸς καὶ λαλῆσαι στωμύλος,*

οὕνεκά οἱ γλυκὺ Μοῦσα κατὰ στόματος χέε νέκταρ

nach Theocrit Idyll. 7, 82. Eine Aufzählung aller Stellen, die zumeist aus den Komikern, besonders aus Aristophanes genommen sind, wird mir erlassen sein, ich verweise nur auf die Angaben bei Meineke und auf die noch vollständigeren bei Seiler, sowie auf die sorgfältige Abhandlung von Wolfg. Volkmann: De Alciphrone comoediae imitatore, Breslau 1886. Nur weniges will ich noch nachtragen. Wie schon Meineke in seiner Ausgabe Alciphrons aus den Worten Ep. III, 50, 3: *καλῶς, ὦ θεοί, καλῶς ἀπολαύσομεν τῆς πλησμονῆς* den Trimeter

καλὴν καλῶς ἀπολάψομεν τὴν πλησμονήν

konstruierte und einem Komiker zuteilte, so glaube ich auch, daß der Satz Ep. III, 73, 1: *γρύζουσι δὲ μάλ' ἀηδές, ἀλλ' ἐδώδιμον*, der einen untadeligen Trimeter darstellt, aus einer Komödie genommen ist. Sodann will ich noch darauf aufmerksam machen, daß Alciphron schon in ausgedehnterem Maße als Lucian vulgäre und unattische Formen anwendet, die man nicht auf einen Dichter zurückführen darf, wie *νηός* Ep. I, 5, 1, *ἀπάξαι* Ep. III, 8, 2, *ἕνεκεν* Ep. I, 29, 4, III, 48, 5; doch bleibt mir die epische Form *θέμεναι* in Fragm. 6, 5: *σχιζία καὶ πόπανα ἐπ' αὐτῷ θέμεναι καταρχόμεθα λευκῆς ἀλεκτορίδος* immer noch auffällig, weshalb ich sie dem Rhetor nicht zutraue. An eine Entlehnung aus einem Dichter ist doch auch nicht zu denken, da ja bei Aufgabe des Metrums immer attische Formen gesetzt sind.

Wie Alciphron belieben auch die nachfolgenden Rhetoren, wie z. B. Himerius[1]), manchmal ihre Sprache durch Brocken

---

[1]) Siehe über ihn die Inauguraldissertation Quaestiones Himerianae von K. Teuber, Breslau 1882. Seine Angaben sind nicht ganz vollständig, so z. B. wäre die Beziehung von Or. XIII, 7 auf Eur. Bacch. 141 f. und von Or. V, 16, wozu ich noch Or. I, 19: *πειθὼ δὲ κατὰ τῶν χειλέων σκηνώσασα τὴν ἑαυτῆς χάριν συναποστάζει*

aus den Alten auszuschmücken, doch will ich auf diese nicht weiter eingehen. Ich will dafür zur Betrachtung der Erotiker schreiten. Unter diesen ist die lucianische Manier schon sehr ausgeprägt bei Chariton in dem Romane von Chäreas und Kallirrhoe aus dem Ende des 4. Jahrhunderts. Bei ihm ist nur bei einer einzigen Entlehnung der Name des Dichters angegeben, Bch. 2, Kap. 3, S. 31, 13 ff: *οὐκ ἤκουσας οὐδὲ Ὁμήρου διδάσκοντος ἡμᾶς·*

καί τε θεοὶ ξείνοισιν ἐοικότες ἀλλοδαποῖσιν
ἀνθρώπων ὕβριν τε καὶ εὐνομίην ἐφορῶσιν;

aus Od. 17, 485. 487, wobei die Auslassung des unwichtigen Verses 486 und die dadurch gebotene Änderung von *ἐφορῶντες* zu *ἐφορῶσι* zu bemerken ist. Außerdem ist noch auf einen Dichter hingewiesen 5, 5, S. 94, 30: *οἵαν ὁ θεῖος ποιητὴς τὴν Ἑλένην ἐπιστῆναί φησι τοῖς ἀμφὶ Πρίαμον, Πάνθοον ἠδὲ Θυμοίτην δημογέρουσιν· ὀφθεῖσα δὲ θάμβος ἐποίησε καὶ σιωπήν,*

πάντες δ' ἠρήσαντο παραὶ λεχέεσσι κλιθῆναι

aus Il. 3, 146 f. und Od. 1, 366, wozu noch zu zählen ist die Stelle 2, 1, S. 27, 18: *Οὐκ ἀκούεις τῶν ποιητῶν, ὅτι θεῶν παῖδές εἰσιν οἱ καλοί, πολὺ δὲ πρότερον ἀνθρώπων εὐγενῶν*; deren Fundort ich ebensowenig wie Hercher bestimmen kann. Wenn der Gedanke auch bei mehreren ausgesprochen ist, so kann doch der Wortlaut auch nur aus einem genommen sein, ähnlich wie wir es bei Lucian gesehen haben; ich möchte den Trimeter konstruieren:

θεῶν δὲ μακάρων παῖδές εἰσιν οἱ καλοί.

Alle anderen Entlehnungen hat Chariton eingeschaltet, ohne auf

---

τοῖς ῥήμασιν füge, auf das Eupolisfragment 6, 5 schon aus den Angaben in der Ausgabe von Wernsdorff ersichtlich. Auch möchte ich hinweisen auf die mannigfachen Anlehnungen an des Isokrates Panegyrikus in Or. I, 9 ff. Weiter will ich auf diesen Rhetor nicht eingehen, da eine Spezialuntersuchung über diesen Gegenstand von anderer Seite in die Hand genommen ist. An diesem Platze füge ich bei, was ich sonst nicht anbringen kann, daß auch Gemistus Pletho im 2. Kap. der Rede an den Kaiser Emanuel (Ellissen: Anal. 4. Bd.) sich an des Isokrates Panegyrikus anschließt.

die Quelle aufmerksam zu machen, doch sind sie fast sämtlich leicht auf den ersten Blick zu erkennen, da er meistens ganze Verse, auch zwei und drei nacheinander einfügt und nur selten einzelne Phrasen wiedergibt, wie ἔνθεν ἑλών aus Hom. Od. 8, 500 in 1, 8, S. 14, 29; 5, 7, S. 98, 29; 8, 7, S. 154, 3, wo schon die Form ἔνθεν den Fingerzeig für die Entlehnung gibt, und 1, 4 S. 9, 16: *καὶ γὰρ εἰ κοινὸν ἀγαθὸν πάσης Σικελίας εὐτυχῶν* nach Menander, Monostich. 681:

κοινὸν δὲ καλόν ἐστι χρηστὸς εὐτυχῶν.

Was die einzelnen aus Dichtern genommenen Stellen betrifft, so sind sie schon in der Ausgabe von Hercher sorgfältig angegeben, nur habe ich noch weniges nachzutragen und zu berichtigen und die Grundsätze zu erläutern, die Chariton dabei befolgte. Benützt ist fast nur Homer, sowohl Ilias als Odyssee, neben ihm noch Menander. Zu den zwei bisher angeführten Stellen aus letzterem kommt noch eine dritte, nämlich 1, 7, S. 14, 7 der besonders durch Cäsar so bekannt gewordene Spruch *Ἀνερρίφθω κύβος* aus dem Stücke Arrhephoros fragm. 1:

Δεδογμένον τὸ πρᾶγμ᾽· ἀνερρίφθω κύβος.

Um auch auf die Kritik einzugehen, so zeigt schon die oben citerte Stelle 2, 3, daß Chariton bei den Dichterworten das wegläßt, was für den Zusammenhang entbehrlich ist; das Gleiche tritt hervor 7, 3, S. 127, 8: *νῶϊ δ᾽, ἐγὼ Πολύχαρμός τε μαχησόμεθα· σὺν γὰρ θεῷ εἰλήλουθμεν* aus Hom. Il. 9, 48 f.:

Νῶϊ δ᾽, ἐγὼ Σθένελός τε μαχησόμεθ᾽, εἰς ὅ κε τέκμωρ
Ἰλίου εὕρωμεν· σὺν γὰρ θεῷ εἰλήλουθμεν.

Daher stimme ich Hercher nicht bei, der 6, 1 S. 106,15: *ἄλλοτ᾽ ἐπὶ πλευρᾶς κατακείμενος, ἄλλοτε δὲ πρηνής* nach Il. 24, 10 f. folgendermaßen ergänzte:

ἄλλοτ᾽ ἐπὶ πλευρᾶς κατακείμενος, ἄλλοτε δ᾽ αὖτε
ὕπτιος, ἄλλοτε δὲ πρηνής.

Aus der angeführten Stelle 7, 3 ist auch ersichtlich, daß der Erotiker, wenn er in einem Verse ein Wort durch ein anderes zu ersetzen gezwungen ist, sich nicht bekümmert, ob dasselbe in den Vers paßt; die nämliche Erscheinung tritt zu tage 5, 10, S. 104, 20:

Εἰ δὲ θανόντων περ καταλήθοντ᾽ εἰν ἀΐδαο,
αὐτὰρ ἐγὼ καὶ κεῖθι φίλης μεμνήσομαί σου

aus Il. 18, 389 f., wo der Schluß lautet: *φίλον μεμνήσομ' ἑταίρου.* Dieser Punkt muß um so mehr beachtet werden, da er in der Folgezeit noch öfter hervortritt und für die Behandlung der Kritik wichtig ist. Sodann ist es auch ähnlich wie bei Lucian Regel, daß da, wo einmal von dem Verse abgewichen wird, es auch im übrigen mit dem Metrum nicht mehr so genau genommen und nur auf den Rhythmus im Ausgange geachtet wird, so 3, 5 S. 58, 21: *προτείνουσα τὰς θηλὰς „τέκνον,“ φησί, „τάδ' αἴδεο καί μ' ἐλέησον* u. s. w. nach Il. 22, 82:

Ἕκτορ, τέκνον ἐμόν, τάδε τ' αἴδεο καί μ' ἐλέησον.

Aus diesem Grunde muß ich auch Hercher entgegentreten, der in der oben citierten Stelle 5, 5 nach *Πρίαμον* dem Homer folgend *καὶ* einfügte, wobei noch der Umstand zu berücksichtigen ist, daß bei Chariton wie überhaupt bei den Schriftstellern der späteren Zeit die asyndetische Anreihung beliebt ist. Auch 5, 2 S. 87, 25: *περιρρηξάμενος τὸν χιτῶνα ἀμφοτέραις χερσὶν ἑλὼν κόνιν αἰθαλόεσσαν χεύατο κὰκ κεφαλῆς* lasse ich die Form *ἀμφοτέραις* trotz des homerischen *ἀμφοτέρῃσι δὲ χερσὶν*, Il. 18, 23, schon mit Rücksicht auf den Ausfall von *δὲ* unberührt und verwerfe Herchers Änderung *ἀμφοτέρῃσι χερσὶν.*[1]) Schließlich ist noch zu besprechen 1, 12, S. 22, 14. Die Handschriften bieten *φίλος ἤδη γίνου καὶ ξεῖνος*, Hercher hat aber das attische *ξένος* an die Stelle gesetzt; doch könnte dem Erotiker eine Dichterstelle, etwa Od. 1, 313: *οἷα φίλοι ξεῖνοι ξείνοισι διδοῦσιν* vorgeschwebt sein, auf welche die epische Form zurückzuführen wäre.

Sodann betrachten wir den dem Lucian unterschobenen Dialog Philopatris, dessen Verfasser in der Sucht den Rhetor nachzuahmen mit der Einflechtung von Stellen sowohl aus der Bibel als auch aus der profanen Literatur ins ekelhafte ging. Ja er flocht bei dem Gemische von Poesie und Prosa auch da unattische Formen ein, wo nichts auf einen Dichter hinweist. Eine Aufzählung der entlehnten Stellen würde auch hier zu weit führen, ich verweise nur auf die Angaben in der Bipontina, zu denen noch einige Punkte nachzuholen sind: Bei der Verbindung Kap. 28: *τοῖς ποσὶ μακρὰ βιβάς* diente jedenfalls Homer als

[1]) Vielleicht ist bei Chariton auch das handschriftliche *χερσὶ περιελὼν* zu belassen.

Muster, etwa Il. 7, 212 f.: *νέρθε δὲ ποσσὶν ἤιε μακρὰ βιβάς*, auch Wörter wie *κερδαλεόφρονι* Kap. 1 sind auf diesen fast ausschließlich benützten Dichter zurückzuführen, ferner mag Kap. 2 *μή τι κακὸν πάθῃς* aus einem Hexameter stammen, wie schon in der Bipontina vermutet wird, ohne daß eine Quelle bestimmt werden kann. Für die ganze Kritik wichtig ist die Betrachtung des Versbaues in diesem Dialoge. Wenn wir nämlich die Verse betrachten, die Kleolaus Kap. 28 vorträgt, sei es, daß er selbst versifiziert, sei es, daß sie, was mir wahrscheinlicher ist, einem Gedichte eines Zeitgenossen entnommen sind, nämlich:

Πέπτωκεν ὀφρὺς ἡ πάλαι βοωμένη
Περσῶν
καὶ Σοῦσα κλεινὸν ἄστυ.
Πέσει δ' ἔτι γε πᾶσα χθὼν Ἀραβίας
χειρὶ κρατοῦντος εὐσθενωτάτῳ κράτει,

so sehen wir — auch als Zeichen der späteren Abfassungszeit — schon ganz die gleichen Grundsätze, wie ich sie früher[1]) für die Zeit von dem 10. Jahrhundert an nachgewiesen habe, daß nämlich die Vokale *α, ι, υ* beliebig verlängert und verkürzt, die vorletzte Silbe des Verses accentuiert, über das Maß von 12 Silben nicht hinausgegangen ist. Daraus ergibt sich nun zweierlei: 1) solche Verse, die gegen die beiden letzteren Gesetze verstoßen, sind jedenfalls als entlehnt zu betrachten; 2) auch in einem entlehnten Verse konnte der Verfasser der pseudolucianischen Schrift bei einer Änderung Wörter setzen, die den neueren Grundsätzen, aber nicht den Regeln der Alten entsprechen. Sicher also ist aus einem alten Dichter genommen Kap. 12:

Σίγα τὰ νέρθε καὶ τὰ σιγῆς ἄξια,

schon von Solanus, wohl mit Recht, dem Euripides zugeteilt. Betrachten wir sodann die Worte im 29. Kap.: *Τοῦτ' ἐκεῖνο ὡς*
ἀεὶ τὸ θεῖον οὐκ ἀμελεῖ τῶν ἀγαθῶν,
ἀλλ' αὔξει ἄγον ἐπὶ τὰ κρείττονα.

Die Grundlage sind jedenfalls richtige Trimeter mit Auflösungen,

---

[1]) De auctoritate tragoediae Christianae, quae inscribi solet *Χριστὸς πάσχων*, Gregorio Nazianzeno falso attributae. Programm von Eichstätt, 1884.

die also entlehnt sein müssen, da der Verfasser der Schrift selbst keine solchen sich erlaubt hätte. Nur haben die Verse Entstellungen erfahren, die die ursprüngliche Gestalt nicht mehr sicher erkennen lassen. Zur Beleuchtung dieses Vorganges dient ein Blick in die Verse in der *Μενάνδρου καὶ Φιλιστίωνος σύγκρισις*, von unbekanntem Verfasser in ungefähr derselben Zeit zusammengestellt, aus welcher das Machwerk Philopatris stammt, wobei ich verweise auf die trefflichen Bemerkungen in der Ausgabe dieser Fragmente von Studemund im Lektionsverzeichnisse der Universität Breslau, Ostern 1887. Der erstere der oben angegebenen Verse wird vielleicht gelautet haben:

ἀεὶ τὸ θεῖον οὐκ ἀμελεῖ τῶν εὐσεβῶν,

vom zweiten ist jedenfalls der Schluß *ἐπὶ τὰ κρείττονα* alten Ursprungs, während bei den übrigen Worten, ähnlich wie wir es schon bei Chariton gesehen haben, bei der vorgenommenen Änderung überhaupt nicht mehr auf die Ausfüllung des Verses Rücksicht genommen ist, wofür sich aus unserer Schrift noch andere Beispiele angeben lassen, so Kap. 18: *εἴπερ ἐκ καρδίας μ' ὄντως φιλεῖς* nach Aristoph. Nub. 86:

ἀλλ' εἴπερ ἐκ τῆς καρδίας μ' ὄντως φιλεῖς

und Kap. 3: *ἐπεί σε πρῶτον κιχάνω τῷδ' ἐνὶ χώρῳ* aus Od. 15, 260:

ὦ φίλ', ἐπεί σε θύοντα κιχάνω τῷδ' ἐνὶ χώρῳ.

Aus diesem Grunde muß ich auch denjenigen Herausgebern Lucians entgegentreten, welche Kap. 14: *ἀλλὰ μᾶλλον αἱματοέσσας ψιάδας κατέχευεν ἔραζε* aus Hom. Il. 16,459 vor *ψιάδας* das in den Zusammenhang nicht mehr passende *δὲ* einfügten. Eine gegen die alten Gesetze verstoßende Längung ist sodann zu verzeichnen im 12. Kap., wo in dem euripideischen Verse (inc. fab. fragm. 1, s. Luc. Jupp. trag. 41)

Τοῦτον νόμιζε Ζῆνα, τόνδ' ἡγοῦ θεόν

statt *τοῦτον* ein *ταῦτα* eingesetzt ist. Endlich muß ich noch auf die Worte Kap. 28 hinweisen:

ἀλλ' ἐλθὲ χαίρων, εἴ γέ που μῦθον φέρεις.

Wenn auch der Vers nicht gegen die Anforderungen der späteren Zeit verstößt, so hat doch Solanus recht, wenn er ihn einem alten Tragiker zuteilt. Dabei fällt besonders ins Gewicht, daß

ein Autor des 10. Jahrhunderts nicht in dem Sinne das Wort *μῦθος* gebraucht hätte, das nur mehr in der Bedeutung verstanden wurde, wie wir das Wort „Mythe" anwenden, als heidnische Sage.

Von diesem dem Lucian unterschobenen Werke gehen wir über auf zwei Hadesfahrten, in denen eine bewußte Nachahmung des Rhetors zu tage tritt, und zwar zuerst auf Timarion. Was die Entlehnungen betrifft, die fast ausschließlich aus Homer, nur 3 aus Euripides, 1 aus Hesiod genommen sind, und zwar meist als bloße Ausschmückungen ohne Angabe des Dichters, so verweise ich auf die Angaben von Hase und Ellissen und trage nur einzelnes nach.

1) Im 7. Kap.: *ἄνδρες Ἄρεος ἐνναλίοιο μύσται καὶ τρόφιμοι* ist die epische Form *ἐνναλίοιο* nur dadurch zu erklären, daß der Verfasser der Schrift einen Vers mit dieser Form, etwa Hesiod Scut. 371: *Ἐνναλίοιο ἄνακτος* im Auge hatte.

2) Kap. 1: *Οὐδὲν γὰρ ὀϊζυρότερον γαῖα τρέφει ἀνθρώποιο* beziehen beide auf Il. 17, 446:

οὐ μὲν γάρ τί πού ἐστιν ὀϊζυρώτερον ἀνδρός;

doch müssen wir fragen: wie käme dann die Form *ἀνθρώποιο* hieher? Die Stelle ist entlehnt aus Od. 18, 130:

οὐδὲν ἀκιδνότερον γαῖα τρέφει ἀνθρώποιο,

in welchen Vers freilich das in das Metrum nicht passende *ὀϊζυρότερον* hineingeriet, was um so leichter der Fall sein konnte bei einem Autor, der, wie sich bald zeigen wird, sich um die Versmaße wenig kümmerte.

3) Die Worte Kap. 3: *μηδέν τι προσθεὶς νόστον μνήσασθαι ἐπιβάλλῃ* führt Ellissen zurück auf den Vers Od. 3, 142, welcher beginnt: *νόστον μιμνήσκεσθαι.* Wenn aber der Verfasser unseres Stückes diese Stelle vor sich gehabt hätte, hätte er jedenfalls bei der Änderung der Zeit ein *μνησθῆναι* gebildet, wir müssen also einen Vers suchen, aus dem er den medialen Aorist nehmen konnte, also wohl Il. 10, 509: *νόστον δὴ μνῆσαι.*

Sodann muß ein Punkt hervorgehoben werden, der oben schon berührt ist, daß nämlich der Autor des Timarion sich durchaus nicht die Mühe gab Verse oder Teile von solchen metrisch richtig wiederzugeben, sondern beliebig andere Formen einsetzte, zumal wenn diese ihm geläufiger waren, z. B. Kap. 1: *Ἤλυθας,*

Τηλέμαχε, γλυκερὸν φάος das *ἤλυθας*[1]) für das homerische *ἦλθες* in Od. 16, 23 und Kap. 9: *Οἷον γάρ τις κυκεὼν φάρμακα πολλὰ μὲν ἔχων ἐσθλὰ μεμιγμένα, πολλὰ δὲ καὶ λυγρά* aus Od. 4, 230:

φάρμακα πολλὰ μὲν ἐσθλὰ μεμιγμένα, πολλὰ δὲ λυγρά.

Daher scheint es mir durchaus nicht angezeigt mit Hase und Ellissen im 4. Kap.: *ἀλλ' οὐκ ἔλαθες Ἀρτέως υἱὸν ἀρηίφιλον Μενέλαον* nach Il. 17, 1.

οὐδ' ἔλαθ' Ἀτρέος υἱὸν ἀρηίφιλον Μενέλαον

ein *Ἀτρέος* und Kap. 8: *Ὁ δέ γε πατὴρ οὐ μόνον παλαιά τε πολλά τ' εἰδώς* nach Od. 2, 188: *παλαιά τε πολλά τε εἰδώς* ein *πολλά τε* und Kap. 24: *τὸ τοῦ Ἀσκραίου καλῶς ἔχον ἄρτι πεπληροφόρημαι· οὐδ' ἴσασιν, ὅσον ἐν μαλάχῃ καὶ ἀσφοδέλῳ μέγ' ὄνειαρ* nach Hesiod, Op. et dies 40 f.:

νήπιοι, οὐδὲ ἴσασιν, ὅσῳ πλέον ἥμισυ παντὸς
οὐδ' ὅσον ἐν μαλάχῃ τε καὶ ἀσφοδέλῳ μέγ' ὄνειαρ

ein *οὐδὲ ἴσασιν* und Kap. 20: *ἔκειτο . . . ἔκειτο . . . τὰ στέρνα εὐρύς, ἔκειτο μέγας μεγαλωστί, λελασμένος ἱπποσυνάων οὐδ' ἐῴκει ἀνδρί γε σιτοφάγῳ* nach Il. 16, 776 für das letzte *ἔκειτο* ein *κεῖτο* und nach Od. 9, 191: *οὐδὲ ἐῴκειν* ein *οὐδὲ ἐῴκει*, sodann Kap. 26 statt *Ἀϊδόσδ' ἐβεβήκει* nach Il. 16, 856 *Ἀϊδόσδε βεβήκει*, Kap. 36: *Ἠὼς μέν ῥα κροκόπεπλος ἐσκίδνατο πᾶσαν ἐπ' αἶαν* nach Il. 8, 1:

Ἠὼς μὲν κροκόπεπλος ἐκίδνατο πᾶσαν ἐπ' αἶαν

die Form *ἐκίδνατο* und Kap. 42 statt *εἶχε* nach Il. 2, 2 *ἔχε* zu emendieren. Auch bei Beibehaltung des Versmaßes treten falsche Formen auf wie Kap. 36 *ἠγορέοντο* statt des homerischen *ἠγορόωντο*, Il. 4, 1.

Schließlich sind noch zwei Dinge zu behandeln: 1) Kap. 1 hat die Handschrift:

ἧς οὐκ ἂν ἄροιτ' ἄχθος ἀνθρώπου φύσις,

während die beiden genannten Herausgeber nach Euripides, Orest. 3, *ἄραιτ'* einsetzen. Da aber, wie oben S. 26 gezeigt wurde, auch in dem unter Lucians Schriften stehenden Ocypus V. 167 und in des Theodorus Prodromus Vitarum auctio beim

---

[1]) *ἤλυθεν* als vulgäre Form hat auch Mazaris 14.

nämlichen Verse die gleiche Form sich findet, so ist doch eher anzunehmen, daß das die bei den Byzantinern allgemein verbreitete Lesart war. 2) Im 3. Kap. bietet die Handschrift: *μὴ ἐρῶσα τοῦ Ἱππολύτου ἡ Φαίδρα ἐνιππάσαιτο εὐφυῶς καὶ κυσὶ θωΰξει καὶ βαλίαις ἐλάφοις ἐγχρίψαιτο* nach Eurip. Hippol. 217 ff.:

στείβουσι κύνες
βαλίαις ἐλάφοις ἐγχριμπτόμεναι.
Πρὸς θεῶν, ἔραμαι κυσὶ θωΰξαι.

Hase und Ellissen ändern das nicht passende *θωΰξει* in *θωΰξαι*, wohl um dem Original näher zu kommen, doch ist zu bedenken, daß die Optativendung *αι* in dieser Zeit ganz ungebräuchlich war, weshalb das der Überlieferung ebenso nahestehende *θωΰξειε* zu wählen ist.

Doch nun zum Mazaris!

In diesem Stücke ist zwar auch noch Homer vertreten, aber am allermeisten Aristophanes, der auch in den pseudolucianischen Schriften mehr hervortritt als in den ächten. Daneben figurieren Theokrit und Hesiod und je einmal Menander, Euripides und Sophokles. Dabei ist eine neue Art der Einführung von Citaten mit *κατὰ τὸν εἰπόντα* anzumerken, so Kap. 19: *Ὁ γὰρ τῶν ἀναγκαίων κατὰ τὸν εἰπόντα ἐπιδεὴς λυπηρὸς γίνεται* (woher?). Zu den Angaben Ellissens sind noch folgende nachzutragen, wo schon poetische Formen einen Fingerzeig geben: Kap. 13: *ἡ φιλουμένη καὶ ἐπέραστος ἐκείνη, ἣν . . . διὰ μνήμης εἶχον . . . καὶ ἔτι νῦν ἐς ἄϊδαο ἔχω* nach Homer Il. 22, 389 f.:

εἰ δὲ θανόντων περ καταλήθοντ' εἰν ἄϊδαο,
αὐτὰρ ἐγὼ καὶ κεῖθι φίλου μεμνήσομ' ἑταίρου,

worauf sich auch noch bezieht Kap. 14: *ἀλλὰ τούτων μέμνημαι καὶ μεμνήσομαι κἂν πίω κἂν μὴ πίω τὸ τῆς λήθης ὕδωρ;* Kap. 23: *οὐδὲ γὰρ ἄλλως ἂν ἐξεφαάνθη ἡ τούτων ἄνοια καὶ μανία* sicherlich nach Hom. Il. 13, 278:

ἔνθ' ὅ τε δειλὸς ἀνὴρ ὅς τ' ἄλκιμος ἐξεφαάνθη;

ebenso ist die oft wiederkehrende Anrede *ξεῖνε* in bewußter Nachahmung Homers gewählt. Außerdem findet sich noch eine Menge von einzelnen Wörtern, die an Homer erinnern, so Kap. 10 und 20 *κυλλοποδίων*, Kap. 19 *πολυμήχαν'*, während bei den Genetiven

Χαρσιανίταο, Μαλάκεος und *Βερονικέος* im 12. Kap. und ähnlichen Formen nur eine Nachäffung dichterischer Endungen ohne Beziehung auf eine bestimmte Stelle anzunehmen ist, ähnlich wie wir es im Philopatris gesehen haben. Anzuführen ist noch, daß Kap. 21 die Lesart *ἄταισι* aus Hesiod Op. et dies 811, wo sonst *ἄτῃσι* geschrieben ist, auch durch Columella 11, 1 bezeugt ist, sowie der kleine Irrtum Kap. 26:

Καὶ πτωχὸς πτωχῷ κοτέει καὶ ἀοιδὸς ἀοιδῷ

καὶ τέκτονι τέκτων aus Op. et dies 25 f.:

καὶ κεραμεὺς κεραμεῖ κοτέει καὶ τέκτονι τέκτων
καὶ πτωχὸς πτωχῷ φθονέει καὶ ἀοιδὸς ἀοιδῷ,

wobei zu bemerken ist, daß der kritische Apparat zu dieser Stelle noch andere ähnliche Varianten aufweist, so daß auch dieses Versehen auf älteren Ursprung zurückgehen kann.

Von diesem aus so später Zeit stammenden Buche, das ich des Zusammenhanges halber hieher gesetzt habe, kehren wir in das 12. Jahrhundert zurück und betrachten zuerst den Erotiker Eustathius, der in so ausgedehntem Maße Poetisches der Prosa beimischt. In seinem Roman von Hysminias und Hysmine sind zunächst von den entlehnten Versen diejenigen zu trennen, welche von dem Erotiker selbst herrühren. Diese sind leicht zu unterscheiden. Es sind nämlich bei ihnen, lauter jambischen Trimetern, durchaus die oben angegebenen Grundsätze der Späteren angewendet, nämlich Vermeidung eines dreisilbigen Fußes, Betonung der vorletzten Silbe und willkürliche Messung der Vokale *α, ι, υ.* Außerdem ist bei all diesen angegeben, daß sie irgendwo als Inschriften angebracht wurden, so daß es mit ihnen ähnlich steht wie bei dem Epigramme, das sich angeblich Lucian von Homer geben ließ Vert. hist. II, 28. Solche sind: Buch 2, Kap. 6: *Γράμματα τοίνυν ὁρῶμεν ὑπὲρ τὰς κεφαλὰς τῶν παρθένων, ἃ πάντ' ἦσαν ἰαμβεῖον ἓν ἐς τέσσαρα τετμημένον καὶ ταῖς παρθένοις τὰς κλήσεις ἀφοσιούμενον· τὸ δ' εἶχεν οὕτως·*

„*Φρόνησις, Ἰσχύς, Σωφροσύνη καὶ Θέμις,*“

ebd. Kap. 10: *τὰ ὑπὲρ τὴν τοῦ μειρακίου κεφαλὴν γεγραμμένα οὕτως ἔχοντα·*

„*Ἔρως τὸ μειράκιον ὅπλα, πῦρ φέρον,*
τόξον, πτερόν, γύμνωσιν, ἰχθύων βέλος“

und 4, 17: *ὑπὲρ τὰς κεφαλὰς τῶν γεγραμμένων ἀνδρῶν ἰαμβεῖον ἐν ὁρᾷ γεγραμμένον· τὸ δ' εἶχεν οὕτω·*

„*Τοὺς ἄνδρας ἀθρῶν τὸν χρόνον βλέπεις ὅλον.*"

Alle vollständigen Verse aber, in denen etwas gegen diese Regeln verstößt, sind sicher als entlehnt zu betrachten. Unter diesen nun sind auch solche, die bei keinem der alten Dichter sich finden, aber auch noch in keine Fragmentensammlung aufgenommen sind, da sie eben nicht beachtet wurden, so 3, 4 der von Hercher als Versus adespotus angeführte Satz:

Ἐρωτοβλήτους γὰρ μάλα τι φεύγειν φιλεῖ,

der vielleicht einem Komiker zuzuteilen ist, und der Vers 8, 14:

Καὶ χεῖρα κτήσῃ δεσπότου διδάσκαλον,

den Hercher unter den euripideischen aufführt, worin ich ihm beistimme, jedoch so, daß ich ihn als wörtlich entlehnt erkläre, nicht etwa nur als Änderung eines anderen Verses. Dazu kommt noch 11, 15:

Ἐπεὶ δ' ὁ λαμπρὸς ἐξέλαμψεν ἥλιος,

von Hercher ebenfalls als adespotus bezeichnet, der aber wohl dem Euripides zuzuteilen ist mit Rücksicht darauf, daß dieser am meisten unter den Dramatikern von Eustathius benützt ist.

Daran muß ich eine weitere Beobachtung reihen, daß nämlich Eustathius bei Änderungen nicht auf richtige Ausfüllung der Verse achtete. Dies mögen ein paar Beispiele erläutern: 5, 15: *ἁπλοῦς ὁ λόγος τῆς ἀληθείας ἔφυ* aus Eur. Phoeniss. 470:

ἁπλοῦς ὁ μῦθος τῆς ἀληθείας ἔφυ,

wo das Wort *μῦθος* in diesem Sinne gegen den Gebrauch der Byzantiner verstieß und einfach durch *λόγος* ersetzt wurde; der Vers Il. 2, 24:

Οὐ χρὴ παννύχιον εὕδειν βουληφόρον ἄνδρα

ist 1, 13 geändert: *Οὐ χρὴ παννύχιον εὕδειν ἄνδρα κήρυκα,* der Vers Aristoph. Nub. 2:

Ὦ Ζεῦ βασιλεῦ, τὸ χρῆμα τῶν νυκτῶν ὅσον

11, 19 folgendermaßen: *Ὦ Ζεῦ βασιλεῦ, τὸ χρῆμα τῆς ἡμέρας ὅσον,* letzteres freilich mit der Angabe: *τὸ τῆς κωμῳδίας μικρὸν ὑπαλλάξας ὑπεψιθύρισα.* Dagegen fällt wohl 4, 24: *Σοφὸν γάρ ἐστι κἀν κακοῖς ἃ δεῖ φρονεῖν* aus Eur. Hecub. 226:

τῶν σῶν· σοφόν τοι κἀν κακοῖς ἃ δεῖ φρονεῖν

wenig ins Gewicht, da sich diese Ausfüllung auch von selbst ergeben konnte, ohne daß sie beabsichtigt war. Die Änderung des Wortes *τρᾱχύτητα* aber in Äschyl. Prometh. 80:

ὀργῆς τε τραχύτητα μὴ 'πίπλησσέ μοι

zu *θρᾰσύτητα* in 6, 14 ist wahrscheinlich unabsichtlich, ein bloßer Irrtum und bei der damaligen Messung des *α* nicht befremdend.

Was die äußere Form der Einführung entlehnter Stellen betrifft, so ist fast durchaus die schon von Chariton eingehaltene Weise, Verse ohne Angabe der Entlehnung in die Rede einzuschalten, beobachtet. Nur einmal ist der Autor angegeben 4, 9: *Ἐπικάλυμμα φέρει τῇ κεφαλῇ πῖλον ἀσκητὸν καθ' Ἡσίοδον*, anspielend an Op. et d. 544: *πῖλον ἔχειν ἀσκητόν*; außerdem findet sich sechsmal die allgemeine Angabe *κατὰ τὴν τραγῳδίαν*, einmal, 21, 19 *τὸ τῆς κωμῳδίας*; dazu kommt 3, 4: *νήδυμον τὸν ὕπνον ἀνακηρύξω ποιητικῶς* als Anspielung an Homer und 2, 7: *τοῦ ἔπους ἐμνήσθην, ὡς τὸ μὴ φρονεῖν κάρτ' ἀνώδυνον κακόν* aus Sophokles' Aias 555: *τὸ μὴ φρονεῖν γὰρ κάρτ'* u. s. w., endlich noch zwei Stellen 4, 2: *ἤδη κρυεροῦ κατὰ τὴν ποίησιν ἐγενόμην Ἀίδαο* und 7, 11: *ἤδη γὰρ Ἀίδαο κατὰ τὴν ποίησιν γενόμεθα κρυεροῦ*, wo also die Worte ausdrücklich auf einen Dichter zurückgeführt werden. Hercher führt beide unter den Entlehnungen aus Homer auf, wo aber diese Verbindung sich nirgends findet, sondern nur ähnliche, wie *κρυεροῖο φόβοιο*, die Quelle ist vielmehr Hesiod, Op. et. d. 152:

Βῆσαν ἐς εὐρώεντα δόμον κρυεροῦ Ἀίδαο.

Nur so hat die epische Form *Ἀίδαο* hier eine Berechtigung.

Bezüglich der einzelnen Entlehnungen verweise ich wieder auf die Angaben bei Hercher, doch ist diesen noch manches nachzutragen. Fürs erste hat er folgende Stellen übersehen, die schon durch die dichterische Form kenntlich sind: 9, 2: *μακρὰ βιβὰς ὤδευεν* nach Il. 7, 213: *ἤϊε μακρὰ βιβάς*, 9, 11: *δούλιον ἦμαρ* Il. 6, 463 u. öfter, 10, 10: *κεφαλὴν Ἅιδου κυνέῃ κατακαλύπτοντος* vielleicht nach Il. 5, 845: *δῦν' Ἄϊδος κυνέην*, sowie 7, 18: *νύκτας ὅλας ἀΰπνους ἰαύσαμεν* mit dem epischen *ἰαύειν* nach Il. 9, 325:

ὣς καὶ ἐγὼ πολλὰς μὲν ἀΰπνους νύκτας ἴαυον.

Daran reihen sich zwei Stellen, an denen schon Kritik geübt worden ist, nämlich 5, 15: *μὴ δείδιθι, δέσποινα*, wofür Hercher

δέδιϑι aufgenommen hat; ich glaube aber, daß Eustathius damit Homer nachahmen will, etwa Il. 14,342:

Ἥρη, μήτε ϑεῶν τύ γε δείδιϑι μήτε τιν' ἀνδρῶν;

sodann 6, 16: *καί μοι ξεῖνος πάτριος Σύριος,* wo Hercher wieder *ξένος* schrieb, wiewohl dem Erotiker wahrscheinlich das homerische *ξεῖνος πατρώιός ἐσσι παλαιός* Il. 6, 125 vor Augen schwebte. Bei einer weiteren Stelle aber, 11, 13: *μέχρι νηὸς καὶ ϑαλάττης* ist keine Entlehnung zu statuieren, doch möchte ich nicht mit Hercher *νεὼς* einsetzen, da ja die Form *νηὸς* auch Alciphron, sowie der Verfasser des oben erwähnten Tractatus Harleianus § 1 in der Prosa anwandte (s. S. 60). Sodann sind noch folgende von genanntem Herausgeber übersehene Reminiszenzen zu verzeichnen: 5, 3: *Λάϊον τῷ τυράννῳ τὸν χιτῶνα, γυναῖκες, ἐξυφηνώμεϑα* nach Hom. Il. 3, 57: *λάϊον ἕσσο χιτῶνα,* 5, 10: *αἱ γυναῖκες τιμῶσαι σιγήν, ὅτι καὶ κόσμος ταῖς γυναιξὶν ἡ σιγή* und 11, 11: *σιγὴ γὰρ παρϑένοις κόσμος καὶ γλώττης φειδώ* nach Sophocles Aias 293:

Γύναι, γυναιξὶ κόσμον ἡ σιγὴ φέρει,

7, 18: *ὅλον σοι γένος Ἀμφιτρίτης εἶδον* nach Oppian Halieut. 1, 2: *πλωτὸν γένος Ἀμφιτρίτης,* welcher Vers schon 2, 9 benützt ist. Auf die Stelle 8, 20: *ὅτι καὶ τὸ δοῦλον τοῖς δεσπόταις πολέμιον* werde ich bei Prodromus zurückkommen. Daran reihen sich einzelne der Poesie entlehnte Attribute, wie 5, 7: *τὴν τῆς Ὑσμίνης πατρίδα, τὴν καλλιγύναικα,* 11, 22: *ἐννοσίγαιος ὁ Ποσειδῶν, ἀλλ' ἐνοσίχϑων,* 7, 13: *πολύτλας.* Auch wäre ich sehr geneigt, die Stelle 5, 5: *μεϑημερινὴ φροντίς ἐστιν ὄνειρος,* die schon bei Hercher wie die entlehnten durchschossen gedruckt ist, auf einen Trimeter zurückzuführen, vielleicht

μεϑημερινὴ φροντίς ἐστ' ὀνείρατα.

Zum Schlusse muß ich noch Hercher in ein paar Punkten entgegentreten. 5, 19: *ἐγὼ δ' οὐδ' ἐν Ἀίδαο λήσομαι φιλίας τῆς σῆς* änderte er nach Il. 22, 389 in *εἰν Ἀίδαο,* was außerhalb des Verses gar nicht nötig war, besonders wenn man bedenkt, daß im Mazaris, Kap. 13, sogar in *ἐς ἀΐδαο* geändert ist; 6, 3 verwandelte er unbegreiflicher Weise das handschriftliche *ἀλγέω*[1]) *τὴν κεφαλὴν* aus Theocrit 3, 52: *ἀλγέω τὰν κεφαλὰν*

---

[1]) Seiler in der Ausgabe Alciphrons S. 392 führt diese Stelle

in ἀλγῶ τὴν κεφαλὴν, wohl dadurch veranlaßt, daß auch die letzten Wörter ins Attische übertragen sind; doch hätte er bedenken sollen, daß die aufgelöste Form in der Prosa immer noch nicht so anstößig ist als die dorische, so daß Eustathius wohl die erstere belassen, die letztere ändern konnte. 6, 7 bieten drei Handschriften:

Τέλος δέχῃ δὴ τῶν ἐμῶν προσφθεγμάτων,

nur der eine cod. Mosquensis hat δ' ἔχει, weshalb Hercher δέχει aufnahm. Nun aber ist bei Euripides an der betreffenden Stelle, Hecub. 411, δέχει durch keine Handschrift gestützt, daß aber Eustathius δέχῃ in δέχει geändert, ist ganz unglaublich, da ja in der byzantinischen Zeit abgesehen von den Formen βούλει, οἴει, ὄψει, bei denen freilich später auch häufig η wiederkehrt, die Endung ει etwas Ungewöhnliches war,[1]) so daß sich der Autor des Christus patiens sogar veranlaßt sah die bei Euripides vorgefundenen Endungen ει in η zu ändern, wie ich schon in meiner Ausgabe dieses Passionsspieles S. 20 f. statuiert habe.

Halten wir bei Eustathius Umschau nach den benützten Schriftstellern, so steht immer noch Homer obenan, dessen Dichtungen an 33 Stellen beigezogen sind, aber gleich nach ihm steht Euripides mit wenigstens 19, dann Hesiod mit 10 Stellen, daneben eine Auswahl von den verschiedensten Dichtern, Äschylus, Aristophanes, Chäremon, Lycophron, Oppian, auch kirchliche Literatur, so die Psalmen, Gregor von Nazianz, besonders aber ist hervorzuheben, daß doch einmal auch von Sophocles sich Spuren finden; Hercher hat aus ihm 4 Stellen gesammelt, zu denen ich oben noch zwei gefügt habe.

Über des Eustathius Zeitgenossen Theodorus Prodromus kann ich kürzer handeln, da ich schon in der erwähnten

---

unter denen auf, wo von Prosaikern die Kontraktion vernachlässigt ist, wohin sie nach diesem Nachweis des Ursprungs sicher nicht zu rechnen ist.

[1]) Zu notieren sind von Theophanes aus dem 9. Jahrh. εὐλαβεῖ (Christ: Antholog. Gr. carm. Christ.), von Epiphanius Monachus aus dem 11. Jahrh. ἐργάσει (Migne: Cursus Patrolog. Gr. 120 S. 236), außerdem noch ein paar mal in den apokryphen Schriften, denen man vielleicht dadurch den Charakter des Alters aufdrücken wollte. Vgl. auch S. 42!

Programmabhandlung Verse zusammengestellt habe, die er aus Euripides entlehnte, dazu auch La porte du Theil in seinen Veröffentlichungen meistens die Fundorte angibt. Bei seinen prosaischen Schriften gelten die gleichen Grundsätze wie bei Eustathius. Er gibt zwar manchmal die Quelle seiner Citate ganz allgemein an, wie Notices et extraits Bd. 8, II S. 83: *Ἀλλὰ τὸ „Τύχη τὰ θνητῶν πράγματα“ τῆς τραγῳδίας ἀποτεμνόμενοι* aus Chäremons Achilles Thersitoctonos fragm 1:

Τύχη τὰ θνητῶν πράγματ', οὐκ εὐβουλία,

während La Porte du Theil ihn fälschlich auf Euripides' Alcestis 792:

Τὰ θνητῶν πράγματ' οἶδας ἣν ἔχει φύσιν

bezieht; Regel aber sind auch bei ihm einfach eingefügte Reminiszenzen ohne alle Angabe, und zwar sind solche oft sonderlich aufeinander gehäuft, wie folgende Stelle Not. et extr. 8, II S. 88 zeigt:

Χρυσὲ κακῶν ἀρχηγέ, βιοφθόρε, πάντα χαλέπτων, ὡς ὤφελον, ὕδωρ καὶ γαῖα γενόμενος, εἰς τὰ ἐξ ὧν συνέστηκας ἀνελύθης. Da finden wir zuerst den vollständigen 39. Vers der Pseudophocylidea, dann einen Teil von Il. 7, 99:

Ἀλλ' ὑμεῖς μὲν πάντες ὕδωρ καὶ γαῖα γένοισθε,

worauf schon die Form *γαῖα* führen muß, endlich eine Anspielung an des Xenophanes Lehre (Mullach: Fragm. phil. Gr. I, S. 103):

Γῆ καὶ ὕδωρ πάνθ' ὅσσα γίνονται ἠδὲ φύονται.

Fernere Aufzählungen würden zu weit führen, es sei nur bemerkt, daß in erster Linie Homer und Euripides exzerpiert sind, daneben die kirchliche Literatur, sowohl die Bibel als die Kirchenväter, daß ferner auch Aristophanes als bekannter Dichter entgegentritt, während auf Sophocles keine Rücksicht genommen ist. Folgende Nachträge und Berichtigungen seien noch angebracht! Nachdem in der ***Βίων πρᾶσις*** Euripides nur Verse aus seinen eigenen Tragödien deklamierte, trägt er zum Schlusse noch folgende zwei vor:

Ὦ παγκάκιστα χθόνια γῆς παιδεύματα

und den fehlerhaften

Φύσει γὰρ ἐχθρὸν τὸ δοῦλον τοῖς δεσπόταις.

Da den ersteren auch bei Lucian im Jupp. trag. der Göttervater unter euripideischen Versen vorträgt, haben ihn Nauck und Seyffert mit Recht diesem Dichter zugeteilt, während ihn Wagner nur als fragm. trag. incert. 104 aufgenommen hat. Der Umstand, daß der Vers bei Theodorus so dem Euripides in den Mund gelegt ist, ist ein Beweis, daß der Byzantiner ihn als euripideisch kannte. Von der Annahme des La Porte du Theil, daß der Vers eine Parodie auf Eur. Aeolus fragm. 13 sei, kann überhaupt nicht die Rede sein. Der zweite findet sich auch bei Hermogenes *π. τ. στάσεων* und im Violarium des Arsenius LII, 60, hier mit der Angabe *Εὐριπίδου* (s. Schneidew. u. Leutsch: Paroemiogr. Gr.) und Anspielungen daran in des Theodorus Prodromus Amicitia exulans 207:

καίτοι μαθὼν τὸ δοῦλον ἐχθρὸν δεσπόταις

und bei Eustathius Hysm. 8, 20: *ὅτι καὶ τὸ δοῦλον τοῖς δεσπόταις πολέμιον.* Aus Arsenius ist er in Wagners incert. trag. fragm. 45 übergegangen, der es auch versuchte, den offenbar fehlerhaften Trimeter zu heilen. Es wird wohl kein Zweifel darüber bestehen können, daß er dem Euripides zuzuteilen ist.

Ähnlich wie bei den eben behandelten Autoren ist allenthalben in der späteren Prosa, wenn auch nicht immer in dem gleichen Maße, das Streben zu finden, die eigenen Worte durch Verse und Phrasen aus den Alten auszuschmücken, so beispielsweise bei der Anna Comnena. Es ist aber noch zu untersuchen, inwieweit auch in den poetischen Produkten Ähnliches hervortritt. Hier darf es freilich um so weniger auffallen, da ja auch bei den alten Dichtern einer die Worte des andern als Gemeingut betrachtete und beliebig verwertete. Daß bei einer ausgesprochenen Nachahmung der Alten Phrasen aus diesen wiederkehren, ist fast selbstverständlich, wie es beispielsweise der Fall ist bei Gregor von Nazianz, so in folgenden bisher nicht als Nachahmung bezeichneten Versen Poëma de se ipso 62, 4:

Κευθμῶν' ἐς ᾅδου καὶ σκότους πικρὰς πύλας

aus Eurip. Hecuba 1:

Ἥκω νεκρῶν κευθμῶνα καὶ σκότου πύλας,

Poëm. dogmat. 8, 73 = Poëm. mor. 1, 95:

Πνεῦμα τὸ δὴ θεότητος ἀειδέος ἐστὶν ἀπορρώξ

nach Hom. Od. 10, 514:

Κώκυτός θ', ὃς δὴ Στυγὸς ὕδατός ἐστιν ἀποῤῥώξ,

Poëm. ad alios 7, 299:

Ἀλλὰ τὸ μὲν μεγάλοιο Θεοῦ ἐν γούνασι κείσθω

nach Il. 17, 514:

Ἀλλ' ἦ τοι μὲν ταῦτα θεῶν ἐν γούνασι κεῖται.[1])

In ähnlicher Weise haben die Alten benützt Georgius Pisida, Ignatius Diaconus und Michael Plochirus, wie K. Fr. Müller in seiner Ausgabe der jambischen Tetrasticha und der Verse auf Adam von Ignatius[2]) S. 4 und 15 dargethan hat. Zu seinen Aufzählungen möchte ich noch nachtragen Plochirus Dramation 44:

ἃ ἅ, σιγᾶτε, πάμπαν ἀπέστω κτύπος

nach Eur. Orest. 137: *μηδ' ἔστω κτύπος* und V. 140: *σίγα σίγα.*

Besonders aber finden sich auch in den metrischen Produkten des Theodorus Prodromus Anspielungen an ältere Klassiker. Dabei trägt er wie die andern gleichzeitigen Autoren den damals befolgten metrischen Grundsätzen Rechnung und ändert das Überlieferte ihnen entsprechend. Sodann ist noch zu beachten, daß hier wie in den prosaischen Werken manchmal die Form, besonders eine dorische, auf die Entlehnung hinweisen muß,[3]) wie z. B. Not. et extr. 8, 2 S. 177:

ἐλεινὰ τὰ Δάφνιδος ἀροίμαν ἄλγη

nach Theocrit, Id. 5, 20: *τὰ Δάφνιδος ἄλγε' ἀροίμαν.* Um

---

[1]) Eine wenn auch unvollständige Sammlung von Phrasen aus den Dramatikern gab auch Stoppel in der Inauguraldissertation: Quaestiones de Gregorii Nazianzeni poëtarum scenicorum imitatione et arte metrica (Rostock 1881). Auf andere wies hin Nauck in den Euripideischen Studien, so 1, 65; 1, 138; 2, 48; 2, 84. Sieh auch die aus Homer, Phocylides und Theognis gesammelten Stellen bei Magnin im Journal des savants 1849, S. 287 und bei Ludwich a. a. O. solche aus Empedocles, Aratus, Theocrit, Callimachus, Apollonius und den beiden Oppianen. Zwei Verse aus Menander hat angeführt Studemund in der Ausgabe der anonymen *Μενάνδρου καὶ Φιλιστίωνος σύγκρισις* im Breslauer Lektionsverzeichnisse, Sommer 1887, S. 20 und 33.

[2]) Progr. von Kiel, 1886.

[3]) Über diesen Punkt habe ich ausführlicher gehandelt in der Einleitung zu meiner Ausgabe des Christus patiens, S. 18 ff.

von einer Aufzählung abzusehen, will ich hier nur einzelne bisher unbeachtete Stellen anführen, soweit ich sie noch nicht in der oben citierten Programmabhandlung Kap. 9 angegeben habe: Not. et extr. 8, 2 S. 181:

Ἰατταταιὰξ τῆς ἁδρᾶς γενειάδος

und Catomyomachia 193:

Ἰατταταιάξ, ὢ πόνων ἰαλέμων

nach Aristophanes Equit. 1:

Ἰατταταιὰξ τῶν κακῶν, ἰατταταί,

Rhodanth. et Dosicl. 4, 194:

Εἴπερ γὰρ ὁ Ζεύς, τῶν θεῶν ὁ βελτίων,
ὁ γῆν ἀνασπῶν καὶ τὸ πᾶν περιτρέπων
βάθρων μετ' αὐτῶν καὶ σὺν αὐταῖς κρηπίσι

nach Hom. Il. 8, 23 f. und ebd. 8, 376:

ὕπαρ τὸ παρόν, οὐκ ὄνειρος ἡ θέα

nach Od. 19, 547: *οὐκ ὄναρ, ἀλλ' ὕπαρ ἐσθλόν,*
Catomyom. 89: *λέγοντι τοῖς ἀθανάτοις*
σειρὰν μεγίστην ἐξανάψειν τοῦ πόλου
καὶ πάντας ἕλξειν χειρὶ πανσθενεστάτῃ

nach Il. 8, 19 ff., abgesehen von einer Menge von homerischen Phrasen, wie Not. et extr. 8, 2 S. 195: *κῦδος ὀπάζει*, ebd. S. 184: *Ἄρης βροτολοιγός*, wozu ich noch füge ebd. S. 181:

Ὦ μιαρὰ γραῦς, κακὸν ἀνθρώποις μέγα,

unverändert nach Plochirus' Dramation V. 33.

Auch bei Nicetas Eugenianus hat Hercher schon viele Verse aus den Alten notiert, freilich lassen sich noch manche nachtragen, so I, 1 ff.:

Νῦν τοῦ φεραυγοῦς ἀστεράρχου φωσφόρου
ἐκ τοῦ κάτω φάναντος ἡμισφαιρίου,
ἐξ ὠκεανοῦ τῶν ῥοῶν λελουμένου

Il. 5, 5: *Ἀστέρ' ὀπωρινῷ ἐναλίγκιον, ὅς τε μάλιστα*
λαμπρὸν παμφαίνῃσι λελουμένος Ὠκεανοῖο,

I, 189 f.: *Ἐπεὶ δ' ὁ λαμπρὸς ἥλιος διφρηλάτης*
ἁπανταχοῦ γῆς τὴν ἑαυτοῦ λαμπάδα
ἐξῆπτε nach dem oben S. 70 angegebenen Verse.

I, 278: *καὶ νυκτὶ πεισθῆναί με, φιλότης, πρέπει*

Il. 7, 282: *ἀγαθὸν καὶ νυκτὶ πιθέσθαι.*

II, 298: *Ὡς κισσὸς εἰς δρῦν συμπλακείην παννύχως*

Eurip. Hecub. 396:

ὁποῖα κισσὸς δρυὸς ὅπως τῆσδ' ἕξομαι.

II, 311: *Ὅμως ἐναργὴς τῆς ἀληθείας λόγος*

Eur. Phoeniss. 470.

III, 301: *Ἐσθλὴ πρόσθε πέφευγε*[1]*, δίωκε δ' ὄπισθεν* [*ἀμείνων*

Il. 22, 158: *Πρόσθε μὲν ἐσθλὸς ἔφευγε, δίωκε δέ μιν μέγ'* [*ἀμείνων.*

IV, 244: *Μὴ γὰρ δρυὸς προῆλθον ἢ πετρῶν ἔφυν*

Od. 19, 163: *οὐ γὰρ ἀπὸ δρυός ἐσσι παλαιφάτου οὐδ' ἀπὸ πέτρης.*

IV, 304: *Πηγαὶ ποταμῶν συγκινείσθωσαν ἄνω*

Eur. Med. 413: *ἄνω ποταμῶν ἱερῶν χωροῦσι παγαί.*

V, 121: *ὡς κρεῖττον ἦν θανοῦσαν, ὦ θεοί, τότε*
ἀπαλλαγήν με τῶν κακῶν εὑρηκέναι
ἢ ζῆν ἀειστένακτον

Äschylus Prometh. 749:

ὅπως πέδοι σκήψασα τῶν πάντων πόνων
ἀπηλλάγην· κρεῖσσον γὰρ εἰσάπαξ θανεῖν
ἢ τὰς ἁπάσας ἡμέρας πάσχειν κακῶς.

VI, 266: *τίς καὶ πόθεν σὺ καὶ πατὴρ τίς καὶ πόλις;*

VII, 16: *πόθεν τίνος σὺ καὶ πατρὶς τίς καὶ πόλις;*

Od. 1, 170: *Τίς πόθεν εἰς ἀνδρῶν; πόθι τοι πόλις ἠδὲ τοκῆες;*

VIII, 27: *οἷος λόγος, κάλλιστε Χαρίκλεις ἄνερ,*
τὸ τῶν ὀδόντων ἕρκος ἐξέφυγέ σου.

Il. 4, 350: *Ἀτρεΐδη, ποῖόν σε ἔπος φύγεν ἕρκος ὀδόντων;*
und einzelne Verbindungen wie I, 288 *νήδυμος ὕπνος*, VII, 168 *δούλειον ἦμαρ* nach dem homerischen *δούλιον ἦμαρ*, besonders aber VI, 514 ff. als Anspielung an Od. 9, 223 ff. und VI, 204 ff. an verschiedene Wendungen dieses Dichters. Aus obigen Stellen ist schon ersichtlich, daß Nicetas zu allermeist sich an Homer anlehnt, sodann ist dem Stoffe entsprechend auch zehnmal Theocrit, fünfmal die Anacreontea benützt.

---

[1]) Wenn auch das Perfekt als historisches Tempus bei dem Byzantiner keinen Anstoß erregen darf, möchte ich doch lieber *πρόσθεν ἔφευγε* lesen.

In die Zeit der beiden zuletzt genannten Schriftsteller fällt auch ein Werk, das in der behandelten Manier der Ausschmückung mit fremden Federn am weitesten geht, nämlich das pseudogregorianische Passionsspiel *Χριστὸς πάσχων*, das aus Versen des Euripides, Äschylus und Lycophron und Stellen der Bibel bunt zusammengesetzt ist. Da ich aber darüber schon in dem erwähnten Programme und in der Ausgabe des Stückes gehandelt habe, soll hier ein Hinweis auf diese Tragödie genügen. Fast ebenso centoartig ist aus Sätzen der Alten zusammengesetzt des Constantinus Manasses Buch von Aristandros und Kallithea. Da er aber dieses geschmacklose Machwerk in politischen Versen schrieb, mußte natürlich an der Überlieferung viel geändert werden, und es ist daher die Spur der Entlehnung sehr verwischt und von Hercher fast gar nicht beachtet. Deshalb scheint es mir nötig, besonders darauf aufmerksam zu machen. Freilich würde es mich zu weit führen, alle Stellen aufzuzählen, es soll nur eine sorgfältigere Zusammenstellung für eine spätere Ausgabe angeregt werden; es wird genügen, einzelne Beispiele anzuführen. Dabei ist wie bei Prodromus die Verquickung verschiedener Stellen zu einem Ganzen zu beachten, wofür folgendes Beispiel besonders instruktiv sein dürfte: V, 1 ff.:

Οὐδὲν γὰρ χεῖρον ἕτερον νόμισμα παρ' ἀνθρώποις
ἔβλαστεν οἷον ὁ χρυσός, χρυσὸς ὁ κακορρέκτης,
ὁ τύραννος, ὁ βίαιος, ὁ φυτουργὸς τοῦ ψεύδους,
ἀνθρωπαπάτης ὁ πικρός, ἡ τῆς πικρίας ῥίζα·
οὗτος καὶ πόλεις ὄλλυσι καὶ δόμους ἀνατρέπει·
οὗτος τὸ πᾶν ἀσυστατεῖ καὶ φθείρει καὶ συμφύρει·
οὗτος διδάσκει τὰ κακὰ καὶ παραλλάσσει φρένας
καὶ νοῦν χρηστὸν εἰς ἔχθιστα πράγματα παρασύρει·
οὗτος θνητοὺς ἐδίδαξεν πᾶσαν κακοβουλίαν
καὶ σύμπασαν δυσσέβειαν καὶ μοχθηροτροπίαν.
Ἅπαν γὰρ[1]) *φρόνημα σκληρὸν αἴσχιστον πτῶμα πίπτει.*

Diese Verse sind verschiedenen Stellen der Antigone des Sophocles entnommen, so 295 ff.:

---

[1]) Boissonade hat mit Recht *γὰρ* eingefügt, mit dem Manasses fast immer die zusammenhangslosen Sätze verbindet.

Οὐδὲν γὰρ ἀνθρώποισιν οἷον ἄργυρος
κακὸν νόμισμ' ἔβλαστε· τοῦτο καὶ πόλεις
πορθεῖ, τόδ' ἄνδρας ἐξανίστησιν δόμων,
τόδ' ἐκδιδάσκει καὶ παραλλάσσει φρένας
χρηστὰς πρὸς αἰσχρὰ πράγμαθ' ἵστασθαι βροτῶν.
Πανουργίας δ' ἔδειξεν ἀνθρώποις ἔχειν
καὶ παντὸς ἔργον δυσσέβειαν εἰδέναι,

sodann 673 f.: *Αὕτη πόλεις τ' ὄλλυσιν ἥδ' ἀναστάτους*
οἴκους τίθησιν,

473 f.: *Ἀλλ' ἴσθι τοι τὰ σκλήρ' ἄγαν φρονήματα*
πίπτειν μάλιστα

und endlich 1045 f.:

Πίπτουσι δ', ὦ γεραιὲ Τειρεσία, βροτῶν
χοἱ πολλὰ δεινοὶ πτώματ' αἰσχρά.

Auf die oben citierten Verse Antig. 673 f. und Pseudophocylidea V. 47:

ἐχθρά τε τέκνα γονεῦσιν, ἀδελφειοί τε συναίμοις,

sowie Demosthenes De corona 242: *πονηρὸν ὁ συκοφάντης ἀεί* beziehen sich II, 33 ff.:

Ἄνδρες, δεινὸν καὶ πονηρὸν ὁ συκοφάντης χρῆμα·
οὗτος καὶ πόλεις ὄλλυσι καὶ δόμους ἀνατρέπει,
ἐπανιστᾷ τῇ θυγατρὶ μητέρα πολεμίαν
καὶ τῷ πατρὶ τοὺς ἐξ αὐτοῦ ταυτογενεῖς συγγόνους.

Sonstige Entlehnungen sind noch:

I, 49 f.: *οὐ γὰρ μελανοκάρδιος ἔφυσε τοῦτον πέτρα,*
οὐ δρῦς, ἀλλ' οὐδὲ σίδηρος ἀλλ' οὐδὲ θὴρ φριξαύχην

Od. 19, 163: *οὐ γὰρ ἀπὸ δρυός ἐσσι παλαιφάτου οὐδ' ἀπὸ* [*πέτρης.*

II, 68 f.: *Οὕτως οὐδὲν κακούργημα μέχρι παντὸς λανθάνει*
οὐ τὰς θεοῦ παντιδερκεῖς καὶ πανοπτρίας κόρας

Menandri Monostich. 582:

Οὐδεὶς ποιῶν πονηρὰ λανθάνει θεόν.

II, 84 f.: *Ὄμμα δὲ Δίκης πανδερκὲς κυνηγετοῦν ἰχνεύει*
καὶ πάντοθεν ἐφέπεται τὸν δυσσεβῆ διῶκον

Sophocl. Aias Locr. fr. I, 4:

Τὸ χρύσεον τῆς Δίκης δέδορκεν ὄμμα
τὸν δ' ἄδικον ἀμείβεται.

III, 12 ff.: *Καὶ γὰρ τὸν ἀνδροκάρδιον κἀξ εὐγενῶν φυέντα καὶ τεθραμμένον εὐγενῶς ἢ ζῆν καλῶς προσήκει ἢ καταλύειν τὴν ζωὴν καὶ θνήσκειν προσηκόντως*

Soph. Aias 479: *Ἀλλ' ἢ καλῶς ζῆν ἢ κακῶς τεθνηκέναι τὸν εὐγενῆ χρή.*

VI, 2 f.: *Ὦ γύναι, κόσμος γυναιξὶ καὶ μᾶλλον ταῖς παρθένοις μὴ γλωσσαλγεῖν ἐπὶ κενοῖς ἀλλὰ θυροῦν τὸ στόμα*

Soph. Aias 293; vgl. Eustath. 11, 11 (s. S. 72).

VI, 60 ff.: *Πολλάκις γὰρ καὶ τελευτὴ ζωῆς εὐκταιοτέρα καὶ θάνατος λυσίφροντις καὶ παύων ἀλγηδόνας πολλῷ κερδαλεώτερος μεγαλοπόνου βίου*

Menand. Monost. 193:

Ζωῆς πονηρᾶς θάνατος αἱρετώτερος.

III, 43: *Ὁ φίλος φίλος ἐν κακοῖς.*

VIII, 26: *Ὁ φίλος ἐν κακοῖς ἐλέγχεται τοῦ φίλου*

Eur. Hecub. 1204 f.:

ἐν τοῖς κακοῖς γὰρ οἱ ἀγαθοὶ σαφέστατοι φίλοι.

IX, 4: *ὡς ἀκιδνότερον οὐδὲν ἀνθρώπου γαῖα τρέφει*

Od. 18, 130: *οὐδὲν ἀκιδνότερον γαῖα τρέφει ἀνθρώποιο.*

IX, 6: *Ὅτι σκιὰ τὰ τῶν θνητῶν.*

IX, 8 f.: *Ὡς ἄρα βέβαιον οὐδέν, οὐ στάσιμον ἀνθρώποις, ἀλλὰ καπνὸς τὰ τῶν θνητῶν, ἀλλὰ σκιὰ τὰ πάντα*

I, 32: *ὄντως οὐδέν τι βέβαιόν ἐστιν ἐν τοῖς ἀνθρώποις,*

III, 1: *Οὐ γάρ τι βέβαιον θνητοῖς*

Menandri Monost. 57: *Βέβαιον οὐδέν ἐστιν ἐν θνητῷ βίῳ*

und Eur. Med. 1213:

Τὰ θνητὰ δ' οὐ νῦν πρῶτον ἡγοῦμαι σκιάν.

IX, 20: *Τριχθὰ θρυφθὲν καὶ τετραχθὰ δίκην ὀστράκου κραύρου*

Il. 3, 363: *Τριχθά τε καὶ τετραχθὰ διατρυφὲν ἔκπεσε χειρός.*

IX, 30 f.: *Αἰαῖ κακὸν τὸ δούλιον βάρος τινὰ βαστάσαι· τῇ βίᾳ γὰρ νικώμενος τολμᾷ τὸ μὴ προσῆκον*

Eur. Hecub. 330 f.:

Αἰ αἰ· τὸ δοῦλον ὡς κακὸν πεφυκέναι, τολμᾷ θ' ἃ μὴ χρὴ τῇ βίᾳ νικώμενον.

IX, 72 f.: *ἐν τοῖς πολέμοις πράξεων ἀλλ' οὐχὶ λόγων χρεία καὶ μάχης τέλος ἐν χερσὶν ἀλλ' οὐκ ἐν στωμυλίᾳ*

Il. 16, 630 f.: *ἐν γὰρ χερσὶ τέλος πολέμου, ἐπέων δ' ἐνὶ βουλῇ,*
τῷ οὔ τι χρὴ μῦθον ὀφέλλειν ἀλλὰ μάχεσθαι.

IX, 74 f.: . . . *σύνεσις ἰσχύος ὑπερτέρα*
καὶ κρεῖττον βούλευμα σοφὸν μυρίων βραχιόνων

Eur. Antiope fragm. 29, 2 f.:
καὶ γὰρ εἰ φρονεῖν ἔχω,
κρεῖσσον τόδ' ἐστὶ καρτεροῦ βραχίονος,

Überblicken wir die Reihe der von Manasses nachgeahmten Stellen, so tritt uns eine erfreuliche Thatsache entgegen. Während nämlich Sophocles bei den bisher behandelten Autoren ganz und gar durch Euripides in den Schatten gestellt ist, mit einer einzigen rühmlichen Ausnahme, Georgius Pisida, der sich öfter an ihn anlehnte, finden wir hier auf einmal eine viel größere Beachtung dieses vorzüglichen Dichters, und so ist uns der in seinen Werken so geschmacklose Byzantiner doch ein Verkündiger eines besseren Geschmackes in der Beurteilung der Klassiker.

Zum Schlusse muß ich noch auf eine Stelle bei Manasses aufmerksam machen, IV, 12 ff.:

Ἄνδρες δὲ λέγουσι σοφοὶ Μουσάων ὑποφῆται.
Ἂν ἦν ἀνθρώποις δυνατὸν πάντας ὁμοῦ γενέσθαι
καὶ τὰς ἰδίας ἕκαστον πικρίας καὶ τὰς θλίψεις
καὶ τῆς ψυχῆς τὴν συνοχὴν εἰς μέσον καταθεῖναι,
ἔπειτα κῆρυξ παρελθὼν ἐβόησεν ἐντράνως·
„Ἄνθρωποι πηλοφύρατοι, χωμάτινοι τὴν πλάσιν,
ἕκαστος ἀποθέμενος τὰς λύπας τὰς ἰδίας,
αἷς τὴν ψυχὴν καμπτόμενος ἀλγεῖ καὶ σχετλιάζει,
τὰς θλίψεις τὰς τοῦ σύνεγγυς ἀντεπιφορτισθήτω,“
ἕκαστος ἂν τῶν γηγενῶν ἐπέγνω παραυτίκα,
ὅσον αὐτὸς κουφότερον περίκειται φορτίον,
ὅσον εὐκομιστότερον ὡς ἐν κακῶν συγκρίσει·
οὐδεὶς γὰρ ἂν ἠθέλησεν ἄλλου βαστάσαι πόνους.

Wem fällt da nicht die Ähnlichkeit auf mit Horaz, Sat. I, 1 V. 15 ff.: Si quis deus „En ego,“ dicat,
„iam faciam, quod voltis, eris tu, qui modo miles,
mercator, tu, consultus modo, rusticus; hinc vos,
vos hinc mutatis discedite partibus! Heia!
Quid statis?“ — nolint.

Mancher wird wohl sagen, Manasses habe den Horaz nachgeahmt; doch wenn ich bedenke, wie sehr die Byzantiner dieser Zeit sich immer noch der römischen Literatur verschließen, schlage ich lieber den Weg der Erklärung ein, daß die Ausführung des Manasses und die des römischen Lyrikers auf eine gemeinsame griechische Quelle zurückgehen.

S. 28 letzte und vorletzte Zeile lies *ἀποῤῥώξ*.

S. 29 Z. 9 nach Pindar füge bei: Nem. 1, 6: *αἶνον ἀελλοπόδων μέγαν ἵππων*.

